

ANNE TURIN



**Imperiale Jagd und europäische Expansion
im Oranje-Freistaat, 1800-1890**

A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgnus

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 42

2014

ANNE TURIN

**Imperiale Jagd und europäische Expansion
im Oranje-Freistaat, 1800-1890**

A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgnus

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 42

2014

Vorwort des Herausgebers

Die von Prof. Michael Bollig betreute Bachelorarbeit Anne Turin war in die Forschungsarbeiten der Forschergruppe 1501 Resilience, Collapse and Reorganisation in the Social-Ecological Systems of Eastern and Southern African Savannas eingebettet. In der interdisziplinären Gruppe arbeiten Ökologen und Kulturwissenschaftlern zu Transformationsprozessen im zentralen Südafrika. Während sich das Gros der Forschungsarbeiten auf die vergangenen Dekaden bezieht, bearbeitete Anne Turin einen der grundlegenden historischen Transformationsprozesse, die diese Region durchgemacht hat. Die Durchdringung der Region durch europäische Siedler zwischen 1830 und 1870 führte zu einer rasanten Umgestaltung sozial-ökologischer Beziehungen. Im großen Stile wurden Wildpopulationen ausgerottet und Mensch-Umweltbeziehungen gänzlich neu definiert. In beeindruckender Sorgfältigkeit hat Anne Turin diesen Prozess durch intensive Archivstudien in Südafrika (hier insbesondere die Archive Bloemfonteins) dokumentiert. Die Arbeit bietet erstmals einen umfassenden Einblick in den Kollaps des präkolonialen sozial-ökologischen Systems in einer Phase der katastrophalen Überjagung sämtlicher Wildbestände.

Michael J. Casimir.

Danksagung

Ich bedanke mich bei Frikkie und Philma Uys für ihre warmherzige Gastfreundschaft und Unterstützung meiner Arbeit während meines Aufenthalts in Bloemfontein. Ohne ihre Ortskenntnis und Kontakte hätte ich viele Informationen zu A. H. Bain nicht innerhalb so kurzer Zeit gefunden. Sie organisierten sogar eine Besichtigung des von Bain erstellten Farmhauses seiner früheren Farm Bains Vley¹. Da ich unbedingt ein Weißschwanzgnu *in natura* sehen wollte, stellte Frikkie den Kontakt zum lokalen Zoo her, der die eigene Herde auf einem neuen Freigelände hält.²

Ich danke Petro Esterhuyse für ihre herzliche und zuvorkommende Betreuung an der Universität des Free States. Ohne die Hilfe von Amy Goitsemodimo, Nthaua Ntheri und Chilly Ramagaga hätte ich die *Voortrekker*-Denkmäler nie gefunden. Bei ihnen und Frau Esterhuyse bedanke ich mich auch für zwei sehr schöne Ausflüge nach Thaba Nchu.

Eine freundliche, geduldige und fachkundige Hilfe waren mir die Damen der Bibliothek des National Museums, Liz de Villiers, Ina Marais und Henriette Mohatlane.

Karel Schoeman danke ich für den inspirierenden Email-Austausch.

Ich danke Michael Bollig für die Ermöglichung der Feldforschung und konstruktiven Begleitung meines Vorhabens in der gesamten Bearbeitungszeit. Mein Dank gilt zudem dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) für die finanzielle Unterstützung der dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschung durch ein Stipendium.

Ich danke Michaela Pelican dafür, mir die Zeit verschafft zu haben, mich voll auf die finalen Arbeitsschritte zu dieser Arbeit konzentrieren zu können.

Christiane Naumann hat für mich die wichtigsten Passagen der Afrikaans-sprachigen Quellen übersetzt. Auch habe ich unsere Gespräche über ‚Südafrika und die Welt‘ sehr genossen und von Ihren Kommentaren zu dieser Arbeit profitiert.

Schließlich bedanke ich mich bei meinem Mann, Carsten Turin, der mich zwei Wochen während der Forschung begleitete und dabei half, die Quellenunterlagen zu scannen, sowie bei meinen Eltern, Friedhild und Rolf Bettinger, für ihre Geduld und vielfältige Hilfe.

¹ Bains Vley (so ist die Farm in den ersten Landregistern vermerkt) ist heute in zahlreiche Einzelfarmen aufgeteilt und bildet als ‚Bainsvlei‘ einen Vorort von Bloemfontein. Das Grundstück, welches heute als ‚Small Holding‘ Bains Farmhaus enthält, wurde vor wenigen Jahren von Familie de la Roi du Toit gekauft. Sie renovierten und erweiterten das Haus. Die Grundmauern sind jedoch noch ebenso erkennbar, wie die ‚Erdlöcher‘, die Bain seinerzeit angelegt hat, um darin Löwen zu halten.

² Der Zoodirektor plant, den Zoo aus dem Stadtzentrum Bloemfonteins in den Vorort Quaggafontein zu verlegen, wo man auf einem ausgedehnten Gelände, dem Raum- und Ruhebedürfnis vieler Tiere besser entsprechen kann. Auch Quaggafontein gehörte früher zu Bains ausgedehnten Ländereien und ist heute ein Vorort Bloemfonteins. Die Herde Weißschwanzgnus wurde bereits dorthin umgesiedelt.

Inhalt

<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	<i>i</i>
<i>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis</i>	<i>ii</i>
<i>Karte</i>	<i>iii</i>
1. Einleitung	1
2. Kontext, Theorie und Methodik der Forschung	4
2.1. Kontext	4
2.2. Terminologie	5
2.3. Theoretische Vorbemerkungen	6
2.4. Methodik	8
2.5. Quellenkritik	10
3. Geographische und geoökologische Einordnung der Untersuchung	11
3.1. Vegetation und Klima des OFS im 19. Jahrhundert	11
3.2. Landschaftsbeschreibung zu Beginn der europäischen Kolonisation	12
3.3. Wildtiervorkommen im OFS des 19. Jahrhunderts	16
4. Erste Europäer in der <i>Transgariep</i> Region	17
4.1. Der Oranje Fluss als koloniale Grenze zu Beginn des 19. Jahrhunderts	17
4.2. Die verschiedenen Gruppen in der <i>Transgariep</i> Region	18
4.3. <i>Frontier</i> Vorschub durch Kommandos	18
4.4. Verlauf der europäischen Expansion	19
4.4.1. ‚Westliche‘ Route	19
4.4.2. Europäische Expansion in den <i>Transgariep</i>	19
4.4.3. <i>Difaqane</i>	21
4.4.4. ‚Großer‘ Burentreck	23
5. Andrew Hudson Bain aus Bloemfontein	25
5.1. Bains Jugend und Aufbruch nach Südafrika	25
5.2. Die Jagd als naturkundlicher Sport	26
5.3. Bains Expeditionen	29
5.3.1. Erste Expedition	29
5.3.2. Zweite Expedition	31
5.3.3. Dritte Expedition	31
5.4. Im Dienste der Orange River Sovereignty	34
5.5. Großgrundbesitz und wirtschaftliche Entwicklung im OFS, 1850-1870	36
5.5.1. ‚Jagdsport‘ auf Bains Farmen in den 1850ern	44

5.5.2. Royale Jagd und Jagdboom, die 1860er Jahre	47
5.6. Diamantenrausch und Bains späte Jahre, 1870-1896	49
5.7. Erste Wildschutzbemühungen des OFS	53
6. Die Rettung des Weißschwanzgnus	56
7. Fazit	59
 Quellenverzeichnis	 62
Literatur	62
Archivquellen aus dem Provinzarchiv des Free States in Bloemfontein.....	64
Artikel des National Museums in Bloemfontein	64
Verwendete historische Zeitungsausgaben.....	65
Auflistung der Briefe aus Bains Briefbuch.....	65

Abkürzungsverzeichnis

	Englisch:	Deutsch:
BMS:	Berlin Missionary Society	Berliner Missionsgesellschaft
LMS:	London Missionary Society	Londoner Missionsgesellschaft
OFS:	Orange Free State	Oranje-Freistaat (1854-1902)
ORS:	Orange River Sovereignty	Oranje Fluss Souveränität (1848-1854)
PMS:	Paris (Evangelical) Missionary Society	Pariser (Evangelische) Missionsgesellschaft
WMS:	Wesleyan (Methodist) Missionary Society	Wesleyanische (Methodistische) Missionsgesellschaft

Mengenangaben / Maßeinheiten

1 morgen	=	ca. 2,12 acres (= 8.565,32 m ²)
1 acre	=	4.046,86 m ² (~ 4.050 m ²)
1 muid	=	203 lb = 91,35 kg = ca. 109 Liter
1 lb	=	ca. 450 gr / ca. 0,45 kg
1 kg	=	2,2 lb

Verwendete Bezeichnungen des Forschungsgebietes mit Zeit-Bezug

bis 1848:	Transgariep
1848-1854:	Orange River Sovereignty (ORS)
1854-1902:	<i>Oranje-Vrijstaat</i> (niederländisch) / <i>Oranje-Vrystaat</i> (afrikaans) / Oranje-Freistaat (deutsch) (OFS)

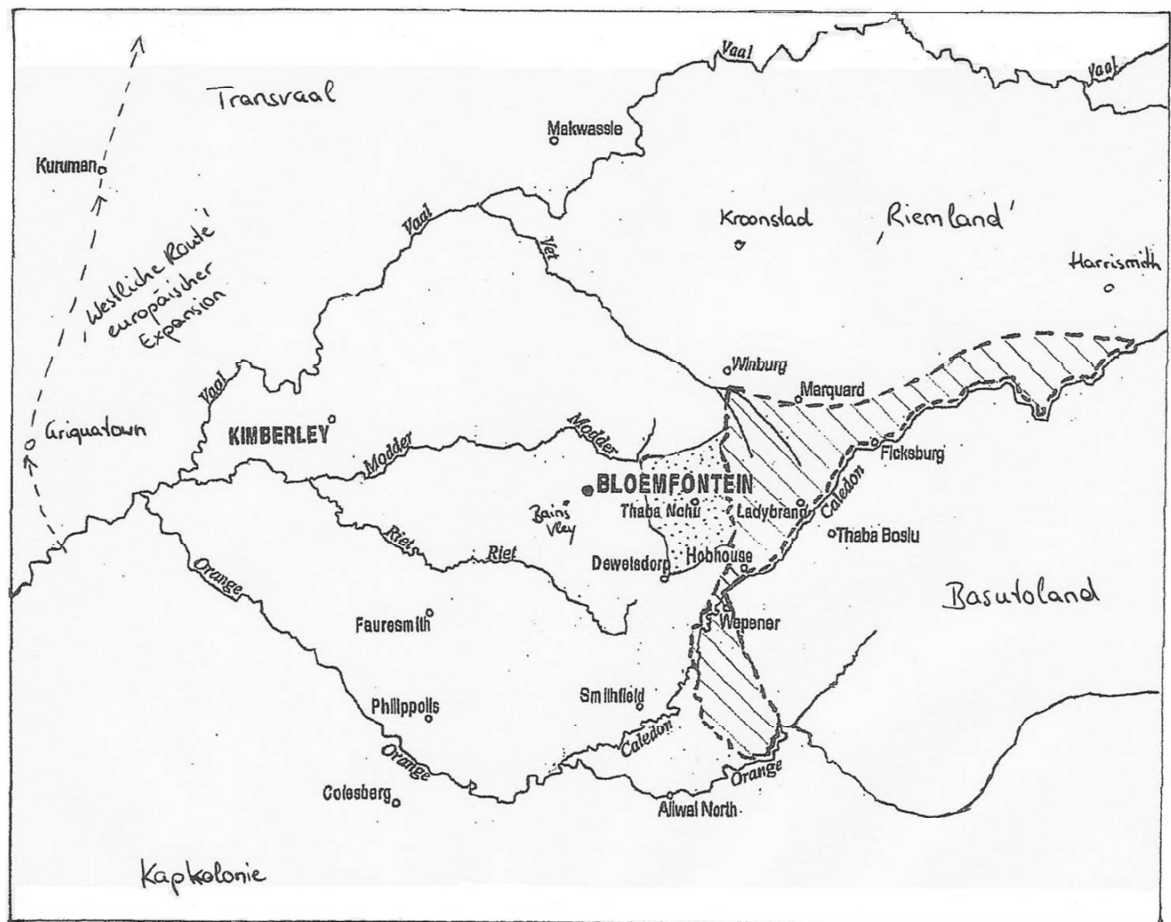
Abbildungsverzeichnis



Seite	Abbildung		Quelle/(Aufbewahrungs)Ort	Nr.
9	Briefbuch von Andrew Hudson Bain	Eigenes Foto, Oktober 2012	Staatliches Provinzarchiv Bloemfontein, VAB <i>Aanswins A 29</i>	1
13	„Bloemfontein about 1850“ - Gemälde von Thomas Baines	Eigenes Foto, März 2012	permanenter Ausstellungsteil Oliewenhuis Bloemfontein	2
14	„Uitsig oor Bloemfontein, 1851“ - Gemälde von Thomas Baines	Eigenes Foto, März 2012	permanenter Ausstellungsteil Oliewenhuis Bloemfontein	3
14	„Bloemfontein vanaf Navalhill, 1851“ - Gemälde von Thomas Baines	Eigenes Foto, März 2012	permanenter Ausstellungsteil Oliewenhuis Bloemfontein	4
21	Nachbau eines Hartebeest Hauses	Eigenes Foto, Februar 2012	Botanischer Garten, Bloemfontein	5
21	<i>First Radzaal</i>	Eigenes Foto, Februar 2012	ältestes erhalten gebliebenes Gebäude Bloemfonteins	6
23	Inscription des ersten Voortrekker-Denkmal	Eigenes Foto, Februar 2012	Thaba Nchu	7
24	Inscription des zweiten Voortrekker-Denkmal	Eigenes Foto, Februar 2012	Thaba Nchu	8
35	Stadtplan Bloemfontein 1848, kl. Foto A.H. Bain (Zusammenstellung des National Museums)	Eigenes Foto, März 2012	Ausstellung National Museum Bloemfontein	9
57	Zeichnung eines Weißschwanzgnus von Captain W. C. Harris		Harris 1852: 27	10
59	Weißschwanzgnu-Herde des Bloemfonteiner Zoos	Eigenes Foto, Oktober 2012	Quaggafontein, Bloemfontein	11

Tabellenverzeichnis

Seite	Tabelle		Quelle/(Aufbewahrungs)Ort	Nr.
36	Bevölkerungsstatistik OFS, ca. 1850-1880		Quellenangaben siehe Tabelle	1
37/38	Verkaufsannonce zu Bains Immobilien, 26.08.1850	Eigene Übersetzung	<i>The Friend</i> , 26.08.1850	2
39	Verkaufsannonce zu Bains Immobilien, 20.12.1856	Eigene Übersetzung	<i>The Friend</i> , 20.12.1856	3
41	Nutztierstatistik OFS, 1856-1880		Theron 1943: 31ff; Keegan 1986: 208	4
54	Ordonnanz Nr. 1, 1858	Eigene Übersetzung	<i>Oranjeboeke</i> 1860, staatliches Provinzarchiv Bloemfontein, VAB AMPT PUBS. OR 34 (A)	5
55/56	Ordonnanz Nr. 11, 1878	Eigene Übersetzung	<i>Oranje-Vrijstaat Gouvernement</i> 1881: 434f	6

Karte des Oranje-Freistaats



-  = 'Conquered Territory'
 = Thaba Nchu / Rolong-Enklave bis 1884

(eigene Zusammensetzung aus folgenden Quellen:

Elredge 2002: 54; Keegan 1986: vii; Schoeman 2003: 164f)

1. Einleitung

“The white-tailed gnu in its wild state and upon its own plains, where for tens of thousands of years it has disported itself [...], is, I fear, doomed, like the now extinct quagga, to disappear, destroyed, practically within a short century, [...]. In the old days in Cape Colony the frontier farmers shot black wildebeest and quagga principally for the purpose of supplying their Hottentots herdsmen and servants with a food supply, and thus saving their sheep and goats. [...]. They also shot these animals for their skins, which they required for ropes, halters, sacks, riems, harness, whips, and other gear. [...] But it remained for the wasteful farmers of the [...] Orange Free State to become more sordid skin-hunters, and to destroy millions of animals for the paltry value of their hides. These hides were sent down country and shipped to Europe. In forty years even the once apparently inexhaustible herds of the Free State and Transvaal became shot out, and these countries are now all but devoid of the noble game that once gave life and beauty and a perfectly unique charm to many an otherwise dreary landscape” (Bryden 1899: 213).

Ende des 18. Jahrhunderts reichte die Kapkolonie im Nordosten bis an den Oranje Fluss¹. Jenseits des Flusses lag das für Europäer unbekannte Landesinnere des heutigen Südafrikas, bewohnt von verschiedenen afrikanischen Gruppen. Diese *Transgariep*² Region kann grob beschrieben werden als ‚Dreieck‘ zwischen den Flüssen Vaal im Nordwesten und Oranje im Süden, sowie den Drakensbergen im Nordosten. Mitte des 19. Jahrhunderts waren bereits so viele Europäer bis dorthin vorgedrungen, dass die britische Krone das Gebiet als *Orange River Sovereignty* (ORS) annektierte. 1854, nach dem Rückzug der britischen Offiziellen, gründeten die Kolonisten den eigenständigen *Oranje-Vrijstaat* (OFS).

An der britischen Annektierung nahm der Schotte Andrew Hudson Bain³ aktiv teil. Heute weitgehend unbekannt, war er zu Lebzeiten ein bedeutender Jäger und Großgrundbesitzer, der für seine Gastfreundschaft und umfangreichen Landeskenntnisse geschätzt wurde (Williams o.J.: 155). Als Experte für Fauna und Geographie beeinflusste er unter anderem die umweltpolitischen Belange des OFS. Zudem errichtete er auf seinen Ländereien den Prototyp einer afrikanischen Jagdfarm.

1 Der Oranje Fluss hatte zunächst viele Bezeichnungen. Die Khoisan nannten ihn *Gariep*, Sotho-Tswana *Senqu* und die Niederländisch/Afrikaans-sprechenden Kolonisten *Grootrivier*. Erst im Zuge der Kolonisation setzten die Briten den Begriff ‚Orange River‘ durch, den die Kolonisten dann in *Oranje* umwandelten (Schoeman 2003: 10).

2 Strenggenommen gab es keine allgemein gültige Bezeichnung für das Gebiet. Ich übernehme den Begriff *Transgariep* von Karel Schoeman (2003).

3 Andrew Hudson Bain ist nicht zu verwechseln mit zwei bekannteren Zeitgenossen: dem Geologen und Straßenbauer Andrew Geddes Bain, sowie dem Künstler und Reisenden Thomas Baines.

John MacKenzie hat in seinem Buch *The Empire of Nature* (1988) aufgezeigt, dass die Jagd auf Wildtiere eine entscheidende Voraussetzung für die Ausbreitung europäischstämmiger Kolonisten war, sei es zur Subsistenzergänzung, als wirtschaftliche Betätigung oder um die gegründeten Farmen vor Raubtieren und Kahlfraß zu schützen. Darüber hinaus entwickelte sich die Jagd im OFS, wie in anderen Teilen des britischen Empires, durch die Einwanderung von Europäern, die historisch vom Jagdprivileg des Adels auf seinem Großgrundbesitz geprägt waren, und durch den vorübergehenden Aufenthalt von Militärangehörigen, die den sportlichen Kampfaspekt der Jagd betonten, zum ‚Gentleman’s Sport‘ (MacKenzie 1988: 98).⁴ Die Betrachtung der Biographie A.H. Bains zeichnet diese Entwicklung beispielhaft nach. Er brachte nicht nur die europäisch-hegemonialen Dispositionen zur Jagd mit, sondern pflegte auch intensive Beziehungen zum britischen Militär, für dessen Angehörige er regelmäßig ausgedehnte Großwildjagden organisierte. Den Höhepunkt bildete dabei ein Jagdspektakel, welches er 1860 anlässlich des Besuchs des ersten britisch-royalen Familienmitgliedes in Südafrika, Prinz Alfred, auf eigenem Großgrundbesitz organisierte. Der erfahrene Großwildjäger wurde in diesem Diskurs zum Abbild des europäischen, männlichen Herrschers über Leben und Tod stilisiert (ebd.: 42ff).

MacKenzie unterscheidet für die Großregion des südlichen Afrikas drei Phasen der Jagd: (1) die Jagd zur Subsistenzergänzung, (2) die kommerzielle Jagd und (3) die Trophäenjagd auf Großwild (ebd.: 88ff). Diese Unterteilung, so wird zu zeigen sein, gilt für den OFS zwar im Hinblick auf die Motivation der verschiedenen Jäger, jedoch ohne dass eine klare zeitliche Unterteilung oder gar Aufeinanderfolge der Phasen greift. Um dies zu verdeutlichen, unterteile auch ich für diese Arbeit drei Phasen, die sich jedoch am Verlauf der Kolonisation im OFS orientieren und die Ausführungen des in Bloemfontein umfangreich tätig gewesenen Historikers Karel Schoeman erweitern (2003: 110): die erste Phase, ca. 1800 bis 1840, war die Phase der europäischen Erkundung, in der die Subsistenzjagd im Vordergrund stand und kommerzielle Handelsbeziehungen durch Tauschkontakte vorgezeichnet wurden. In der zweiten Phase, ca. 1840 bis 1870, erlebte der kommerzielle Handel mit Jagdprodukten seine

⁴ MacKenzie vollzieht die Entwicklung des europäisch-hegemonialen Jagddiskurses von den Lehren und Einflüssen Xenophons, über Plato, die Römer und die Normannen bis zur viktorianischen Regentschaft nach. In der Tat lassen sich viele Ideenkonzepte rund um die europäische Großwildjagd auf diese alten und mittelalterlichen Lehren zurückführen, z.B. die Unterscheidung von nutzenorientierter Jagd und Sport, sowie die damit verbundene Hierarchisierung der sozialen Schichtung, deren Zugang zu ‚Wild‘ durch die Aufteilung des Herrschaftsgebietes in bestimmte Jagdprivilegien begrenzt wurde. Auch die Verbindung der Jagd mit dem Training war von Beginn der historischen Entwicklung an präsent (MacKenzie 1988: 11ff).

Hochzeit im OFS, in den 1840ern und 1850ern vorrangig für den Binnenmarkt, ab 1860 dann verstärkt für den Absatzmarkt in Übersee (de Kok 1904: 109; du Plessis 1969: 297). Viele, insbesondere britisch-stämmige Jäger jagten jedoch von Anfang an für den Sport und naturkundliche Erforschungen (vgl. MacKenzie 1988: 92ff). Mit der Erschließung der Diamantenminen an der westlichen Grenze des OFS und dem dadurch entstehenden Absatzmarkt erfuhr die landwirtschaftliche Produktion ab 1870 ein deutliches Wachstum (Keegan 1986: 10). Die damit verbundene Umstellung der Landwirtschaft von Weidenutzung auf Ackerbau und einsetzende Industrialisierung bedeutete das Ende für die Wildtiere. Folglich wird die Zeit ab 1870 bis 1896 als dritte Phase für diese Arbeit eingeteilt. Das Ende des Betrachtungszeitraumes habe ich so gewählt, dass sowohl Bains Todesjahr, 1894, das Aufkommen der Goldgewinnung am Witwatersrand, 1896, als auch die ersten Tierschutzbemühungen privater Farmer erfasst werden.

Es ergeben sich folgende Fragen für diese Arbeit: Wer waren die ersten Europäer in der *Transgariep* Region? Welchen Verlauf nahm ihre Ausbreitung? Wie gestaltete sich die europäische Großwildjagd in der Zeit von ORS und OFS? Welche Jagdmotive herrschten in den einzelnen Dekaden vor? In welchem Ausmaß wurde die Tierwelt des OFS dadurch reduziert? Zur Beantwortung der auf die Jagd fokussierenden Fragen verwende ich Bains Biographie und die Entwicklung des Weißschwanzgnu (*Connochaetes gnu*) beispielhaft für die vielen Großwildjäger auf der einen Seite und die vielen Wildtierarten auf der anderen Seite.⁵ Das heute seltene ‚kleine Geschwistertier‘ des bekannten ‚großen‘ Gnu gehört zu den endemischen Arten im OFS. Daher verdeutlicht seine Entwicklung die Reduktion aller dortigen Großwildarten. Zunächst positioniere ich meine Arbeit anhand des Forschungskontextes, sowie theoretischer und methodischer Einrahmungen (Kapitel 2). Die Betrachtung von Bains Lebenslauf zwingt der Arbeit zwar einerseits einen britischen Blickwinkel auf, andererseits profitiert die Arbeit von der sinnvollen Eingrenzung der verwendeten Quellen und einigen weiteren Vorteilen, auf die ich unter Punkt 2.5 (Quellenkritik) eingehe. Danach verorte ich die Forschung lokal durch eine Beschreibung des betreffenden Grasland-Bioms und kennzeichnender Landschaftsportraits, sowie der

⁵ Die Idee hierzu entstand bei einem Besuch der Ausstellung des National Museums in Bloemfontein, bei der Betrachtung einer Informationstafel über die legendäre royale Jagd auf Bains Vley. Schnell stellte sich heraus, dass die Jagd auf einer der damals größten Farmen der Gegend stattgefunden hat, und dass über den damaligen Eigentümer wenig in historischen Büchern zu finden ist. Das Weißschwanzgnu zählte zu den ‚Hauptopfern‘ der Jagd und war mir vorher nicht bekannt, weshalb auch hier mein Interesse einsetzte.

historischen Zusammensetzung der Großwildfauna im OFS des 19. Jahrhunderts (Kapitel 3). Anschließend rekonstruiere ich den Verlauf der europäischen Kolonisation, um nachzuvollziehen, wann und wie die ersten Europäer das Gebiet besiedelten und welche Rolle die Jagd dabei spielte (Kapitel 4). Dieser Teil der Arbeit bezieht sich auf die erste Phase der Jagd. In Kapitel 5 führe ich mit der Betrachtung von Bains Biographie die einzelnen Dekaden der Jagd im OFS näher aus. Diese Ausführungen konkretisieren die zweite und dritte Phase. Das Beispiel der Reduktion und Rettung des Weißschwanzgnus schließt mit Kapitel 6 den Hauptteil der Arbeit. Im Fazit fasse ich die zentralen Ergebnisse zusammen (Kapitel 7).

Ich werde nicht explizit auf Jagdtechniken oder -methoden eingehen. Unter ‚Jagd‘ oder ‚jagen‘ fasse ich, ebenso wie MacKenzie, alle Arten der Verfolgung und Tötung von Tieren, sei es als Treib- oder Hetzjagd, mit Pferden, Hunden oder zu Fuß, allein oder in der Gruppe, durch Auflauern oder Fallenstellen (1988: 2).

2. Kontext, Theorie und Methodik der Forschung

2.1. Kontext

Diese Bachelorarbeit entstand im Umfeld der Forschergruppe *Resilience, Collapse and Reorganisation in Social-Ecological Systems of East- and South Africa's Savannas* (RCR).⁶ Das interdisziplinäre Forschungsprojekt untersucht sozial-ökologische Systeme in Kenia und Südafrika hinsichtlich ihrer Resilienz und Vulnerabilität. Dabei ist von grundlegender Bedeutung, zu erklären, wie die sozial-ökologischen Systeme auf Transformationen reagieren, die aus der Wechselwirkung verschiedenster Mensch-Umwelt-Einflüsse hervorgehen.⁷ Die historische Rekonstruktion solcher Transformationen ist notwendig für eine fundierte Untersuchung und Beurteilung rezenter Prozesse in sozial-ökologischen Systemen. Demzufolge ist eine historische Perspektive ausdrücklich in das Projekt integriert. Das Grasland-Biom des Free States ist einer der beiden Forschungsschwerpunkte des Teilprojekts. Vor gut 200 Jahren

6 Innerhalb des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten RCR-Projekts wird meine Arbeit im Teilbereich A1 *Vulnerability and Resilience of Soils under Different Rangeland Use* angesiedelt. Der Teilbereich ist ein gemeinschaftliches Projekt der naturwissenschaftlichen Institute der Universitäten in Bonn und Bloemfontein. Ethnologische Betrachtungen ergänzen die naturwissenschaftlichen Untersuchungen z.B. um soziale, kulturelle und wirtschaftliche Dynamiken.

7 Zu den Umwelteinflüssen gehören Veränderungen in der Beschaffenheit von Boden, Fauna und Flora, sowie klimatische Wandlungsprozesse. Anthropogene Einflüsse sind vielseitig, z.B. Besiedelung, Migrationen, Bevölkerungswachstum, verschiedene Landnutzungsmuster mit unterschiedlichen Bearbeitungsmethoden, Ressourcenabbau, Konflikte und Kriege, politische Entscheidungen, Einfuhr neuer Pflanzen- und Tierspezies bis hin zur Einschleppung und Verbreitung von Krankheiten (Morake 2010: 23ff).

prägte eine umfangreiche Großwildfauna dieses Biom, so dass das sozial-ökologische System sich grundlegend vom heutigen unterschied. Die imperiale Kolonisation und die damit eng verbundene Großwildjagd führten zu einer enormen Reduktion der Wildfauna mit vielseitigen anderen Umweltveränderungen. Als ethnohistorische Untersuchung befasst sich meine Bachelorarbeit damit, diese historische Transformation zu rekonstruieren. Dies ist besonders wichtig, um das sozial-ökologische System heute (Grasland-Biom und *keine* Wildtiere) zu erklären.

2.2. Terminologie

Das „Dilemma der Terminologie“ lässt sich in einer Historiographie nicht zufriedenstellend lösen (Schultze 2005: 50). Insbesondere gilt dies für den südafrikanischen Kontext. Unter ‚Europäer‘ fasse ich in Anlehnung an Andrea Schultze alle Einwanderer und deren Nachkommen ab dem 17. Jahrhundert (ebd.: 49). Als ‚Buren‘, die einen Teil der europäisch-stämmigen Bevölkerung bilden, bezeichne ich Einwanderer aus den heutigen Niederlanden und den umlaufenden Grenzregionen und deren Afrikaans-sprachige Nachkommen. ‚Kolonisten‘ verwende ich synonym mit ‚Europäer‘, vorrangig um dem Expansionsstreben mehr Ausdruck zu verleihen.

Die von mir verwendeten ethnischen Bezeichnungen für die indigene Bevölkerung sind alle erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden (Etherington 2001: 6). Ein herausragendes Charakteristikum damaliger indigener Gruppen war ihre instabile, flexible und damit multiethnische Zusammensetzung bzw. die den Individuen mögliche Mobilität (Legassick 1979: 254). Häufig identifizierten sich die Menschen über ein gemeinsames Totem oder den Namen des Chiefs (Etherington 2001: 25). Aus pragmatischen Gründen verwende ich dennoch die heute allgemein üblichen Namen wie Khoisan⁸, Koranna⁹, Sotho-Tswana¹⁰ und Baster bzw. Griquas¹¹. ‚Afrikaner‘ referiert in diesem Zusammenhang auf die gesamte indigene Bevölkerung des OFS.

8 Häufig wird unterschieden zwischen ‚San‘ als Jäger und Sammler-Gruppen und den pastoralen ‚Khoikhoi‘. Im herabsetzenden, kolonialen Sprachgebrauch wurden ‚San‘ häufig als ‚Buschmänner‘ und ‚Khoikhoi‘ als ‚Hottentotten‘ bezeichnet (Mitchell 2012: 47ff). Insbesondere mit den Khoikhoi unterhielten viele Europäer Patron-Klient-Beziehungen (Legassick 1979: 251). Diese Unterscheidung wird hier nicht fortgeführt, sondern subsumierend die Bezeichnung ‚Khoisan‘ gebraucht. Zu den Khoisan siehe z.B. Schapera (1930); zu ihrer Weltsicht in Bezug auf Jagen und Pastoralismus siehe Mitchell (2012).

9 ‚Koranna‘ nannten sich Khoisan-Baster-Gruppen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts eigene bewaffnete Kommandos bildeten und ihre Khoisan Herkunft betonen wollten (Legassick 1979: 251).

10 Die ethnische Bezeichnung ‚Sotho-Tswana‘ ist ein Sammelbegriff für jeweils diverse ethnische Untergruppen der südlichen Sotho und Tswana, die meist wegen ihrer linguistischen und kulturellen Ähnlichkeit zusammengefasst werden (siehe hierzu Lye und Murray 1980: 9ff). Eine Person wird jeweils mit dem Präfix ‚Mo‘- gekennzeichnet, mehrere entsprechend als ‚Basotho‘ bzw. ‚Batswana‘; während die Sprachen ‚Sesotho‘ und ‚Setswana‘ genannt werden.

Mit Rückgriff auf Timothy Keegan übersetze ich den englischen Begriff ‚servant‘ ebenfalls in ‚Dienstbote‘ (Keegan 1986: 5). Die in den Quellen verwandten Begriffe wurden unverändert übernommen.

2.3. Theoretische Vorbemerkungen

Die Konzepte des ‚Imperialismus‘ und der ‚Kolonisation‘ bzw. des ‚Kolonialismus‘ wurden fast ebenso häufig selbsterklärend verwendet, wie versucht wurde, genaue Definitionen zu finden (Comaroff und Commaroff 1997: 16). Um dem Umfang dieser Arbeit gerecht zu werden, entziehe ich mich dem Dilemma, indem ich Arbeitsdefinitionen für diese Arbeit ausführe.

Mit dem Adjektiv ‚imperial‘ bezeichne ich alle Einflüsse, die von Dispositionsträgern des damaligen britischen Herrschaftsdiskurses ausgehen. Der Prozess der Kolonialisierung vollzog sich im Betrachtungszeitraum dieser Arbeit. Daher fasse ich hierunter in Anlehnung an die von den Ethnologen Jean und John Comaroff formulierten sieben Thesen zum Kolonialismus (1997: 19ff) alle wirtschaftlichen, politischen und sozio-kulturellen Transformations- und Austauschvorgänge der diversen Akteure, in deren Folge die Europäer ihre Herrschaft über die betroffenen Gebiete und Menschen behaupteten. Widersprüche waren hierin ebenso impliziert, wie eine besondere europäisch-hegemoniale Weltsicht, die von diversen Dichotomien geprägt war (ebd.). Dieser Weltsicht lagen zwei Grundideen zugrunde. (1) Dem binären Modell von Zivilisation vs. Wildheit folgte im Zusammenhang mit der evolutionistischen Weltanschauung, die sich im 19. Jahrhundert herauskristallisierte, dass diese und weitere Polarisierungen in eine zeitliche Abfolge von Entwicklungsstufen gesetzt wurden. (2) In der Vorstellung einer überlegenen sozialen Weltordnung positionierten sich die Europäer an das oberste ‚Entwicklungsende‘ und schrieben die ‚Verzeitlichung‘ der Entwicklungsstufen fest, indem sie von in sich abgrenzbaren Einheiten oder ‚natürlich-essentialistischen Gruppen‘ ausgingen. Die darin enthaltene Begünstigung der Europäer führte dazu, dass Europäer ihre Weltsicht auch auf die ethnische Dynamik der indigenen Gruppen anwendeten, „slowly objectifying it for themselves into a terrain of clear cultural contrasts, sharp social distinctions, hard racial oppositions“ (Comaroff

11 ‚Griqua‘ oder ‚Baster‘ sind Nachkommen aus nicht-legitimierten Beziehungen zwischen Europäern und ‚Nicht-Europäern‘ (auch Sklaven). Sie nahmen eine soziale Kategorie ein, der zwar bessere wirtschaftliche Möglichkeiten zur Verfügung standen als den Afrikanern, der die vollwertige Partizipation an der weißen Bürgergesellschaft jedoch ebenfalls verwehrt wurde (Legassick 1979: 256). Griqua ist die selbstgewählte Bezeichnung einiger Baster-Familien, die sich mit anderen Kolonie-Flüchtigen und Indigenen zusammentaten; sich aber in verschiedene Untergruppen aufspalteten (ebd.: 250). Zu den Griqua siehe Legassick (1969) und Ross (1976).

und Comaroff 1997: 79f). Obwohl die Comaroffs diese Überlegungen in erster Linie für die Missionare formulierten, treffen sie auf die europäischen Großwildjäger ebenso zu. Andererseits können die genannten Vorgänge im hiesigen Umfang lediglich die Rahmenbedingungen bilden, so dass ich es hier vorziehe, mit dem Begriff der Kolonisation zu operieren. Diese setze ich mit europäischer Expansion gleich und meine damit die territoriale Ausbreitung, Inbesitznahme und Besiedelung neuer Regionen (konkret des OFS) durch die Europäer. Sie bildet den Ausgangspunkt für die Kolonialisierung, und auch für diese Arbeit.

Da das *Frontier*-Konzept für das südliche Afrika nach den beiden Historikern Martin Legassick und Hermann Giliomee die genannten Aspekte noch einmal aufgreift und weiteren Aufschluss hierzu gibt, gehe ich als nächstes darauf ein. Giliomee definiert die *Frontier* wie folgt: „Unlike a boundary, which evokes the image of a line on a map and demarcates spheres of political control, the frontier is an area where colonisation is taking place” (1979: 296). Legassick sieht die *Frontier* als „[...] a fluid region of social transition, relatively autonomous from both the colonial base and the indigenous social systems, but dependent on both“ (1979: 247).

Giliomee unterscheidet zwischen einer offenen und einer sich schließenden *Frontier*. In der offenen *Frontier* existierten verschiedene Gruppen nebeneinander, ohne dass eine von ihnen Autorität über die anderen hatte. Folglich konnten Autoritäten, wie z.B. die Kapregierung, aber auch lokale Chiefs, missachtet und umgangen werden (1979: 296). Die geschlossene *Frontier* enthielt drei Charakteristika. (1) Eine Gruppe erlangte die Herrschaft über die gesamte Region. (2) Die Bevölkerungsdichte hatte so weit zugenommen, dass Land knapp wurde. (3) Die Stratifikation der Gesellschaft in Landeigentümer und Landlose verschärfte sich, wodurch sich der Status von Arbeitern und Angestellten verschlechterte. In der offenen *Frontier* gab es vorwiegend Patron-Klient-Beziehungen, weil die Menschen Möglichkeiten hatten, auf freies Land oder zu anderen Gruppen auszuweichen. In der sich schließenden *Frontier* jedoch konnten Arbeiter der Dominanz der herrschenden Gruppe zunehmend weniger entgehen (ebd.: 316). MacKenzie ergänzt dieses Konzept. Er betont, dass die Jagd auf Wildtiere zur offenen, ihre Ausgrenzung zur sich schließenden *Frontier* gehörte (1988: 88f). Die Zugriffsmöglichkeiten auf die Wildtiere waren ebenso eine Voraussetzung für die europäische Expansion (ebd.: 104), wie die technische Überlegenheit des Einsatzes von Ochsenwagen, Pferden und vor allem Waffengewalt, die gleichzeitig als wichtige Tauschgüter die Beziehungen zu den Afrikanern wirtschaftlich prägten (Perry 1999:

147f). Daher setzte die europäische Expansion den Beginn für eine Wildtierreduktion in bis dato unbekanntem Ausmaß.

Richard Grove, der zu den Gründungsvätern der Teildisziplin der Umweltgeschichte gehört, stellt in *Green Imperialism* (1997) heraus, wie zentral die koloniale Begegnung für die Entwicklung des westlichen Umweltdiskurses und des staatlichen Naturschutzes war. Im Verlauf der Kolonisation konzeptualisierten verschiedene europäische Gelehrte, die zum Teil Lehren aus der späten Renaissance fortführten, auf der Grundlage ihrer Erfahrungen mit der für sie neuen und fremden Umwelt in den Kolonien ‚die Natur‘ neu (ebd.: 474f). Hierbei spielten sowohl wissenschaftlich-nützliche Erkenntnisse, als auch philosophisch-romantische Überlegungen eine Rolle (ebd.: 8f). Die materielle Aneignung und Ausbeutung neuer Ressourcen für das zunehmend industrialisierte Zentrum Europas war das vorrangige Ziel der imperialen Kolonisation. Die Aneignung indigenen Wissens war unverzichtbar, um in der ‚neuen‘ Umwelt zurechtzukommen und das eigene Überleben sicherzustellen (ebd.: 475). Dennoch entstand während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein erstes Bewusstsein für die zerstörerischen Auswirkungen der imperialistisch-wirtschaftlichen Einflüsse auf die Umwelt (ebd.: 2ff). Botanische Gärten und tropische Inseln spielten eine herausragende Rolle für die Entwicklung des neuen Umweltbewusstseins, weil in deren begrenzten Umfang die beobachteten Umweltveränderungen besonders deutlich hervortraten (ebd.: 13f). Im Verlauf dieser Entwicklung konstruierten die Europäer Afrika als ‚Garten Eden‘ und vermeintlich unberührtes ‚Naturparadies‘ (ebd.: 4f und 483). Die Konzepte des Endemismus, die Idee der ‚Seltenheit‘ und die damit verbundene Gefahr der Ausrottung waren hierbei wichtige Eckpunkte für die neue Wertschätzung des Konstrukts der ‚noblen Wildheit‘ in Afrika, welches auf Tiere, Menschen und Natur gleichermaßen Anwendung fand (ebd.: 349ff). Die Betrachtung der Jagdgeschichte im OFS ist ein Beispiel für diese Entwicklung und verbindet die wirtschaftliche Ressourcennutzung als Antrieb der Kolonisation mit der Erforschung naturkundlicher Belange und der philosophischen Wertschätzung der Natur.

Nachdem ich meine Forschung nun theoretisch eingerahmt habe, erläutere ich die von mir verwendeten Methoden.

2.4. Methodik

Die vorliegende Arbeit basiert größtenteils auf einer sechseinhalb-wöchigen Recherche in den Bibliotheken des Bloemfonteiner National Museums, der Universität, sowie des Provinzarchivs im Februar und März 2012.

Zur Aufarbeitung des gesamtgeschichtlichen Hintergrundes, der Vertiefung des Schwerpunktes Jagd und Expansion, sowie der Entwicklung des Weißschwanzgnus trug ich weitere Literatur aus den Bibliotheken der Universität und des National Museums in Bloemfontein, sowie dem an der Universität in Köln verfügbaren Material zusammen.

Ich habe Russell Bernards Tipps der Themenfindung und seine Technik des ‚Cutting & Sorting‘ angewendet (Bernard 2010: 53ff). Das gesammelte Material habe ich codiert und so in Themen-, wie auch in Zeitabschnitte unterteilt. Zur Unterteilung der Briefe aus Bains Briefbuch habe ich eine Auflistung von Schoeman übernommen, die dem Quellenverzeichnis beigelegt ist (S. 64). Im weiteren Verlauf der Arbeit werde ich nur die Nummer des Briefes als Quellenangabe nennen.

2.5. Quellenkritik

Die historischen Primärquellen sind überwiegend Berichte von Reisenden, Jägern, sowie Missionaren. Die Quellen sind im kolonialen Kontext zu verorten, in welchem sich die ‚weißen‘ Europäer als herrschend und normensetzend begriffen, wenngleich im OFS des 19. Jahrhunderts zwei europäische Gruppen, Buren und Briten, miteinander um die Vormachtstellung konkurrierten und rassistische Kategorien noch nicht so gefestigt waren wie im 20. Jahrhundert (Elphick und Giliomee 1979: 384). Folglich sind Primärquellen geprägt durch ein abwertendes, im Verlauf des 19. Jahrhundert zunehmend rassistisches Vokabular und den Wunsch der Erzielung einer bestimmten gesellschaftspolitischen Wirkung (vgl. Legassick 1969: 24 und 26ff). So zielten beispielsweise die heroisch aufpolierten Abenteuergeschichten der frühen Großwildjäger im südlichen Afrika darauf ab, die Leserschaft in Europa für die Naturkunde zu begeistern, dort um Nachahmer zu werben und jungen Männern die mit dem Jagdsport in Verbindung gebrachten Tugenden zu vermitteln (MacKenzie 1988: 37ff). Auf diese Weise trugen diese Geschichten aktiv zur Entwicklung des viktorianischen Jagdkults bei (ebd.: 92f und 99). Zudem gehörten sie zur philosophisch-literarischen Ausprägung der naturkundlichen Literatur des 19. Jahrhunderts, die die Entstehung des neuen Umweltbewusstseins der Europäer förderte (vgl. Grove 1997: 476). Dadurch unterstützten sie aber auch die Konstruktion von Afrika als ‚Garten Eden‘ mit den genannten Dichotomien Natur vs. Kultur, Wildheit vs. Zivilisation (Swart 2003: 48 und 55). Die Großwildjäger rückten sich selbst in den Fokus und erhöhten ihre Taten, indem sie die Unterstützung der Afrikaner ausblendeten oder herunterspielten, obwohl sie auf sie angewiesen waren. Folglich geben diese Quellen wenig über die Perspektive der Afrikaner preis. Ein weiteres Problem vieler dieser

Primärquellen ist die kurze Verweildauer der Verfasser und ihr daraus resultierendes begrenztes Verständnis für lokale Belange.

Primäre Zeitzeugnisse aus dem 19. Jahrhundert ohne eine solche gesellschaftspolitische Wirkungsabsicht sind selten. Umso wertvoller wird die Betrachtung von Bains Biographie. Sein Briefbuch enthält an die Adressaten gerichtete, persönliche Mitteilungen, die ausschließlich zu seiner eigenen Gedächtnisstütze notiert wurden (Williams o.J.: 154). Bain lebte 54 Jahre in Südafrika. Geprägt von vielen Wendungen ist sein Leben beispielhaft für verschiedenste zeithistorische Aspekte (Schoeman o.J.: 3). Eine Auswertung seiner Lebensgeschichte und des Briefbuches kann im Rahmen dieser Arbeit allerdings nur auszugsweise geschehen.

Es gibt kaum Quellen, die sich mit der historischen Verbreitung von Wildtieren und ihrer zeitbezogenen Veränderung im OFS beschäftigt haben.¹⁶ Mir in dieser Forschung zugänglich waren die Doktorarbeit von Sarel Francois du Plessis (1969), der Forschungsbericht von Wolfgang von Richter (1971), diverse Artikel von C.D. Lynch, die in der Museumszeitschrift des National Museums erschienen sind, und die Masterarbeit von Puleng Morake (2010). Alle Arbeiten weisen auf zwei wesentliche Probleme hin: Lücken im Datenmaterial und die fehlende eindeutige Zuordnungsmöglichkeit von Tiernennungen.¹⁷

Nun möchte ich die Arbeit auch geographisch einordnen, bevor ich zum empirischen Teil übergehen werde.

3. Geographische Einordnung der Untersuchung

3.1. Vegetation und Klima des OFS im 19. Jahrhundert

Obwohl sich die Zusammensetzung der Vegetation des Gebietes im Laufe des 19. Jahrhundert durch vielfältige umweltrelevante Einflüsse verändert hat, von denen die Wildtierreduktion nur ein Beispiel ist, ist das Grasland-Biom sowohl für den OFS des

16 Die umfassendste Zusammenstellung dieser Art stellt die Ende 2013 unter dem Titel *Historical Incidence of the larger Mammals in the Free State Province (South Africa) and Lesotho* erschienene Arbeit von André Boshoff und Graham Kerley dar. Während des Schreibprozesses meiner Arbeit war das Buch noch nicht fertig gestellt, so dass ich mich hier lediglich auf E-Mail Korrespondenz mit André Boshoff aus dem Jahr 2012 stütze.

17 Tierarten wurden z.B. nicht einzeln genannt, sondern nur eine ‚Masse Wild‘ erwähnt. Oder es kam zu Verwechslungen der Tiere selbst bzw. ihrer korrekten Bezeichnungen. Mangels eindeutiger Beschreibung der genannten Tiere ist daher oft keine klare Zuordnung möglich (du Plessis 1969: 1f; Lynch 1995: 30f; Morake 2010: 16). Darüber hinaus gibt es mehrjährige zeitliche Lücken im Datenmaterial und Probleme bei Lokalisierungen aufgrund nicht genannter, verwechselter oder nicht einheitlich verwendeter Ortsbezeichnungen (Morake 2010: 16). Dass eine eindeutige Zuordnung der Tiernennungen in historischen Quellen selbst bei gegebener Beschreibung schwierig ist, zeigt die Diskussion darüber, welche Antilopenart Leutnant St John in seinem Tagebuch aus der Zeit 1852/3 meinte (vgl. Lynch 1989: 24f mit Colahan 1990: 477f).

19. Jahrhundert, als auch die heutige Free State Provinz charakteristisch. Ein Grasland-Biom ist dadurch gekennzeichnet, dass die Vegetation von Gräsern dominiert wird. Dabei werden im südafrikanischen Kontext verschiedene *veld*-Typen unterschieden (*veld* ist Afrikaans für ‚Weide‘). Es gibt *sweet*-, *sour*- und *mixed*-veld. *Sweet*- und *sourveld* unterscheiden sich vor allem in ihrer Verwertbarkeit für Grasfresser. Die meisten Gräser des *sweetveld* sind ganzjährig nahrhaft. Hingegen werden die meisten Gräser des *sourveld* im Winter für die Tiere ungenießbar bzw. enthalten dann zu wenige Nährstoffe, um als alleinige Nahrung auszureichen (van Wyk und van Oudtshoorn 2004: 28). In den Sommermonaten, während der Wachstumsperiode der Gräser, ist auch das *sourveld* als Weide geeignet. *Mixedveld* enthält Merkmale von beiden *veld*-Typen. Zum Beispiel kommen darin *sweetveld*-Gräser in Verbindung mit fruchtbarer Erde in Tälern und entlang von Flüssen vor, während in offenen Ebenen eher *sourveld*-Gräser vorherrschen (ebd.).

Das Klima in der OFS-Region ist semi-arid. Heiße Sommermonate mit geringen Regenfällen von Oktober bis März/April alternieren mit kalten Winterperioden, in denen zwischen Dezember und Februar mehr Regen fällt (De Villiers und Booysen 1998: 1ff). Insgesamt sind jedoch auch viele Winter als trocken anzusehen und Dürren waren im 19. Jahrhundert häufig (Comaroff und Comaroff 1997: 54). An den östlichen Ausläufern der Drakensberge sammelte sich oft das meiste Wasser. Das Reet zur Eindeckung von Dächern kam im 19. Jahrhundert häufig aus dortigen ‚sumpf-artigen‘ Stellen, die meist am Fuße von Berghängen lagen (Roberts 1966: 79). Im Westen wurde die Landschaft zunehmend trockener und die Erde sandiger je näher sie den Ausläufern der Kalahari und der Karoo zulief. Anbau war hier schwierig, umso wichtiger war die Viehzucht (ebd.).

3.2. Landschaftsbeschreibung zu Beginn der europäischen Kolonisation

Diese Arbeit bezieht sich grundsätzlich auf das gesamte Gebiet des früheren OFS. Der Fokus jedoch liegt auf der Umgebung der 1846 durch die Niederlassung der britischen Armee gegründeten Stadt Bloemfontein, in welcher Bain seinen Großgrundbesitz aufbaute. Um einen Eindruck von der dortigen Landschaft im 19. Jahrhundert zu vermitteln, vergleiche ich drei Öl-Gemälde des Malers und Reisenden Thomas Baines aus den Jahren 1850 und 1851 miteinander. Ich beschränke mich hierbei jedoch auf die zu diesem Zweck wesentlichen Charakteristika der Bilder.¹⁸

¹⁸ Diese Arbeit erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf eine kunsthistorische Betrachtung der Bilder.

Diese Ölgemälde befinden sich im permanenten Ausstellungsteil des *Oliewenhuis* in Bloemfontein. Da ich nicht genug Zeit vor Ort verbringen konnte, beschreibe und vergleiche ich die Bilder anhand von selbst gemachten Fotos (siehe Abbildung 2-4):



Abb. 2: „Bloemfontein about 1850“ – Gemälde von Thomas Baines



Abb. 3: „Uitsig oor Bloemfontein, 1851“ – Gemälde von Thomas Baines



Abb. 4: „Bloemfontein vanaf Navalhill, 1851“ – Gemälde von Thomas Baines

Alle drei Bilder porträtieren Bloemfontein. Weiß gekalkte Häuser mit dunklen Reetdächern¹⁹, sowie ein oder zwei größere Gebäude formen die neue Siedlung nach dem britischen Ideal eines rechteckig ausgerichteten Dorfes (vgl. Comaroff und Comaroff 1991: 204). Der Betrachter der Bilder erkennt die Siedlung jedoch nur in der Ferne (im Hintergrund). Der Schwerpunkt aller drei Bilder liegt darauf, die sie umgebende Weite der Natur darzustellen. Ausgedehnte Grasebenen werden ab und an von Hügeln (so genannten *koppies*) mit wenigen kleinen Büschen unterbrochen. Die Landschaft nimmt je etwa ein Drittel der gesamten Proportionierung ein, während der Himmel sogar ca. zwei Drittel davon ausmacht. Auf allen Bildern gibt es eine Art Nachtlager auf einem Hügel im Vordergrund. Das erst gemalte Bild zeigt einen halb europäisch gekleideten Jäger mit geschultertem Gewehr und übergeworfener Springbockbeute bei der Rückkehr ins Lager. MacKenzie hat beschrieben, wie Wildtiere zunächst vor allem zur Subsistenzergänzung gejagt wurden, um die eigenen Viehherden zu schonen. Oft setzten Europäer hierfür ihre Khoisan Dienstboten ein (1988: 88). Zwei der drei Bilder zeigen Ziegen im Vordergrund, sowie jeweils eine einzelne Rinderherde und einen in Richtung Bloemfontein ziehenden Ochsenwagen.²⁰ Die Einteilung der Bilder und die Motivwahl verdeutlichen die Kraft, die die ersten europäischen Siedler der Natur zuschrieben, und den Stellenwert, den die Umwelt vor Ort einnahm. Einerseits hielt die Natur alles zum Überleben der Menschen vor Ort bereit (vgl. Carruthers 2005: 186; de Kok 1904: 2). Andererseits war sie den Europäern fremd und ängstigte sie. Lokales Wissen war erforderlich, um die Natur für sich und die Erschließung des Rohstoffabbaus erobern zu können (Grove 1997: 479f). Erfahrung und Kenntnis von Land und Leuten wurden folglich zu einem wichtigen Gut (Carruthers 2005: 185).

Lediglich das erste Bild (von 1850) zeigt Sotho-Tswana Rundhütten in der Umgebung von Bloemfontein. In ihrer Nähe lagern weitere Ochsenwagen. Auf keinem der beiden anderen Bilder, die jeweils nur ein Jahr später (1851) entstanden, sind Rundhütten erkennbar.

19 Hierbei handelt es sich um so genannte *hartbeeshuis*, *Hartebeest* oder ‚wattle-and-daub‘ Häuser, die typische Behausung der Treckbauern und Baster, die sich nicht dauerhaft an einem Ort niederließen oder aufgrund der unsicheren Lage keine größeren Steinbauten errichteten (de Kok 1904: 2f). Für weitere Informationen hierzu siehe Punkt 4.4.2.

20 Zweimal werden Geier relativ überproportioniert im Vordergrund auf einem abgestorbenen Baumstumpf gezeigt, die in die gleiche Blickrichtung des Betrachters schauen. Auf dem erst gemalten Bild, hat er die Flügel gespreizt, als ob er gleich in Richtung Siedlung abheben würde. Man könnte hierin eine Anspielung auf die landnehmende Kolonisation sehen. Außerdem könnten die Geier als Symbol der Trockenheit dienen.

Leutnant W. J. St John, der in den Jahren 1852 und 1853 in Bloemfontein stationiert war, beschreibt in seinem Tagebuch, dass sich große Antilopenherden beinahe ständig in Sichtweite der ‚Stadt‘ aufgehalten haben (Schoeman 1988: 12). Diese fehlen auf Baines‘ Bildern.

3.3. Wildtiervorkommen im OFS des 19. Jahrhunderts

MacKenzie geht davon aus, dass man für die Wildtierreduktion regelrecht ‚Hitlisten‘ der jeweils gefragtesten Tierarten entsprechend ihrer Dezimierung aufstellen kann: erst Elefanten, dann Nashörner, Nilpferde, Elenantilopen, Gnus und Kuhantilopen, schließlich Springböcke (1988: 109 und 116). Obwohl das historische Vorkommen von Elefanten im OFS nicht gänzlich auszuschließen ist, gibt es keine dokumentarischen Hinweise, lediglich einen archäologischen Fund in der unmittelbaren Nähe des Oranje Flusses im Süden und Felsmalereien von Khoisan an der westlichen Grenze des OFS.²¹ James Brink ist der Ansicht, dass Elefanten evtl. in kleinen Gruppen auf Wanderungen den OFS durchquerten, sich aufgrund der für sie ungeeigneten Vegetation und klimatischen Bedingungen aber nicht dort aufhielten.²² Berichte von Großwildjägern wie William Cornwallis Harris oder Roualeyn Gordon Cumming (MacKenzie 1988: 95ff) und Reisenden wie Hinrich Lichtenstein (1812: 252ff) bestätigen, dass Elefanten im 19. Jahrhundert westlich des OFS vorkamen.²³ Auch für das historische Vorkommen von Nashörnern und Giraffen bot der OFS vermutlich kein geeignetes Habitat (Lynch 1983: 179).²⁴ Nilpferde kamen bis ins 19. Jahrhundert in den Flüssen des OFS vor (du Plessis 1969: 67; Lynch 1990: 9f; Morake 2010: 97).

21 Dies entnehme ich der E-Mail Kommunikation vom 5.03.2012 mit André Boshoff (siehe Fußnote 16) und einem Schaubild des National Museums aus der Ausstellung von Februar/März 2012. Auch Pule Morake kommt für Lesotho und den Osten des OFS zu dem gleichen Schluss (2010: 113).

22 Persönliches Gespräch vom 20.02.2012; James Brink ist der Chefarchäologe des Bloemfonteiner National Museums.

23 C. D. Lynch, der frühere Säugetierkundler des National Museums, benennt mit Rückgriff auf Skead (1980, *Historical Mammal Incidence in the Cape Province*) die dem OFS nächstgelegenen Gebiete für Elefanten: Kuruman und Mafikeng im Norden, Cradock, Queenstown und Qumbu im Süden, Postmasburg und Griquastadt im Westen, sowie Natal im Osten (1991a: 13). Siehe auch Punkt 4.4.1.

24 Breitmaulnashörner lebten zumindest in prähistorischer Zeit im OFS, wie Ausgrabungen belegen (Lynch 1991b: 5). Lynch vertritt die Meinung, dass auch Spitzmaulnashörner im OFS vorgekommen sein könnten, weil sie an den zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch mit Bäumen gesäumten Flussläufen Nahrung gefunden haben könnten. Er belegt seine Einschätzung damit, dass sich zwei Schädel von Spitzmaulnashörnern aus dem 19. Jahrhundert in der Kollektion des National Museums befinden (ebd.: 6). Diese könnten jedoch auch den damals häufigen Trophäensammlungen und damit nicht dem OFS entstammen. Tatsächlich konnten sowohl Giraffen, als auch Breitmaulnashörner im Willem Pretorius Naturreservat bei Winburg im 20. Jahrhundert erfolgreich angesiedelt werden (du Plessis 1969: 28 und 83; Lynch 1993: 32f). Dies trifft auch auf andere Arten zu, deren historisches Vorkommen im OFS unbekannt oder strittig ist: Impala (du Plessis 1969: 162), Gemsbock (ebd.: 181), Buschbock (ebd.: 251), Kudu (ebd.: 265) und zeitweise sogar Büffel (ebd.: 287).

Der OFS war vor allem ein Gebiet für Antilopen verschiedenster Art und Größe, sowie Raubtiere (Collins 1965: 16f). Zwei Missionare der Londoner Missionsgesellschaft (LMS; J. Melvill und G.A. Kolbe) fanden auf einer Erkundungsexpedition Ende 1828 von Philippolis ins Caledontal ‚wimmelnde‘ Herden von Gnus, Blesböcken, Springböcken, Quaggas und Elenantilopen (Schoeman 2003: 37). 1833 berichtete der Missionar der Wesleyanisch-Methodistischen Missionsgesellschaft (WMS) John Edwards:²⁵

“Our course was up the Modder River, through the country which is now the Free State – a vast extent country, [...]. Of the wild animals there were thousands, and among these stood first in beauty and majesty the blesbok. These were found in droves of hundreds together, and their flesh was delicious. There were also springbok, the wildebeest or quagga and hartebeest. These were so plentiful that they were easily shot down, and food became abundant” (Schoeman 2003: 45).

Raubtiere wie Löwen, Hyänen, Leoparden, Geparden, Wildhunde und andere waren ebenfalls häufig (Lynch 1987; Morake 2010: 101ff).²⁶

Nachdem die Forschung nun theoretisch, methodisch und lokal verortet wurde, geht es im folgenden Kapitel um die erste Phase der Kolonisation, die den Zeitraum ca. 1800 bis 1840 umfasst.

4. Erste Europäer in der *Transgariep* Region

4.1. Der Oranje Fluss als koloniale Grenze zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts gab es erste, von der Kapregierung initiierte Expeditionen bis zum Oranje Fluss. Z.B. erkundeten H.J. Wikar und R.J. Gordon 1777 die Nähe der heutigen Stadt Bethulie. Gordon gab dem Fluss den Namen Orange (Schoeman 2003: 10). 1809 erreichte Colonel Richard Collins den Zusammenfluss des Oranje mit dem Caledon und benannte den letztgenannten (ebd.: 12). Den Treckburen, die ihr Vieh saisonal zwischen *sweet-* und *sourveld* Weiden wechseln ließen, war die Ufergegend des Oranje zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt. Vermutlich drangen schon damals erste Treckburen über den Oranje hinweg, weiter nördlich vor. Indizien hierfür

25 Aus quellenkritischer Sicht muss angemerkt werden, dass der Bericht erst ca. 50 Jahre später aus Erinnerungen aufgezeichnet wurde (Schoeman 2003: 45).

26 Früher kam es nicht selten zu begrifflichen Verwechslungen. Hyänen wurden häufig als Wölfe bezeichnet (Fritsch 1868: 133), Leoparden mit Geparden verwechselt und beide als Panther oder gar Tiger bezeichnet (Lynch 1987: 4). Daher kann diskutiert werden, ob eher Leoparden oder Geparden Namensgeber des Verwaltungsbezirks von Bloemfontein waren (Lynch 1994 und 1995). Der Bezirk heißt *Mangaung*, Sesotho für ‚der Platz der großen Katzen oder Leoparden‘ (Lynch 1994: 26). Der Gepard ist das Wappentier der heutigen Free State Provinz und ziert die Autokennzeichen.

sind zwei Grabsteine aus der Nähe des heutigen Springfontein und Winburg (ebd.: 12f).²⁷

4.2. Die verschiedenen Gruppen in der *Transgariep* Region

Die Khoisan waren die frühesten Einwohner des *Transgariep*. Vermutlich im 17. Jahrhundert siedelten Sotho-sprechende Gruppen im Caledontal und entlang der Drakensberge. Setswana-sprechende Gruppen lebten zu Beginn des 19. Jahrhunderts entlang des Vaal Flusses (ebd.: 9f).²⁸

Die immense Ausbreitung der Kapkolonie im 18. Jahrhundert (Giliomee 1979: 291) trieb einen Strom an Menschen vor sich her, die jenseits der Koloniegrenzen ihr Glück suchten: vertriebene Khoisan, welche nicht als Arbeitskräfte in die Kapwirtschaft integriert wurden, entflohene Sklaven, sowie Griquas (Legassick 1979: 251). Ihnen folgten europäische Jäger und Händler als Vorhut der Kolonisation, dann Missionare, Treckburen und *Voortrekker* (Giliomee 1979: 291).

Während der als *difaqane*²⁹ bekannt gewordenen Zeit sind viele indigene Gruppen ebenfalls migriert. Die Jagd auf Wildtiere bildete in dieser Zeit eine Subsistenzgrundlage für alle Menschen.

4.3. *Frontier* Vorschub durch Kommandos

Die ersten Europäer wagten sich nicht alleine in den *Transgariep*, sondern organisierten so genannte Kommandos aus Mitgliedern häufig verschiedener ethnischer Gruppen. Mit Waffengewalt ausgestattet, suchten diese gemischten Gruppen die Indigenen auf, um in erster Linie Wildtierprodukte, Rinder und Nahrungsmittel einzufordern (Legassick 1979: 246ff). Dabei wurde die Jagd häufig mit dem Handel verbunden. Die hierauf gegründeten Beziehungen können auf einem Kontinuum zwischen Handel und Kooperation auf der einen Seite und Konflikt bzw. Plünderung und Diebstahl auf der anderen Seite eingeordnet werden (ebd.: 275). Im Extremfall kam es gar zu Entführungen vor allem von Kindern zur zwangsweisen Indienststellung insbesondere bei burischen Familien (Keegan 1986: 5f).³⁰ Die Kommandos und nachfolgende

27 Die Grabsteine befinden sich heute in der Kollektion des National Museums Bloemfontein. Zur Diskussion der Inschriften und der Tatsache, dass es sich bei den Verstorbenen um Frauen handelt, siehe Schoeman (2003: 12f).

28 Für eine Diskussion möglicher Zeiträume der ersten Besiedelung des *Transgariep* und eine Beschreibung früher Siedlungstypen siehe Hall (1987: 46ff), der z.B. Tim Maggs archäologische Studien zusammenfasst.

29 Zur *difaqane* siehe Punkt 4.4.3.

30 Insbesondere Khoisan wurden Opfer dieser ‚Menschenjagd‘ (Keegan 1986: 5f). Siehe hierzu auch Punkt 5.5.1.

Missionare stellten die Verbindung zwischen dem Landesinneren und der Kapkolonie her, so dass sich die *Frontier* nach und nach in den *Transgariep* vorschob.

Die Übernahme der Kapkolonie durch die Briten, 1806, brachte einen neuen Absatzmarkt für Jagdprodukte, wie Elfenbein, Straußenfedern, Felle und Leder, aber auch Trophäen (MacKenzie 1988: 91). Die Jagdkommandos zeitigten den raschen Aufbau eines wirtschaftlichen Handels, der jenseits der Kapkolonie über viele Zwischenhändler verlief. Afrikaner beteiligten sich als eigenständige Unternehmer, Subunternehmer oder in Dienst gestellte Jäger hieran (du Plessis 1969: 299; Legassick 1979: 253; MacKenzie 1988: 91). Dennoch sollte die kommerzialisierte Jagd erst nach 1840 einsetzen (MacKenzie 1988: 115).

4.4. Verlauf der europäischen Expansion

4.4.1. ‚Westliche‘ Route

Die Kolonisation der westlich des *Transgariep* (nordwestlich des Vaal Flusses) gelegenen Region ist durch den Aufbau von größeren Griqua-Siedlungen und LMS-Missionsstationen zu Beginn des 19. Jahrhunderts besser dokumentiert als der vermutlich zeitgleich stattfindende Vorstoß von Europäern in den *Transgariep*.

Missionsstationen bildeten verlässliche Anlaufpunkte für andere Europäer (Schoeman 1988: 12). So bewegten sich Jäger-Händler häufig von Graaff-Reinet über Colesberg (früher Toornberg) und Griquastadt (zunächst Klaarwater) bis Kuruman, und dann weiter in den Norden (Legassick 1979: 248). Diese Route bezeichne ich als ‚westliche‘ Route. Ich erwähne sie hier, weil sie für die Elfenbeinjagd maßgeblich war und die dem OFS oder *Transgariep* nächstgelegene Möglichkeit hierzu bot (siehe hierzu Punkt 3.3.). Seit Beginn ihrer Herrschaftsübernahme am Kap planten die Briten Ansiedlungsprogramme für britische Untertanen. 1817 brachte der Schotte Benjamin Moodie 200 unverheiratete schottische Kaufleute in die Kolonie. Mitte der 1820er waren es bereits ca. 4.000 Briten (van Aswegen 1990: 175). 1825 wurde die erste Handelslizenz vom Kap für die Gegend um Kuruman an den Schotten Andrew Geddes Bain ausgestellt (ebd.: 246). Die Händler verbanden Grahamstown mit der westlichen Route und machten die Stadt zu einem Umschlagplatz für Jagdkuriositäten (MacKenzie 1988: 91).

4.4.2. Europäische Expansion in den *Transgariep*

Ab ca. 1813 zogen einige Griqua und Koranna Gruppen, wieder als Vorreiter der europäischen Expansion, von Griquastadt aus in östlicher Richtung in den *Transgariep*

(Legassick 1979: 248; Schoeman 2003: 14). Moshoeshoe³¹ erklärte später, dass ihm bis 1820 weder Barolong, Griqua noch Koranna bekannt waren (Theal 1964a: 83). 1832 war der Naturkundler Seidensticker³² der erste Europäer, der Moshoeshoe besuchte (Schoeman 2003: 43). In den 1820ern wird die Präsenz von europäischen Jagdgruppen und Treckburen im *Transgariep* durch schriftliche Quellen bestätigt. Denn 1819-1825 vergab die Kapregierung erstmals Lizenzen für die dortige Jagd, z.B. an Gert Coetzee, Ockert Jacobus van Schalkwyk und J.H. Snyman (Schoeman 2003: 17ff; van Aswegen 1990: 246).³³ Die LMS und WMS, sowie weitere Missionsgesellschaften bauten nun auch im *Transgariep* Stationen auf (Schoeman 2003: 42 und 67).³⁴ 1823 schlossen sich zwei WMS Missionare, Samuel Broadbent und Thomas Hodgson, den Seleka-Barolong³⁵ an. In der Zeit 1825-1828 sorgte eine starke Dürreperiode mit Heuschreckenplagen in der Kapkolonie dafür, dass zunehmend Farmer mit ihrem Vieh aus den Grenzbezirken auf der Suche nach Wasser und Weide in den *Transgariep* migrierten, zunächst saisonal wechselnd. Die koloniale Regierung sah sich gezwungen, ihre Grenzkontrollen zu lockern, schrieb den Treckburen aber vor, dass sie jenseits des Oranje weder permanente Bauten errichten, noch pflügen oder säen durften (Schoeman 2003: 23ff; van Aswegen 1990: 250). Ab 1826 siedelten die Griquas um Adam Kok II in Philippolis (Schoeman 2003: 31; van Aswegen 1990: 251). Einige Treckburen erwarben Land von den Griqua in dieser Gegend (Thompson 1985: 414; van Aswegen 1990: 252). Ab 1829 ließen sich die Treckburen entlang des Caledon, Riet und Modder Flusses nieder (Schoeman 2003: 27; van Aswegen 1990: 277). Dennoch behielten sie ihre semi-nomadische Lebensweise lange bei und errichteten bis Mitte des 19. Jahrhunderts selten dauerhaftere Bauwerke als *Hartebeest* Häuser (Thompson 1985: 406).

31 Moshoeshoe gilt als Gründer Lesothos. Er baute von 1824 bis zur britischen Annektierung 1868 das Basotho-Königreich auf. Dieses bestand zunächst unabhängig, aber in ständigem Grenzstreit mit ORS und OFS. 1868 annektierten die Briten es als ‚Basutoland‘. Daraus wurde in der Folgezeit das heutige Lesotho. Siehe hierzu Elredge (2002).

32 Schoeman zufolge könnte er als Friedrich S. Seidensticker identifiziert werden, ein Deutscher, der 1822 als Buchhalter nach Kapstadt kam, um für die Apotheker Pallas und Polemann zu arbeiten (Schoeman 2003: 43, N. 108).

33 Sie jagten vorwiegend im Caledontal (Schoeman 2003: 17).

34 Die Pariser Evangelikalen Mission und die Berliner Missionsgesellschaft begannen ihre Missionstätigkeiten beide später, im Jahr 1834 (Schoeman 2003: 68).

35 Die Seleka-Barolong zählen zu den südlichen Tswana.



Abb. 5: Nachbau eines *Hartebeest* Hauses aus dem Botanischen Garten von Bloemfontein (Eigenes Foto, Februar 2012)

Die Mauern von *Hartebeest* Häusern bestanden aus Reet, welches mit einem Lehm-Dung-Mix verschmiert und stabilisiert wurde. Die Dächer deckte man mit *Hyparrhenia* sp. Der Name stammt entweder vom Afrikaansen Ausdruck für hartes Reet (*harde biesies*) oder davon, dass die Häuser aus der Ferne wie Kuhantilopen aussahen (*hartebeest*).³⁶ Dass auch die ersten Häuser in Bloemfontein in gleicher Bauart errichtet wurden, zeigt das älteste erhaltene Gebäude, der *First Raadsaal*.



Abb. 6: *First Raadsaal*, das älteste erhalten gebliebene Gebäude Bloemfonteins (erbaut 1849; eigenes Foto, Februar 2012)

4.4.3. Difaqane

Die ersten Europäer kamen zu einer Zeit, in der sich die als *difaqane*³⁷ bezeichneten Unruhen bereits über weite Teile des *Transgariep* gen Westen ausgebreitet hatten. Als Shaka sein Zulu-Königreich in Natal aufbaute, zogen zwischen 1815 und 1823 drei Nguni-Splittergruppen³⁸ durch die *Transgariep* Region und griffen dort etablierte

³⁶ Diese Beschreibung ist einer Informationstafel zu dem Nachbau im Botanischen Garten Bloemfonteins entnommen.

³⁷ *Difaqane* ist Sesotho für ‚erzwungene Migration‘ und entspricht dem Zulu Wort *mfecane* (van Aswegen 1990: 241).

³⁸ Die drei Nguni-Gruppen waren die Hlubi unter Mpangazitha, die Ngwane unter Matiwane und die Ndebele unter Mzilikazi (Thompson 1985: 391).

Gruppen an, um sich mit deren Vieh und Ernteprodukten zu versorgen (Thompson 1985: 391). Die ungebetenen ‚Besuche‘ der Griqua- und Koranna-Kommandos ab den 1820ern aus dem Südwesten verschlimmerten die Lage für die lokalen Gruppen zusätzlich (Legassick 1979: 248; Schoeman 2003: 14). Die Ndebele unter Mzilikazi³⁹, die einzige der drei Nguni-Splittergruppen, die dauerhaft Bestand haben sollte, sowie mehrere Basotho-Gruppen zogen westwärts und vertrieben die Setswana-sprachige Bevölkerung am Vaal Fluss (Schoeman 2003: 14f; Thompson 1985: 395ff).

Verarmte Gruppen versuchten, ihre Verluste durch Überfälle auf andere auszugleichen oder fielen auseinander. Diejenigen, die noch Land und Vieh hatten, mussten diese Ressourcen verteidigen. Beide Fälle machten den Besitz von Waffen und Pferden zunehmend erforderlich (Legassick 1979: 262), die durch Tauschhandel oder Erbeutung, sowie durch Arbeitsmigration zur Kapkolonie erworben wurden (Thompson 1985: 400). Erfolgreiche Gruppen konnten sich konsolidieren (ebd.: 391).⁴⁰ Moshoeshoe baute das Basotho-Königreich mit dem Zentrum Thaba Bosiu auf (van Aswegen 1990: 241ff). Die Seleka-Barolong und ihre WMS-Missionare zogen 1833 in ihrem ‚großen Treck‘ zusammen mit einigen anderen Gruppen von Platberg am Vaal nach Thaba Nchu. Hier bildeten sie später eine Enklave innerhalb des OFS bis zu deren Annektierung 1884 (Etherington 2001: 203f; Keegan 1986: 2; van Aswegen 1990: 248). Ihr Chief Moroka galt den Buren stets als Verbündeter und Thaba Nchu entwickelte sich als größte Siedlung nach Kapstadt zu einem Knotenpunkt für Handelsgeschäfte aller Art (Comaroff und Comaroff 1997: 142; Schoeman 2003: 81, 110 und 140).

Oft wird der *Transgariep* im Zusammenhang mit *difaqane* als menschenleer und verwüstet dargestellt (Schoeman 2003: 15; Thompson 1985: 391ff; van Aswegen 1990: 244f). Das häufig verallgemeinerte, katastrophale Ausmaß von *difaqane* erscheint jedoch fragwürdig. Den Berichten der WMS-Missionare und ersten offiziellen Jäger⁴¹ zufolge, sind die ersten Europäer im *Transgariep* vor allem auf Khoisan Gruppen getroffen (Schoeman 2003: 14 und 17ff). Ob dies aber eine Folge von *difaqane* war, ob das Gebiet nie besonders dicht besiedelt war, oder ob das Narrativ der verheerenden lokalen Kriege von den Europäern bewusst zur Erlangung von Jagd- und Weidelizenzen und später zur Rechtfertigung ihrer Landnahme perpetuiert wurde, bleibt ungeklärt (Etherington 2001: 337ff; Keegan 1986: 2). Auch welchen Anteil die Europäer am

39 Zur Geschichte der Ndebele und Mzilikazi siehe Lye (1969).

40 Hierzu gehörten die Batlokwa unter Sekonyela in der Nähe des heutigen Ficksburg und die Bataung unter Moletsane ab 1836 im nordwestlichen Teil des heutigen Lesothos.

41 Deren Berichte wurden jedoch erst 1858 während des akuten Grenzkonflikts mit den Basotho aufgezeichnet (Schoeman 2003: 17).

Ausbruch der Kämpfe und Migrationen hatten, z.B. indem sie die lokalen Handelsbeziehungen veränderten, muss weiter hinterfragt werden (Perry 1999: 149ff). Zudem wird oft angenommen, dass die Konflikte des 19. Jahrhunderts aufgrund neuer zentralisierter Organisationsformen besonders stark gewesen wären (Etherington 2001: 8f). Jedoch gibt es auch hier keine Beweise.⁴²

4.4.4. „Großer“ Burentreck

1835 bis 1838 verließen sieben Burengruppen als so genannte *Voortrekker* die Kapkolonie in einer Bewegung, die als „Großer Treck“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend glorifiziert werden sollte, entlang der nun etablierten Reiseroute via Aliwal North und Thaba Nchu (Keegan 1986: 1; van Aswegen 1990: 254).

In Thaba Nchu erinnern noch heute zwei *Voortrekker*-Denkmäler daran:



Abb. 7: Inschrift des ersten *Voortrekker*-Denkmals, Thaba Nchu (Eigenes Foto, Feb. 2012)

⁴² Vielmehr weisen bereits im 18. Jahrhundert existente Großreiche wie das des Barolong-Herrschers Tau daraufhin, dass es schon vorher stratifizierte Herrschaftsformen gegeben hat. Deren Instabilität führte allerdings nicht selten zu Abspaltungen und Neubildungen von Gefolgschaften aus Verwandten, Abhängigen und Angeworbenen, Bekannten und Fremden. So zerfiel auch das genannte Batswana-Großreich etwa 1760 in vier Abspaltungen. Fortan gab es die Ratlou-, Rapulana-, Seleka und Tshidi-Barolong. Die (Ba-)Thlaping hatten sich bereits zuvor abgespalten (Legassick 1979: 254).

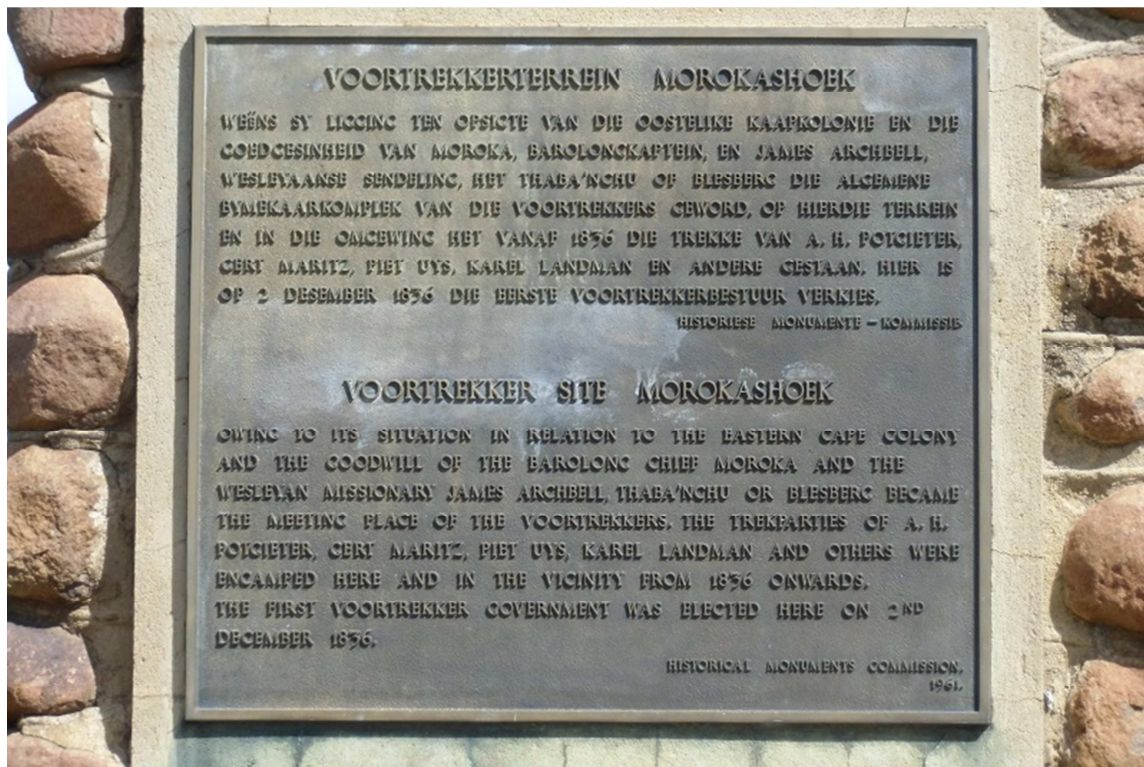


Abb. 8: Inschrift des zweiten Voortrekker-Denkmals, Thaba Nchu (Eigenes Foto, Feb. 2012)

Die Denkmäler sind gut erhalten, allerdings nicht ausgeschildert und daher schwer zu finden. Mit Morokas „Goodwill“ ist nicht nur die freundliche Aufnahme der Treckburen in Thaba Nchu gemeint. Moroka unterstützte die Treckburen auf vielfältige Weise. Er errettete sogar die weitergezogenen Treckburen der Potgieter-Gruppe aus einer ausweglosen Situation, indem er die Festsitzenden mit der Sendung von Ochsen gespannen, Getreide und menschlicher Hilfe nach Thaba Nchu zurückholte. Auch im Laufe der folgenden sechs Monate konnte sich die gerettete Gruppe mit voller Unterstützung der Barolong in Thaba Nchu erholen (Molema o.J.: 47ff).

Die *Voortrekker* erhöhten die Anzahl der Buren im *Transgariep* signifikant, wenngleich viele von ihnen nördlich über den Vaal Fluss oder nach Natal weiterzogen. 1845 waren ca. 14.000 *Voortrekker*⁴³ in der *Transgariep* Region (Walker *The Great Trek* 1934: 6 zit. nach Thompson 1985: 406). Während Treckburen als ‚Loyalisten‘ galten, da sie den Briten offen gegenüber standen, nannten sich viele *Voortrekker* ‚Republikaner‘, um ihrem Antagonismus gegen die britische Vorherrschaft Ausdruck zu verleihen (Thompson 1985: 422). Entsprechend des offenen *Frontier*-Konzepts sah sich jeder europäische Kolonist als freier Bürger, der sich vermeintlich ungenutztes Land einfach nimmt (Theron 1943: 24ff), ebenso wie die erbeuteten Wildtiere. Dennoch kam es

43 Wie schon Norman Etherington feststellte, erscheint der Barolong-Treck als der wahre ‚Great Trek‘ (Etherington 2001: 203), wenn man die erhältlichen Zahlen der beiden großen Treck-Bewegungen miteinander vergleicht, einerseits der Seleka-Barolong im Jahre 1833 mit ca. 8.000-12.000 Menschen in einer großen Migrationsbewegung, und andererseits der Buren in sieben einzelnen Treckgruppen im Zeitraum von drei aufeinanderfolgenden Jahren (Etherington 2001: 205; Schoeman 2003: 48).

zeitweise zu Abkommen und Allianzen, nicht nur zwischen Griqua, Khoisan und Kolonisten, sondern auch mit den Sotho-Tswana, z.B. im Tauschhandel gegen Getreide (Jacobs 1967: 156; Theron 1943: 13). Die Seleka-Barolong unter der Führung von Moroka gingen zahlreiche Kooperationen mit den Europäern ein, auch im Kampf und zur Jagd (Etherington 2001: 249 und 252).

Wildtiere wurden während der *difaqane*-Unruhen verstärkt gejagt, als Hauptnahrungsquelle oder um die so wichtigen Waffen gegen ihre Felle eintauschen zu können (Legassick 1979: 262; Thompson 1985: 395). Auch die Buren schonten ihre Herden durch die Jagd. Als Folge konnten z.B. unmittelbar nach den Burentrecks kaum Wildtiere am Riet Fluss gefunden werden (Schoeman 2003: 91f).

Die erste Phase der Expansion ging zu Beginn der 1840er in die Phase der Besiedelung mit großflächiger europäischer Landnahme und dem weiteren Auf- und Ausbau von wirtschaftlichen Handelsnetzwerken über (ebd.: 110). Im Zeitraum 1840-1875 wurden die Wildtiere im OFS am stärksten dezimiert, besonders im Zuge des florierenden Handels mit Fellen und Leder, der sich ab 1850 weiter beschleunigte (MacKenzie 1988: 115). Mit den britischen Streitkräften fand die Betreibung der Jagd als Sport und Wettkampf Eingang in den *Transgariep* bzw. ORS und OFS. Der Abbau von Diamanten zeitigte ab 1870 die Industrialisierung des OFS und damit das endgültige Ende für die dortigen Wildtiere. Daher unterteile ich die weiteren Phasen der Kolonisation in die Zeiträume 1840-1870 und 1870-1896.

Auch Andrew Hudson Bain kam 1840 nach Südafrika. Bains dortiger Lebenslauf umfasst beide Phasen und verdeutlicht die Entwicklung der Jagd im OFS im Verlauf der einzelnen Dekaden.

5. Andrew Hudson Bain aus Bloemfontein

5.1. Bains Jugend und Aufbruch nach Südafrika

Bain wurde am 14.04.1818 auf Grenada (kleine Antillen/Karibik) geboren als Sohn einer schottischen Plantagen-Familie (Schoeman o.J.: 1).⁴⁴ Nachdem die Familie Anfang der 1830er nach Glasgow zurückgekehrt und der Vater verstorben war, wurde

⁴⁴ Auf Grenada gab es vor allem Zuckerrohrplantagen (Schoeman o.J.: 1). Bain erwähnte in seinen Briefen sechs Geschwister (ebd.: 2).

Bain aufgrund finanzieller Probleme der Familie und seines gesellschaftlich unschicklichen Verhaltens nach Indien gesandt (Brief 28; Schoeman o.J.: 2).⁴⁵

Auf dem Weg nach Ceylon, wo er durch die Vermittlung seines Schwagers eine Anstellung aufnehmen sollte, hörte er bei einem Aufenthalt des Schiffes in Kapstadt vom Ausbruch der Cholera in Bombay. Er litt zudem an Rheuma und Fieber. Er entschied sich daher dafür, zunächst eine Zeit in Südafrika zu bleiben (Brief 6 und 13). Er verbrachte die nächsten und verbleibenden 54 Jahre seines Lebens dort (Schoeman o.J.: 3).

5.2. Die Jagd als naturkundlicher Sport

In Kapstadt traf er viele weitere Schotten, insbesondere aus Glasgow, die häufig dem Militär angehörten und auch in andere britische Kolonien ausgeschickt wurden (Brief 6). Südafrika wurde seit Mitte der 1830er zunehmend als Sanatorium genutzt, um erkrankte Offiziere auszukurieren, die sich ihre Zeit vielfach mit der Jagd vertrieben (MacKenzie 1988: 94). Die Militärmänner charakterisierten die Jagd als Training für physische Härte, Mut und Ausdauer, um sich ihrer Kampfbereitschaft und Männlichkeit zu versichern und ihre Treffsicherheit zu trainieren (ebd.: 42f). Folglich nannten sie es nicht jagen („hunting“), sondern schießen („shooting“) (vgl. Schoeman 1988: 12; Brief 56). Sie sahen die Jagd als Sport. Hierbei standen Strichlisten, die Menge der erbeuteten Tiere und Trophäen im Vordergrund (vgl. Schoeman 1988: 56ff). Je größer, gefährlicher und schneller die Tiere, desto ‚nobler‘ oder ‚fairer‘ galten sie als Gegner, und umso mehr Prestige erwarb ihr Jäger (Carruthers 2005: 186; MacKenzie 1988: 11 und 99).⁴⁶

Militär und Großwildjäger versinnbildlichten die Verbindung zwischen imperialer Kolonisation und viktorianischem Jagdkult. Aus dieser Verbindung entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts der Gentlemans Code als besonderes Merkmal der europäischen Großwildjagd und Marker des hegemonialen Status (MacKenzie 1988: 26f). Zwei ambivalente, sich gegenseitig verstärkende Jagdmotive stellten den Gentlemans Code heraus: (1) ein spezifisches Jagdethos und (2) die Jagd zur

⁴⁵ Vermutlich gingen die finanziellen Probleme der Familie einher mit dem international erhöhten Konkurrenzdruck von Zuckerrohr, sowie der Abschaffung der Sklaverei auf den karibischen Inseln (1833). Über letztere beschwerte sich Bain später bitterlich bei David Livingstone, den er in Südafrika mehrfach aufsuchen sollte (Schapera *David Livingstone Family Letters 1841-1856* 1959: 79 zit. nach Schoeman o.J.: 2). Sein ‚unschickliches‘ Verhalten erwähnte er in seinen Briefen nur als „my follies“ und eine auf Druck der Verwandtschaft gelöste Verlobung mit Anne Gibbs (Brief 32).

⁴⁶ Trophäenjäger sammelten vorwiegend besonders große Trophäen in Form von Hörnern, Geweihen, Elfenbeinzähnen und hatten es daher vor allem auf männliche Tiere abgesehen. Eine andere Zielsetzung war die vielfältigste Trophäensammlung, für die alle verfügbaren Tiere gejagt wurden (du Plessis 1969: 297f). Auch hierin zeigt sich das Zusammenwirken von Trophäenjagd und Naturkunde.

naturkundlichen Erforschung (ebd.: 23). Das Jagdethos trug das europäische Sport-Konzept und die damit einhergehenden, historisch gewachsenen, hegemonialen Dispositionen in den Kolonien fort, so dass sie mit den dortigen naturkundlichen Erfahrungen zusammengeführt wurden (Grove 1997; MacKenzie 1988: 26f). Der europäische Herrschaftsdiskurs war geprägt von der sozialen Teilung der Gesellschaft in hierarchisierte Schichten. Diese Klassifizierung der Menschen äußerte sich im Bereich der historischen Jagd insbesondere in der Abgrenzung des sozialen Zugangs hierzu, die durch die Aufteilung des Landes in verschiedene rechtliche Nutzungszonen erreicht wurde (MacKenzie 1988: 13ff). Die nutzenorientierte Jagd der Unterschicht wurde dabei zu Gunsten der sportlichen Jagd der Adligen eingeschränkt und kontrolliert (ebd.: 11 und 27). Die imperiale Kolonisation führte in Verbindung mit der aufkommenden Naturkunde in den Kolonien dazu, dass das europäische Jagdethos an die neuen Bedingungen angepasst wurde. In Europa ließ die Verbreitung von naturkundlichem Wissen und zum Beispiel mit Trophäen dekorierten Inneneinrichtungen alle gesellschaftlichen Schichten an der imperialen Expansion und damit dem viktorianischen Herrschaftsdiskurs teilhaben, ohne dabei die gesellschaftlichen Klassen aufzuheben (ebd.: 29ff). Der Aufbau der europäischen Museen stand in diesem Zusammenhang (ebd.: 38ff). Europäer fingen in den Kolonien sogar lebende Tiere, um mit ihnen zoologische Gärten in Europa aufzubauen (Beinart 1990: 165; MacKenzie 1988: 92). Die Jäger studierten das Verhalten der Tiere, ihre Anatomie, Verwertbarkeit, aber auch ihre Sterbeprozesse. Durch naturkundliche Ambitionen konnte der Jagd im Interesse der Wissenschaft ein ‚höheres Streben‘ zugeordnet werden, womit sich die Tötung der Tiere auch dann rechtfertigen ließ, wenn man ihr Fleisch oder Leder nicht verwertete (Carruthers 2005: 189; MacKenzie 1988: 92). So gab es vor allem in den Kolonien, jedoch in begrenzterem Umfang ebenso in Europa, eine Öffnung des europäischen Jagdsports für alle Gesellschaftsschichten, um über die damit erreichbaren naturkundlichen Erkenntnisse und das implizierte Rollenmodell des starken, tapferen Eroberers die imperiale Kolonisation voranzutreiben (MacKenzie 1988: 36f). Aber die durch die Naturkunde aufkommenden Klassifizierungen und Hierarchisierungen der wahrgenommenen Natur in unterschiedliche Veränderungsstadien und später Evolutionsstufen durchdrangen im Verlauf des 19. Jahrhunderts auch die soziale Welteinteilung der Europäer (ebd. 39). Darwins Evolutionstheorien trugen hier zusammen mit Lehren anderer Wissenschaftler ein Wesentliches dazu bei (Grove 1997: 360ff).

In den Kolonien implizierte die Forttragung dieses sich durch Naturkunde und koloniale Begegnungen verändernden europäischen Herrschaftsdiskurses eine Bevorteilung der Kolonisten, die häufig den unteren europäischen Schichten entstammten. Denn dort konstruierten sich die Europäer als ‚zivilisierte‘ Oberschicht und versuchten in der Jagd die indigenen ‚Wilden‘ auszugrenzen (ebd.: 26f). Dennoch gab es auch innerhalb der Europäer im OFS eine weitreichende Stratifikation, wie Bains Biographie zeigen wird. In der Großwildjagd fand die imperiale Eroberung der Welt schließlich ihr Abbild (MacKenzie 1988: 50).

Auch Afrikaner schätzten den Trainingseffekt der Jagd zur Schulung und Abhärtung junger Männer (du Plessis 1969: 301; Morake 2010: 63f). Die afrikanische Aristokratie schmückte sich im OFS gerne mit Fellen von Großkatzen als Statusmarker (Beinart 1990: 163; Morake 2010: 58). Zudem nutzten sie Jagdrituale und die Redistribution der Jagdbeute, um ihre Herrschaft zu akzentuieren (MacKenzie 1988: 80). MacKenzie schreibt:

„[Hunting] was not just a function of necessity, but a preference involving excitement and romance, recreation and training. As well as a popular choice, it may well have been an elite preference for pleasure, profit and patronage, a fascination closely related to function. Hunting offered the elite, as it was to offer imperial rulers, a symbolic dominance of the environment, a means of asserting boundaries of territory, action and behavior. [...]. The importance of hunting may lie precisely in its range, from humble survival mechanism for individuals and small groups to a communal pursuit laden with ritual and political, social and economic significance” (ebd.: 80f).

Folglich schätzt er dennoch die Funktionsbedeutung der afrikanischen Jagd als vorherrschend ein (vgl. auch Carruthers 2005: 187). Um diese Unterscheidung der afrikanischen Jagd von der europäischen Jagd herauszustellen, unterscheidet MacKenzie zwischen Ritual und Sport bzw. zwischen ‚jagen‘ und ‚der Jagd‘ (1988: 10). Während die eingegangene Gefahr und Schwierigkeit beim Sport im Vordergrund steht, zielt das nutzenorientierte Jagen auf einen effektiven, schnellen Tod der Tiere ab (ebd.: 10f). Europäer zogen daher oft die verwendeten Mittel und Methoden heran, um die Jagd der Afrikaner als ‚barbarisch‘ darzustellen und ihre eigene als ‚zivilisiert‘ (Beinart 1990: 167; Carruthers 2005: 189; MacKenzie 1988: 26).

Die wirtschaftliche Vermarktbarkeit von Wildtierprodukten finanzierte die Jagdexpeditionen häufig (MacKenzie 1988: 95). Hierdurch verzweigten sich sowohl der Sport, als auch das Ritual in der wirtschaftlichen Betätigung eng miteinander (Beinart 1990: 166).

5.3. Bains Expeditionen

5.3.1. Erste Expedition

Bains Briefbuch beginnt am 1.07.1840, dem Tag, an dem er in Kapstadt anlandete. Er wählte das britisch geprägte und für seinen florierenden Markt für Jagdprodukte aller Art bekannte Grahamstown als Basis, ebenso wie viele, durch ihre Publikationen berühmtere Jäger, wie z.B. W. Cornwallis Harris oder R. Gordon Cumming (MacKenzie 1988: 95ff). Von hier aus startete Bain die erste seiner drei Expeditionen (Schoeman o.J.: 3). Am 7.12.1840 überquerte er den Oranje bei Colesberg mit zwei Wagen, vier Ochsen gespannen, zehn Pferden, sieben Khoisan-Dienstboten, einem europäischen Knecht, 15 Hunden und Verpflegung für sechs Monate (Brief 4 und 23) zu einem Jagd- und Handelstrip, der ihn bis in den Nordosten des Reiches von Mzilikazi⁴⁷ führte. Er nahm die bereits erwähnte westliche Route, in der Absicht Elfenbein und Straußenfedern zu bekommen (Brief 6). Er machte jedoch einen ‚Abstecher‘ via Thaba Nchu, um dort Handel zu treiben und einige Barolong anzuheuern (Brief 8).⁴⁸ Jagderfahrene Männer aus Thaba Nchu waren aufgrund ihrer Allianz mit den Europäern gefragte Expeditionsbegleiter, zumal sie die Gegend am Vaal als frühere Wohngegend und den Weg dorthin gut kannten.⁴⁹ Darüber hinaus wurden sie für ihre Fertigkeiten in der Gerbung und Verarbeitung von Leder zu Karossen (Fellmänteln) geschätzt (Fritsch 1872: 185f). Auch Bains Route entsprach der Wahl der von MacKenzie beschriebenen Großwildjäger (MacKenzie 1988: 96f, 101 und 106).⁵⁰ Nach Colesberg kehrte Bain erst wieder am 22.12.1841 zurück (Brief 17). Von der Expedition erwartete Bain einen Gewinn in Höhe von £600-800, um sich damit als Schaffarmer niederlassen zu können (Brief 6). Das war nicht unrealistisch, brachten Wildtierhäute und –felle doch im Jahre 1846 in Grahamstown £1-3 pro Stück und Federn £5-6 pro halbem Kilo (Schoeman o.J.: 4). Gordon Cumming erhielt durch den Verkauf der Jagdbeute aus einer ähnlichen Expedition £1.000 (MacKenzie 1988: 97).

47 1837 vertrieben die Buren mit Unterstützung der Griqua und Barolong aus Thaba Nchu Mzilikazi und seine Ndebele-Gefolgschaft aus Mosega. Mzilikazi zog nordwärts und baute schließlich das Ndebele-Großreich im heutigen Botswana auf (van Aswegen 1990: 269f).

48 In Thaba Nchu kam die Expedition am 19.12.1840 an. Bain eröffnete dort einen *Negotie Winkel*, um Tabak und Perlen gegen Hühner, Eier, Getreide und Kürbisse zu tauschen (Brief 23). Vermutlich ging er dabei ähnlich wie umherziehende Händler (*smouse* genannt; Keegan 1986: 96) vor und breitete seine zum Tausch bestimmten Waren vor der interessierten Käuferschar auf großer Fläche aus, um möglichst viel Interesse zu wecken (vgl. de Kok 1904: 92ff).

49 Siehe Punkt 4.4.3. *Difaqane* und großer Treck der Seleka-Barolong.

50 Bain bestätigte indirekt das Fehlen von Elefanten und Giraffen im OFS, als er vom Vaal Fluss aus schrieb: „The Elephant I have not yet seen, but am on the eve of entering the country in which they abound, & the towering giraffe & the hippopotamus abound not fifty miles from my present position“ (Brief 10).

Finanziell aber war diese Expedition für Bain ein Desaster. Nicht nur die erhoffte werthaltige Jagdbeute an Elfenbein und Straußenfedern blieb ihm aus.⁵¹ Er verlor zudem eine große Anzahl teurer Pferde an die ‚Pferde Krankheit‘⁵².

Bains einziger Profit waren die erworbenen Landeskenntnisse und Kontakte zu den Indigenen und Buren, die von anderen Frontierleuten durchaus gesucht waren (vgl. Carruthers 2005: 185). Er berichtete von Begegnungen jenseits der Koloniegrenzen z.B. mit Männern, die dort versuchten, ihren Gläubigern in der Kapkolonie zu entgehen (Brief 23). Am Marico Fluss aber erlebte Bain “the delectable satisfaction of falling in with a Dutch lady who with her two sons & a very interesting daughter were hunting elephants in this part of the country” (ebd.). Auch Frauen gingen also in der *Frontier*-Region zur Jagd, wenngleich dies eher die Ausnahme darstellte (vgl. MacKenzie 1988: 21f). Denn dort galt das Recht des Stärkeren, wie es Giliomee beschrieben hat (1979: 296). Bain schrieb, man müsse vor allem Waffen, Munition, Wasserbehälter, Spaten, Spitzhacken, Werkzeuge und Ersatzteile mitnehmen, sowie alle Ritzen des Wagens mit Holz füllen, da dies ein zu seltener Artikel in der Region sei (Brief 10). Er beschrieb seinem Bruder, wie es ihn amüsieren würde, zu sehen, mit welcher Akribie seine Dienstboten jedes Stückchen Kuhdung aufsammelten, um es als späteres Brennmaterial zu sichern (ebd.). „[B]eing thus equipped you set out, leaving civilization in the van, proclaim martial law as soon as you cross the boundary, & support yourself & retinue by means of your gun, the game being very abundant“ (ebd.).

Nach der verlustreichen Expedition überlegte Bain, doch seine Reise nach Ceylon fortzusetzen, sich aber vorher Natal anzuschauen:

„Of course I shall be doomed to slavery for a short while in a mercantile house, [...]. This will not prevent me going to Natal, [...]. I am going merely to see the place, & it is much cheaper travelling than living in Grahamstown doing nothing“ (Brief 38).

51 Am Marico Fluss, im Gebiet von Mzilikazi, erlegte seine Mannschaft Büffel, Giraffen, Nilpferde, Wasserböcke, Nashörner, Kudus, Pferde- und Elenantilopen (Brief 23).

52 Bain kam am 27.01.1841 am Vaal an, dessen Hochwasser unpassierbar war (Brief 8). In Erwartung sinkenden Wassers (sank jedoch erst Ende März; Brief 23), schlug er sein Lager am Ufer auf. Als das erste Pferd erkrankte, verlegte er das Lager an eine höhere Stelle. Die Pferde schienen plötzlich zu schwächeln und wenig später, nachdem ihnen grünlicher Schleim aus Maul und Nüstern lief, zu sterben. Die Buren nannten die durch den Stich der Tsetse-Fliege übertragene Krankheit *dickkop sickness* und sagten, sie käme in dieser Gegend jedes Jahr im Zeitraum November-April (Winter) vor. 9 der 10 mitgenommenen Pferde starben. Bain schickte seinen europäischen Dienstboten, neue Pferde und Proviant in Colesberg zu holen (Brief 8). Neu ausgestattet zog die Expedition weiter. Erneut starben 8 von 10 Pferden (Brief 23). Im Juni 1841 holte Bain noch einmal selbst neue Pferde in Colesberg (diesmal gleich 20; Brief 15 und 23). 17 schafften es bis zum Vaal; keines bis nach Grahamstown zurück (Brief 22). Der Regen hatte 1841 früher und heftiger als üblich eingesetzt, so dass besonders viele Schafe und Pferde starben (Brief 9).

Diese Aussage zeigt, wie die Verfügbarkeit der Wildtiere die europäische Expansion erleichterte (MacKenzie 1988: 104). ‚Unterwegs‘ kostete das Leben nicht viel, solange man sich durch Wildtiere und –pflanzen versorgen konnte.

5.3.2. Zweite Expedition

Während dieser Zeit der Ungewissheit engagierten ihn zwei britische Armeeangehörige, Kaptein T.M. Steele und J.R. Pringle, die beide aus Indien zur Genesung⁵³ nach Südafrika gekommen waren, wegen seiner Expeditionserfahrung (Schoeman o.J.: 4). Sie wollten die sportliche Jagdtradition pflegen, wie unter Punkt 5.2 beschrieben. Am 10.06.1843 überquerten sie den Oranje. Dabei nahmen sie nicht nur über ein Dutzend Khoisan, sondern auch mehrere Dienstboten aus Indien mit (Schapera *David Livingstone Family Letters 1841-1856* 1959: 80 zit. nach Schoeman o.J.: 5). Die Expedition drang bis in die Nähe des heutigen Polokwane vor und erfuhr von der Existenz eines großen Frischwassersees weiter nördlich (Lake Ngami; Schoeman o.J.: 5). Bain konnte auch die zweite Expedition, zumal nur als Angestellter teilnehmend, nicht zu seinem Vorteil nutzen: „I penetrated to the 24° of South latitude, shooting giraffes, rhinoceros & numbers of other game, but unfortunately again for me no elephants, & returned to the Colony in November, [...]“ (Brief 59).

5.3.3. Dritte Expedition

Bain erkrankte in der Folgezeit an einer Augenentzündung (*Ophthalmia*), durch die er auf dem rechten Auge erblindete (Brief 53). Der englische Reisende Henry H. Methuen pflegte ihn und zahlte seine bis dato aufgelaufenen Schulden. Im Gegenzug sollte Bain zu einer dritten Expedition aussetzen und sie bis zum Lake Ngami bringen (Brief 59). Methuen berichtete von drei ‚Gentlemen‘, die neben ihm der Expedition angehörten und es in Anbetracht der derzeitigen Lage als nicht besonders eilend betrachten würden, Kolonisten zu werden (Methuen 1848: 47). Seine Publikation verdeutlicht die Romantisierung des Großwildjägerlebens und den naturkundlichen Aspekt, wie auch die im imperialen Diskurs enthaltenen Widersprüche:

„Not only was the healthy and stirring life in the open air, with a moveable house in the shape of a waggon or tent, and the rifle, gun, or fishing-rod, to furnish the commissariat department, one most congenial to our feelings; but the discovering of the habits, superstitions, and peculiarities of the natives; the contrasting the extremes of savage with those of civilized society; observing a strange difference between a country almost totally waste and unoccupied, where man and beast yet strive for the mastery, and one so much resembling a garden as does England, with her luxuriant fields

53 Steele musste von der Cholera, Pringle von einer Rheuma-Attacke genesen (Schoeman o.J.: 4).

and intersecting hedgerows; these things, together with the collecting and preserving of specimens, furnished us inexhaustible funds of pleasure, information, and employment” (ebd.: 47f).

Die für die Naturkunde erforderliche Nähe zur eigentlich als ‚Wildheit‘ konstruierten Natur referiert auf die philosophisch-romantisierende Seite des Diskurses (Grove 1997: 8f). Andererseits wurden die naturkundliche Forschung und die Einteilung der Jagdmethoden als Zivilisationsmarker verwendet, um die europäischen Jäger von den afrikanischen abzugrenzen (Beinart 1990: 165ff; Carruthers 2005: 186 und 189; MacKenzie 1988: 26). Europäer sollten sogar angeblich nutzloses Land in einen ‚fruchtbaren Garten‘ wandeln können. Desweiteren verdeutlichen Methuens Bemerkungen, dass die Europäer die Natur als ‚gesunde‘ Umgebung zur Formung des Ideals des mutigen, ausdauernden und starken Kämpfers wahrnahmen. Durch Naturkunde und Sport stählte sich das männliche Individuum im als ‚fair‘ stilisierten Kampf mit den vermeintlich ‚reinen‘ und ‚wilden‘ Kreaturen (Mensch wie Tier) (MacKenzie 1988: 42ff; vgl. auch de Kok 1904: 83).

Bains dritte Expedition dauerte von April bis Dezember 1844.⁵⁴ Wie zuvor reisten sie über Kuruman. Die gemeinsame schottische Herkunft sicherte Bain, ähnlich wie vielen anderen schottischen Jägern, die Gastfreundschaft von Livingstone und Moffat (MacKenzie 1988: 97). Von dort aus jagte die Expedition nordwärts entlang des Marico, wo sie mit den im Jagdgeschäft erfolgreichen Chiefs Mzilikazi und Sechele handelten (MacKenzie 1988: 106; Schoeman o.J.: 7). Allerdings überwarf sich Bain mit den meisten Teilnehmern der Expedition, insbesondere mit seinem ‚Gönner‘ Methuen, der daraufhin seine Ausgaben für Bain zurückforderte (Briefe 61 und 62).

Bains finanzielle Lage sah Ende 1844 so dramatisch aus, dass auch er es vorzog, hinter der Grenze zur Kapkolonie zu bleiben, um einer möglichen Gefangennahme aufgrund nicht getilgter Schuldscheine zu entgehen. Er wurde von James Fossey⁵⁵ auf dessen Farm in der Nähe von Philippolis als *Bijwoner*⁵⁶ aufgenommen (Brief 61). Er wünschte, seine Schulden zu tilgen und trieb mit den „natives“ Handel (Brief 65). Bain sammelte afrikanische Artefakte und Jagdtrophäen aller Art (z.B. Speere, Spitzhacken, Felle und

54 Die Ausstattung beinhaltete drei Wagen, 50 Ochsen, 30 Pferde und zehn Angestellte. Methuen berichtet von Bains riesiger ‚Elefanten Waffe‘, die schnell hintereinander vier Kugeln abfeuern konnte (Schoeman o.J.: 6).

55 James Fossey, einem Engländer, gehörten mehrere Farmen am Oranje Fluss, die „well stocked“ waren (Brief 68).

56 *Bijwoner* waren Europäer, die Teil des kolonialistischen Netzwerkes waren, aber aktuell keine Ansprüche auf Land hatten. Sie lebten auf den Farmen anderer und überwachten die Farmarbeit bzw. Versorgung der Tiere (ließen teilweise eigenes Vieh auf dem Land weiden). Mit der zunehmenden Landverknappung während der 1850er und 1860er sollte sich ihr wirtschaftlicher Status enorm verschlechtern (Giliomee 1979: 294 und 323).

Geweih) für sich und andere, die im kapkoloniarisch-britischen Wohneinrichtungstrend der Zeit lagen (MacKenzie 1988: 91): „The skin of this large giraffe I intend sending home to you by a convenient opportunity & I think will make with a very little trouble an excellent lobby cloth“ (Brief 42). Selbst lebende Wildtiere zählten zu Bains Kuriositäten. Auf der ersten Expedition zähmte er ein Quagga⁵⁷ und setzte es als Zugtier mit Pferden zusammen ein (Brief 22). Von der dritten Expedition brachte er ein ‚großes‘ Gnu (*Connochaetes taurinus*) mit:

„We shot little. Your humble servant with his left blinker managed however to knock over a buffalo, a rhinoceros, an eland & sundry other animals, & has now in his possession a splendid living specimen of the Catoblepus Gorgon or Brindled Gnou alias Blauw Vieldebeest [sic], [...]. He is a year old, [...]. Rejoices in the name of Billy, & is unlike his black brethren, being exceedingly tame, following his master about like one of the canine species“ (Brief 62).

Bain war folglich ein typischer Vertreter der damaligen Großwildjäger, die sowohl die Natur romantisieren und zähmen wollten, als auch sie erforschen und beides mit dem sportlichen Aspekt der Jagd verbanden.

Da Bargeld knapp war (Theron 1943: 15 und 66), versuchten viele arme Europäer, durch diverse Tausch-, Spekulations- und Vermittlungsgeschäfte, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Das *Frontier*-Leben sicherte ihnen dabei ihre tägliche Versorgung zu den geringsten Unkosten (Brief 64). Sie trafen auf eine beständig steigende Abnehmerzahl nachrückender Europäer für z.B. Pferde, Waffen und Merinoschafe. Das Nutzvieh wurde aus der Kapkolonie in den OFS importiert und gegen Fleischvieh und Jagdprodukte getauscht (Brief 30, 61 und 65). Bains Kontakte zu britischen Armeeanhängern seit der zweiten Expedition kamen ihm in seiner misslichen Lage als besserer Farmangestellter zugute, zumal die Briten die anhaltenden Ausschreitungen der Buren gegen die Griquas zu unterbinden suchten. Bain schrieb:

„[...] I preferred remaining on this side of the Orange River with my friend Fossey, [...] under whose roof I have been living at no expense, occasionally assisting him in bartering & looking after his herds, until the troops arrived a short time ago to subdue the rebellious Boers, when Major Campbell of the 91st Regt., thinking I would be of service to the government in guiding them through the country, offered me a part of his tent & wagon if I would accompany them. This I did, & have been of some service, so that I trust something may yet turn up“ (Brief 65).

⁵⁷ Zum Quagga als Zugtier siehe Sandra Swart (2003: 51).

5.4. Im Dienste der Orange River Sovereignty

Bain nahm auf Seiten der Briten gegen die Buren an der Schlacht am Swartkoppies am 1.05.1845 teil, in der die Buren unterlagen (Brief 66). In der Folgezeit schickte ihn der Kapgouverneur mehrfach, sich im *Transgariiep* nicht an das kapkoloniarische Recht haltende Buren aufzuspüren, um ihnen Proklamationen u.ä. zu überbringen (Brief 67). Ähnlich wie der Handel verlief auch der Transport von Informationen über Vermittler. Das ging schneller und sparte Kosten⁵⁸ (ebd.). Für diese ‚Dienstleistungen‘ schlugen einige Offiziere vor, dass etwas für Bain getan werden sollte (Brief 68). An diesem Wendepunkt hört das Briefbuch abrupt auf, aber aus den weiteren Quellen ist klar, dass seine Erwartungen erfüllt wurden.

Gegen Ende 1845 wurde ein so genannter *British Resident* (BR), ein Anwohner, der die britische Regierung repräsentieren und den Frieden zwischen Europäern und Afrikanern sichern sollte, mit einer Garnison in Philippolis stationiert.⁵⁹ Leutnant Robert Arkwright fand Bain im März 1846 noch bei Fossey. Bain hatte ein weiteres Mal an einer Jagdexpedition teilgenommen (Schoeman o.J.: 8a). Nun begleitete er die Truppe nach Bloemfontein und wurde in einer Notiz der Zeitung *The Friend* vom 7.11.1890 als der einzige noch Lebende von fünf ‚weißen‘ Männern bezeichnet, die 1846 unter dem Kommando von Major Warden die Farm ‚Bloem Fontein‘⁶⁰ in Besitz nahmen (ebd.). Im Februar 1848 annektierte der Kapgouverneur, Sir Harry Smith, das *Transgariiep*-Gebiet als ORS (Theron 1943: 1). Bain lebte da bereits auf seiner eigenen Farm Tempe in der Nähe von Bloemfontein (Williams o.J.: 155). Als er von dem geplanten Buren Aufstand unter der Leitung von Andries Pretorius erfuhr, ritt er nach Colesberg (ca. 190 Meilen), um den Gouverneur über die gefährliche Lage für die Soldaten in Bloemfontein zu

58 Im Jahr 1845 kostete der Wagen-Transport von Grahamstown an die Frontier ca. £20 (Brief 67).

59 Anhaltende Konflikte zwischen den Griquas und den Buren, sowie zwischen den Griquas und den Khoisan beeinflussten die Briten zu diesem Schritt (Schoeman 2003: 28). Im Oktober 1845 wurde Captain Sutton der erste BR. Im Januar 1846 übernahm Major Warden die Position. Zur Beschreibung der Aufgaben und Befugnisse des BR siehe Theal (1964b: XXV). Die Garnison bestand zunächst aus einer kleinen Truppe *Cape Mounted Riflemen* (einem Regiment von Bastern unter europäischen Offizieren), die im Laufe der Zeit zwar beständig verstärkt und durch andere Truppen ergänzt wurde, aber nie die Stärke erreichte, alleine militärische Macht ausüben zu können (Schoeman 1988: 7).

60 Folglich einer Ausstellungstafel des National Museums gehörte die Farm einem J.N. Brits, als Warden sie in Besitz nahm. Es gibt mehrere Legenden, woher der Name der Farm und der späteren Stadt Bloemfontein stammt. Eine bezieht sich auf den durch die gute Quelle bewässerten Blumengarten oder „fountain of flowers“ von Frau Brits. Eine andere leitet den Namen von dem Baster Jan Bloem ab, der dort gegen Ende des 18. Jahrhunderts gelebt haben soll (Calverley 1905: 34; vgl. Ausstellungstafel des National Museums „Theories about the origin of the name ‚Bloemfontein‘“, März 2012 (dort steht auch noch eine dritte Namenslegende, die ich aber ausschließlich dort gefunden und daher weggelassen habe)).

informieren. Dieser bat Bain, seine guten Verbindungen zu den 'Natives'⁶¹ spielen zu lassen. Innerhalb kurzer Zeit brachte Bain genügend Männer und Ochsenwagen zusammen, so dass die Briten mit deren Unterstützung gegen die republikanischen Buren in der 'Schlacht am Boomplaats' (29.08.1848) gewannen (Midgley 1949: 122, N. 162). In der Folgezeit wurde die ORS zur Besiedlung freigegeben und Bloemfontein als Dorf ausgebaut. Bain erwähnte in seinen Briefen (27 und 28), dass er in Schottland eine Ausbildung zum Landvermesser absolviert hatte und wurde nun mit der Landvermessung für Bloemfontein betraut (*The Friend* 20.11.1884). Während der Jahre 1851 und 1852 war er Mitglied des legislativen Rates der ORS (Williams o.J.: 156). Der erste Stadtplan von Bloemfontein ist zusammen mit der Sextanten-Kette, die Bain für die Vermessung verwandt hat, im National Museum in Bloemfontein ausgestellt (die Abbildung zeigt zudem ein kleines Foto von Andrew Hudson Bain):



Abb. 9: Erster Stadtplan von Bloemfontein aus dem Jahre 1848, zur Erstellung verwandte Sextanten-Kette und ein kleines Foto von A.H. Bain, Ausstellung National Museum (Eigenes Foto, März 2012)

61 Schoeman zufolge sind die ‚Natives‘ vermutlich die Griquas aus Philippolis (Schoeman o.J.: 9). Der bekannte Historiker Theal nennt die Basotho als Verbündete der Briten in der Schlacht am Boomplaats (1964b: XXXIV).

5.5. Großgrundbesitz und wirtschaftliche Entwicklung im OFS, 1850-1870

Im Verlauf der 1850er Jahre entwickelten sich die europäischen Dörfer zu lokalen Handelszentren (Keegan 1986: 3). Bloemfontein bildete als Zentrum der Region den größten Markt (Theron 1943: 28). Bevölkerungszahlen für den OFS können bis zum ersten offiziellen Zensus 1880 nur geschätzt werden. Schoeman geht von ca. 10.000 Europäern in der ORS aus (Schoeman 1988: 12). 1856, nach dem Herrschaftsübergang von ORS in OFS, gab es einen geschätzten Zensus. Dieser nennt fast 13.000 Europäer nebst 7.454 ‚coloured‘ Dienstboten (Keegan 1986: 5; Theron 1943: 10). Gegen Ende der ORS, 1854, existierten fünf europäische Dörfer auf dem Gebiet: Bloemfontein, Winburg, Fauresmith, Harrismith und Smithfield (Theron 1943: 42).⁶² Durch Vermehrung und anhaltende Zuwanderung stieg die europäische Bevölkerung des OFS in den nachfolgenden Jahren stark an. Mitte bis Ende der 1860er Jahre wurde sie auf etwa 30.000 geschätzt (ebd.: 12). Der erste offizielle Zensus 1880 zählte 61.022 Europäer (31.906 Männer und 29.116 Frauen), sowie 72.496 ‚Coloureds‘ (38.244 Männer und 34.252 Frauen) (ebd.).

Tabelle 1: Bevölkerungsstatistik OFS, ca. 1850-1880

Zeitbezug / Datum*	Anzahl Europäer	Anzahl Afrikaner	Quelle
ORS-Zeit (1848-1854)	Ca. 10.000	Ohne Angabe	Schoeman 1988: 12
1856	12.859	7.454	Keegan 1986: 5; Theron 1943: 10;
Ca. 1865	Ca. 30.000	Ohne Angabe	Theron 1943: 12
1880	61.022	72.496	Theron 1943: 12

* 1880 wurde der erste offizielle Zensus durchgeführt. Alle vorherigen Statistiken beruhen auf Schätzungen.

Mit der ORS-Gründung setzte die europäische Landnahme im großen Stil ein. Land wurde bis 1870 quasi gratis an jeden ‚weißen‘ Mann im Alter zwischen 16 und 60 (später 80) verteilt,⁶³ so dass eine enorme Spekulation in Land einsetzte (Keegan 1986:

62 Die geschätzte Bevölkerungsstatistik aus dem Jahr 1856 geht von folgenden Einwohnerzahlen der Dorfgegenden aus: Winburg 4.136, Bloemfontein 3.073, Caledon 3.040, Fauresmith 2.273 und Harrismith 313 Europäer (Theron 1943: 10). Im Zeitverlauf entstanden neue Dörfer: Kroonstad 1855, Boshoff 1856, Jacobsdal 1859; Reddersburg 1859, Bethlehem 1860, Edenburg 1862, Rouxville 1863, Randfort 1865, Ladybrand, Wepener und Ficksburg 1867, Frankfort, Heilbronn und Ventersburg 1873, Builfontein 1874, Hoopstad und Senekal 1876, Lindley 1878, Vrede und Jagersfontein 1879 und Devetsdorp 1880 (ebd.: 42).

63 Für eine Beschreibung des Systems der Landzuerkennung an Europäer in ORS und später OFS siehe Theron (1943: 22-26).

4; Theron 1943: 10 und 24). 1854 waren 1.265 europäische Farmen registriert mit offiziell 3.000-6.000 morgen Fläche (Theron 1943: 10 und 22). Aufgrund der vagen Vermessungsmethoden jener Zeit umfassten sie aber wesentlich größere Flächen von zum Teil 20.000-40.000 morgen (de Kok 1904: 146; Keegan 1986: 4; Theron 1943: 22). Darüber hinaus gab es zahlreiche Farmen, die nicht registriert waren (de Kok 1904: 45). In den Jahren 1849-1851 erwarb Bain mehrere Farmen und entwickelte sich zum Großgrundbesitzer (Williams o.J.: 157). In der *The Friend*-Ausgabe vom 26.08.1850 bot er seine gesamten Ländereien kurzzeitig zum Verkauf an, nahm dies jedoch zwei Monate später zurück (*The Friend* 28.10.1850).

Tabelle 2: Verkaufsannonce, The Friend, 26.08.1850

Nr.:	Farmbezeichnung:	Beschreibung:
1.	Tempe	"The most valuable Farm called 'Tempe' adjoining the town lands of Bloem Fontein with a substantial Residence, Stone Kraals, Garden, and Arable Land enclosed. This is a most excellent Sheep and Cattle Farm, and is the most picturesque farm in the district of Bloem Fontein".
2.	Bain's Vley	"The well known Farm 'Bain's Vley', about an easy hour's ride from Bloem Fontein, also adjoining the commonage. There is an abundant supply of Wood and Water, and is well known to be the best Grazing Farm in the district. There is a substantial Dwelling-house, Stone Kraals, and Land enclosed – the Garden well planted with choice trees".
3.	Quagga Fontein	"The most excellent Farm 'Quagga Fontein', also adjoining the town lands. The capabilities of this capital Grazing Farm are so well known, that no further comment is necessary".
4.	Hartebeest Hoek	The Farm named 'Hartebeest Hoek'. This is an excessive place of LAND, adjoining the Farms 'Bain's Vley', and 'Quagga Fontein', and from the abundance of Wood, a rapid fortune might be made, by supplying the Bloem Fontein market".
5.	Leeuw Fontein	"The Farm 'Leeuw Fontein' adjoining the above, - its capabilities for stock of all descriptions are excellent, and makes a valuable addition to the Farm called 'Hartebeest Hoek'".
6.	Wolf House	"The Farm situated on the Modder River, called 'Wolf House', about 4 hour's ride from Bloem Fontein. The Modder River Farms are so celebrated for Woolled Sheep, and this in particular, that it must only be seen to be thoroughly appreciated by all connoisseurs".
7.	Zyebrandt	"The Farm called 'Zyebrandt', also situated on the Modder River, about 3 (5?) ½ hour's ride from Bloem Fontein. The description of the above Farm may be applied to this also".
8.	Cannon Fontein	"The magnificent Farm called 'Cannon Fontein', about 7 ½ hour's ride from Bloem Fontein.

Fortsetzung Tabelle 2:

9.	Oliphant's Fontein	“The Farm called ‘Oliphant’s Fontein’, about 11 hour’s ride (West) from Bloem Fontein, from Colesberg, about the same distance as Bloem Fontein, formerly the residence of Mr. Otho. This Farm has an immense extent of the best Grazing in the Sovereignty, capable of supporting (?) any amount of stock. There are two strong Fountains, sufficient for extensive cultivation. The Farm is thickly dotted with the most beautiful African tree, the ‘Camel Doorn’, which reminds the traveller of the park-like scenery of old England. To convey a correct idea of the exquisite scenery, the reader is referred to Captain Harris’ celebrated work on the ‘Wild Sports of Africa’, and so faithfully described by the poet Pringle – ‘Afar in the desert love to ride’. From the peculiar position of this Farm it is strongly recommended as an [?, unleserlich] trading station, both with the farmers and the natives – the surrounding country being densely populated. Regarding the grazing properties of this farm, it is only necessary to state that there are during the present scarce drought 5 or 6 families living on it with the who’s of their stock. The veldt is what is termed gebroken”.
10.	20 „Erven“ in Bloemfontein	“Property situated in the rising town of Bloem Fontein”.
“Also an extensive stock of High-Bred Short-Horned Breeding Cattle, and a Tho’bred Bull, well known in the Sovereignty – About twenty Mares, besides Foals, 1 Stallion, bred by Van der Byl, 1 do, by Linde, 20 good Working Horses, 500 Breeding Ewes, 10 Thorough-bred Rams, 200 Trek Oxen, and a few Slaughter Cattle, 8 good serviceable Wagons, Terms moderate – Applications to be made to Mr. A. H. Bain, on his Farm Bain’s Vley, 18 th August, 1850”.		

Aus den Beschreibungen der Farmen wird deutlich, dass das Land hauptsächlich zur Viehhaltung genutzt wurde. Eine zuverlässige Wasserversorgung und gutes Weideland waren die wichtigsten Voraussetzungen für eine gute Farm. Häuser und andere Bauten waren zunächst in der Regel *Hartebeest* Häuser (de Kok 1904: 2; Theron 1943: 12f). Ab den 1860er Jahren wurden Häuser zunehmend mit Steinen und gebrannten Ziegeln gebaut (de Kok 1904: 7; Theron 1943: 13). Nahezu alle bewohnten Farmen hatten Obst- und Gemüsegärten, die mit Steinmauern umgeben wurden, um sie vor dem Vieh und den Wildtieren zu schützen (Comaroff und Comaroff 1991: 119; Theron 1943: 13). Auch Bain unterhielt kleine Gärten auf seinen Farmen, z.B. mit Weinstauden und Pfirsichbäumen (Schoeman 1988: 49). Wurden hier noch keine Farmgrößen genannt, sind diese aus einer weiteren Verkaufsbemühung Bains mit detaillierteren Farmbeschreibungen im Jahr 1856 ersichtlich. Demnach umfasste zu jener Zeit alleine Bains Vley 15.764 morgen, während alle Farmen aus Bains Eigentum zusammengerechnet eine Grundfläche von 43.738 morgen ergaben (*The Friend* 20.12.1856).

Tabelle 3: Verkaufsannonce, *The Friend*, 20.12.1856

Nr.:	Farmbezeichnung:	Beschreibung:	Größe in morgen:
1.	Bain's Vley	"About an easy hour's ride from Bloemfontein, and adjoins the commonage. There is a substantial and commodious dwelling-house on this farm: out houses and garden, good stone-kraals – one capable of holding five thousand head of cattle, - and walled sheep-kraals ten feet high. This is one of the best grazing-farms in the district of Bloemfontein, and will carry a large amount of stock even in droughts. Horse-sickness is unknown on it, and for cattle and sheep equally healthy".	15.764
2.	Quagga Fontein	"About thirty minutes ride from Bloemfontein, and also adjoins the commonage. There is a dwelling-house and good stone-kraals, - a superabundance of firewood, from which a yearly income may be derived. The grazing similar to Bain's Vley, and equally healthy for horses, cattle & sheep".	8.310
3.	Hartebeeste [sic!] Hoek	"A portion of this farm has been already sold as a winter farm for sheep: the remaining portion now offered for sale is in extent about four thousand morgen. Is beautifully wooded, and affords excellent grazing and shelter for all kinds of stock in winter. The proprietor has for many years derived a yearly income from this farm of £350, from the sale of wood, of which there is an inexhaustible supply. Adjoins Bain's Vley and Quagga Fontein".	4.000
4.	Lion Vley	"[A]djoins Hartebeeste [sic!] Hoek, and would be a desirable acquisition to it. Grazing excellent for all kind of stock".	7.381
5.	Boomerang	"This farm adjoins Lion Vley; is bounded on one side by Kaal Spruit. Is an excellent sheep-walk, and first-rate for other stock. There is a lake on it supplied by springs and is peculiarly adapted for sheep-washing".	2.658
6.	Wonderkop	"This farm is on the southern side of Modder River, 3 hours ride from Bloemfontein, and adjoins Boomerang. It is considered to be one of the finest farms on that river for all kinds of stock, particularly sheep. This and Boomerang would form a very desirable property for winter and summer grazing".	5.764
7.	Lough Dearg	"[S]ituats on the northern side of Modder River, opposite Wonderkop – character similar."	3.861
8.	15 „Erven“ in Bloemfontein	Ohne Beschreibung und Größenangaben.	
Größe der Farmen insgesamt:			Total: 43.738

Bain ist ein gutes Beispiel für die vielen Großgrundbesitzer der 1850er und 1860er Jahre, die entweder zwei oder drei ihrer Farmen im saisonalen Wechsel von Sommer- und Winterweidegründen für ihr Vieh nutzten oder aber ihr Land gänzlich brach liegen ließen (vgl. Theron 1943: 26f). Solange es das Phänomen der so genannten ‚absentee landlords‘ (ebd.: 10) gab, konnten sich die großen Antilopenherden des OFS noch relativ frei umher bewegen.

Für seine geleisteten Dienste in der Schlacht am Boomplaats hatte Harry Smith Bain die Farm ‚Hartebeest Hoek‘, wenige Meilen außerhalb von Bloemfontein, übertragen.⁶⁴ Sie besaß den entscheidenden Vorteil, dass sie über größere Holzressourcen verfügte, welches der Garnison und den in den nächsten Jahren beständig steigenden Einwohnern Bloemfonteins als Brennstoff diente. Als die Briten 1854 die ORS aufgaben, büßte Bloemfontein etwa dreiviertel seiner Einwohner ein (Schoeman o.J.: 12). Damit fiel Bains lokaler Absatzmarkt weg. Im Winter 1854 versuchte er deshalb, vor dem britisch-kolonialen Gericht in Graaff Reinet Kompensation für die ihm nun entgehenden Einnahmen zu erstreiten. Vor diesem Hintergrund wurden seine Farmen inspiziert und beschreibend bewertet. Eine solche Beschreibung für Hartebeest Hoek liest sich folgendermaßen:

“This Farm was granted to Mr. Bain for account of Services forwarded to the British Government. It is a very valuable and extensive grazing Farm, [...], with wood in great abundance in numerous ravines, but almost destitute of water in dry seasons, [...]. The only improvements made upon this farm are two dams, [...]. Mr. Bain had hitherto only availed himself of the natural resources and productions of this farm, and he is believed to have derived a good Revenue from the sale of Fuel from its woods, in the Village of Bloemfontein for several years. In fact the wood in its mountains and Ravines may be considered inexhaustible for generations; [...]” (Special Commissioner 1854: 368f).

Auch auf der an Hartebeest Hoek angrenzenden Farm Quaggafontein konnte Feuerholz gewonnen werden (ebd.: 366f). Diese Quellen belegen, dass es zumindest an einigen Orten im OFS trotz dominanter Grasebenen Vegetation zur Gewinnung von Feuerholz gab. Insbesondere an Flussläufen und in Tälern wuchsen Bäume (z.B. Mimosen und Akazienarten). Büsche bedeckten die sonnenabgewandte Seite der *koppies* (Hügel) und ummantelten die Ausläufer der Drakensberge (Comaroff und Comaroff 1997: 54; de Kok 1904: 156; Roberts 1966: 79). Zumindest bis ca. Ende der 1870er Jahre war

64 Die Farmen, die die Buren nach ihrer Niederlage zurückließen, vergaben die Briten an treue Untertanen der britischen Krone (de Kok 1904: 4).

vereinzelt eine ausreichende Versorgung mit Feuerholz gegeben (Theron 1943: 18).⁶⁵ Farmer pflanzten vor allem einzelne Weiden und Obstbäume (de Kok 1904: 155).

Zum Zeitpunkt des Kompensationsprozesses maß Bains Großgrundbesitz 110.000 acres, die Bain selbst auf einen Gegenwert von £11.742, der BR Henry Green jedoch auf £7.492 schätzte (Midgley 1949: 515, N. 34; Williams o.J.: 573). Bain unterstrich seine Kompensationsforderungen mit der Aussage, er habe während der ORS-Zeit aus verschiedenen Quellen ein jährliches Einkommen von mehr als £600 erzielt (Williams o.J.: 572). Neben den bereits erwähnten Einkommensquellen des Handels mit Feuerholz, Pferden, Rindern und Schafen, stellte er dem Militär und einigen Kaufleuten seine Ländereien zur Jagd zur Verfügung, so dass er analog zu den etwa zeitgleich in Großbritannien entstehenden Jagd-Estates (MacKenzie 1988: 28) eines der ersten privaten Jagdreservate in Südafrika aufbaute (wenn nicht gar das erste überhaupt). Im März 1855 sprach der Kolonialsekretär das Urteil in diesem Prozess. Bain bekam £1.500 als Kompensation ausgezahlt mit der Begründung, dass ein Teil der Verluste auf einem ‚wegen seiner besonderen Verdienste für die britischen Streitkräfte gewährten Grund‘ erfolgt sei (Williams o.J.: 575f).

Die Viehzucht war die vorrangige Beschäftigung der Bauern.⁶⁶ Die erhältlichen statistischen Angaben zur Entwicklung der Nutztierzahlen im OFS sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

Tabelle 4: Nutztierstatistik OFS, 1856-1880

	Pferde	Rinder	Wollschafe	Afrikanerschafe*	Ziegen
1856	27.552	137.161	1.011.763	155.930	66.315
1880	131.594	612.007	5.056.301	139.846	426.535 (Angora) 247.489 (andere)

*=Fettschwanzschafe

65 Die gesteigerte Nachfrage nach Brennholz auf den Minen ließ diese vereinzelt ‚Holzreservoir‘ schnell schwinden (de Kok 1904: 156). Bauholz war noch seltener. Es musste (ähnlich wie später Wellbleche) aus Port Elizabeth herbeigeschafft werden, was aufgrund der schweren Transportbedingungen im Ochsenwagen sehr teuer war (Theron 1943: 12f).

66 Die Wolle der Schafe war zunächst von geringer Qualität (Theron 1943: 31 und 52f). Weil alle Schafe für die Nächte mühsam in Stein Kralen zusammengetrieben werden mussten und insbesondere die Buren die gutes Fleisch liefernden Afrikanerschafe bevorzugten, praktizierten die Farmer die Schafzucht zur Gewinnung von Wolle insgesamt bis Mitte der 1850er Jahre nur auf geringem Niveau (de Kok 1904: 5; Theron 1943: 31). Lediglich der südliche Teil des OFS mit den Griquagebieten galt mit seinem unterbrochenen *bossieveld* (Zwergstrauchweide) als besonders geeignet für die Schafzucht (Keegan 1986: 3; Theron 1943: 30) und profitierte daher von dem Wolle Boom am Kap ab den 1840er Jahren (Keegan 1986: 3). Um auch in Wollschafen einen ausreichenden Fleischlieferanten zu finden, wurden im OFS besonders ‚schwere‘ Wollschaffrasen eingeführt. In der Zeit 1855-1862 wurden z.B. insbesondere *Dorian*-, *Saksiese*- und *Ramboillet*-Böcke in der Zeitung *The Friend* beworben (Theron 1943: 31).

Die hier für das Jahr 1856 angegebenen Zahlen beruhen auf Schätzungen. Außerdem sind darin nur die von Europäern gehaltenen Nutztiere enthalten. Die Anzahl der europäischen Viehbesitzer wird auf 2.709 geschätzt (Theron 1943: 31-35). Der erste offizielle Zensus von 1880 vermerkt hingegen sowohl die Tiere von europäischen Eigentümern, als auch von afrikanischen (Keegan 1986: 208).

Landbau betrieben die Bauern in erster Linie für den Eigenbedarf und produzierten darüber hinaus nur geringe Überschüsse für die Dorfmärkte (Jacobs 1967: 156; Theron 1943: 15 und 27), nicht zuletzt, weil das zahlreiche Wild „fast schon eine Plage“ [eigene Übersetzung] war⁶⁷ (Theron 1943: 13). Weitere Gründe für den geringflächigen Ackerbau waren der beschwerliche und teure Transport über unbefestigte Wege, Raubtiere, unbeständige Wasserquellen, Dürren, Heuschreckenplagen⁶⁸, sowie die instabile politische Lage⁶⁹ (de Kok 1904: 145; Jacobs 1967: 161; Theron 1943: 21 und 36ff). Einzig die Sotho-Tswana bewirtschafteten ihr Land an der umstrittenen Ostgrenze des OFS großflächiger. Sie exportierten vor allem Weizen und Mais in den OFS (Keegan 1986: 8 und 12; Theron 1943: 13).⁷⁰ Auch Wolle und Mohair boten die Sotho-Tswana für den Handel innerhalb der Kolonie an (Keegan 1986: 8). Die Kriege mit dem Basotho-Königreich in den 1860ern führten dazu, dass die Kolonisten das wegen seiner Fruchtbarkeit besonders wichtige Caledontal an der Ostgrenze als so genanntes *Conquered Territory* dem OFS einverleibten (ebd.).⁷¹

Der Tauschhandel mit Wildtierprodukten überwog bis 1870 selbst den Handel mit Vieh und Wolle (Keegan 1986: 4; Theron 1943: 63 und 66). Während der Inlandshandel mit

67 Antilopen grasten z.B. die Weiden ab oder zertrampelten das Feld und leerten die Wasserdämme, standen also in Konkurrenz zu den Nutztieren (de Kok 1904: 96; Jacobs 1967: 181).

68 Heuschreckenplagen traten in den Jahren 1854, 1863 und 1865-68 auf. Bis 1875 die letzte besonders schlimme Heuschreckenplage verzeichnet wurde, gab es vereinzelt kleinere Heuschreckenschwärme. Ab 1876 trat die Plage nicht mehr so schlimm auf (Jacobs 1967: 181; Theron 1943: 38). Erstmals aufgezeichnet wurde eine Langzeitdürre von April bis November 1858. Da jedoch auch 1860 und 1862 als besonders schwere Dürrejahre gelten, kann man die Zeit 1858-1864/5 als Trockenzyklus bezeichnen. 1860 waren besonders Kroonstad, Winburg und Harrismith betroffen. In den beiden erst genannten Bezirken verloren Farmer nahezu die Hälfte ihres Viehbestandes, zumal die Dürre im November 1860 durch schwere Hagelstürme beendet wurde. Die Dürre im Jahre 1862 war so schwerwiegend, dass der Handel zwischen dem OFS und den Seehäfen mangels ausreichend kräftiger Zugtiere zum Erliegen kam. Abgesehen von saisonalen Trockenheiten, gab es ab 1865 keine ernsten Dürren mehr bis 1877 (Collins 1965: 179f; Elredge 2002: 74ff).

69 Zum einen hatten die jeweiligen Regierungen aufgrund des vagen Landvermessungssystems mit langwierigen Farm-Grenzstreitigkeiten von Europäern untereinander zu kämpfen (Theron 1943: 25). Zum anderen gab es erbitterte Verhandlungen und Kriege zwischen ORS/OFS und Afrikanern über den Verlauf der südlichen und östlichen Grenze (ebd.: 21). Auch waren Viehdiebstähle zwischen Europäern und Afrikanern fast alltäglich, ohne dass die Regierungen und ihre Militärkommandos dies erfolgreich unterbinden konnten (ebd.: 38f).

70 Gemahlen wurde das Korn auf den Farmen mithilfe von Pferdewägen (Theron 1943: 13).

71 Im 1866 annektierten *Conquered Territory* wurden Farmen zu besonders niedrigen Preisen abgegeben, maßen aufgrund des guten Bodens nur etwa 1.500-1.800 morgen und mussten von den Kolonisten sofort bezogen werden (de Kok 1904: 34; Theron 1943: 26).

der Kapkolonie und Natal zunehmend in burischer Hand lag, dominierten britisch-stämmige Europäer die internationalen Beziehungen zum Empire, auch nach dem Übergang von der ORS in den OFS (Keegan 1986: 3f; Theron 1943: 10-15). In den 1860er Jahren kam der Handel mit Straußenfedern und die Straußenzucht als Wirtschaftszweig hinzu.⁷² Ein männlicher Vogel brachte ca. £10-15 Profit, so dass der Handel mit Straußenfedern zum ersten wirtschaftlichen Aufschwung in den frühen 1860ern beitrug (Keegan 1986: 4). Jedoch der Großteil des wirtschaftlichen Aufschwungs fußte auf dem Jagdboom, den der florierende Handel mit Wildtierprodukten stützte (de Kok 1904: 100). Die Nachfrage in Übersee nach Fellen, Leder und Hörnern war so groß geworden, dass sich der teure Transport und die Vermarktung über die Seehäfen Durban und Port Elizabeth lohnten. Gnufelle brachten ca. £4 und 6 Shilling, während £2 und 6 Shilling für Felle von männlichen Blessböcken und £1 und 6 Shilling für Felle von weiblichen Blessböcken gezahlt wurden (*The Friend* 4.11.1875 und Steytler *Die Geskiedenis van Harrismith* 1932: 138 zit. nach Jacobs 1967: 182).⁷³ 1866 exportierte eine Firma in Kroonstad 152.000 Gnu- und Blessbockfelle (de Kok 1904: 100). Ein *The Friend*-Korrespondent schätzte die Exportzahlen des OFS im Jahre 1868 folgendermaßen: 23.000 Wollballen zu je £10 pro Ballen, Straußenfedern für insgesamt £15.000, Felle für insgesamt £10.000, sowie Rinder und Pferde für insgesamt £10.000 (Theron 1943: 63).⁷⁴

Der OFS führte in den Jahren 1858 und 1865-1868 Krieg gegen die Basotho über den Verlauf der Grenze zwischen ihren Gebieten (ebd.: 38). Für beide Seiten bedeuteten die Kriege hohe wirtschaftliche Verluste. Während dieser Zeit verstärkten sowohl die Kolonisten, wie die afrikanischen Gruppen ihre auch in Friedenszeiten alltäglichen Viehdiebstähle unter- und gegeneinander noch zusätzlich. Vieh verwehrloste, wenn die

72 Wann die Bauern anfangen, die Straußenzucht im OFS besonders intensiv zu betreiben, schätzen die von mir verwendeten Autoren unterschiedlich ein: Theron nennt die 1870er Jahre (1943: 35), de Kok (1904: 94) und Keegan (1986: 4) zählen auch schon die 1860er dazu. Ich schließe mich der Meinung von Jacobs (1967: 191) an: in den 1860ern wurden insbesondere wilde Strauße gejagt und erste Farmer (z.B. Bain) begannen, sie zu züchten. Mitte bis Ende der 1870er, im Zuge der fallenden Wollpreise, stellten dann immer mehr Farmer ihre Viehhaltung auf die Straußenzucht um oder ergänzten sie.

73 Grundsätzlich gibt es fast keine Preisangaben aus jener Zeit. Die wenigen erhältlichen sind teilweise widersprüchlich und müssen kritisch hinterfragt werden. So wurden auch wesentlich geringere Preise von 3-4 Shilling für Springbock-Karossen auf dem Bloemfonteiner Markt für Mai 1867 vermerkt (Collins 1965: 308). Hierbei handelt es sich aber um eine andere Antilopenart als bei den oben genannten Preisbeispielen. Zu den oben genannten Preisbeispielen war jedoch kein genauerer Zeitbezug ersichtlich. Während meines Aufenthaltes in Bloemfontein war es nicht möglich, die genannte *The Friend*-Ausgabe auf Mikrofiche lesbar zu machen, um die Zahlen zu überprüfen.

74 Auch diese Zahlen können nur als Anhaltspunkt für den Jagdboom gelten. De Kok z.B. schrieb seine Erinnerungen an die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Beginn des 20. Jahrhunderts nieder, ohne zu erwähnen, ob er sich auf Notizen, Belege oder ähnliches stützte. Bei den *The Friend*-Exportzahlen handelte es sich ausdrücklich um Schätzungen.

Viehhalter ins Kommando zogen. Außerdem wurden große Mengen Vieh während der Kriegezeiten zur Versorgung der Truppen geschlachtet (de Kok 1904: 33; Theron 1943: 38). Weiterhin gab es keine Ernte bis zum Ende der Kämpfe, da es zu den Kriegsstrategien gehörte, die Ernte bzw. die angebauten Felder zu zerstören (de Kok 1904: 34). Auch Wohnstätten wurden häufig nieder gebrannt (ebd.: 31). Zu Beginn des zweiten Basothokrieges, 1865, flohen sowohl Kolonisten, als auch Sotho-Tswana aus ihren Siedlungen im Grenzgebiet (ebd.: 7 und 31ff). Die Kriege endeten 1868 mit der Annektierung des Basotho-Königreiches durch die Briten (ebd.: 35). Danach nahmen die Viehdiebstähle allmählich ein Ende im Zuge der sich in die europäische Hegemonie schließenden *Frontier* (Keegan 1986: 5).

Kriege können sich durchaus positiv auf Wildtierpopulationen auswirken, wenn dadurch freie Flächen entstehen, die während der Kampfzeiten niemand beansprucht (Morake 2010: 32). Die Kriegshandlungen der Zeit 1865-1868 fanden jedoch nach den großen Jagden in der Umgebung von Bloemfontein zu Beginn der 1860er Jahre statt. Zu der Zeit scheint es bereits keine großen Wildherden mehr in dieser und der umkämpften Gegend etwas weiter östlich gegeben zu haben. Hierauf deuten auch die Anmerkungen zur großen Hungersnot der Basotho hin (de Kok 1904: 34).

Nachdem ich nun den entsprechenden wirtschaftlichen Hintergrund hierzu erläutert habe, gehe ich im Folgenden näher auf die lokale Entwicklung von Bains Ländereien zu Jagdfarmen ein.

5.5.1. „Jagdsport“ auf Bains Farmen in den 1850ern

Bereits in den 1850ern war Bain für seine großzügige Gastfreundschaft, insbesondere dem Militär gegenüber, bekannt. Offiziere aus dem nahen Bloemfontein ‚schossen‘ oft und gerne auf seinen ausgedehnten Ländereien (Schoeman 1988: 64). Das Tagebuch eines Freundes von Bain, Leutnant W. J. St John, stellt die Einflussnahme der britischen Armeeangehörigen auf die Entwicklung der Jagd zum ‚Gentleman’s Sport‘ heraus (Schoeman 1988). Es wurde in den Jahren 1852/3 geschrieben. Die Aufregung der gefühlten Geschwindigkeit, Freiheit und Überlegenheit der Jäger, auf die es ihnen ankam, wird in den Tagebucheinträgen deutlich:

„After this [die Jagdgruppe hatte bereits mehrere Antilopen und Quaggas getötet] we made to camp, having some very pretty sport with springboks on the way. This is really the sport! Splendid! Splendid! Splendid! There is no pleasure like it on earth – such beautiful creatures” (ebd.: 62).

Die Jagd in diesem Sinne war brutal und verschwenderisch (vgl. MacKenzie 1988: 98):

„On the way (not road, for there is none) I shot a single bull wildebeest at 300 yards. I broke his hind leg at the hock, and he spun round on his other hind leg some hundred times and then dropped down. I thought he was done for, but when I went up to him he made off. I fired at him again, but missed, however I saw he was mine, so I headed him towards our intended camp, screaming and shouting at him with delight, for though he was the second wildebeest I had shot, yet I felt this was a fair one, but the other was a chance shot. I got him within about 500 yards of the camp (having driven him upwards of 2 miles), when he turned at bay and would go no further, so I shot him” (Schoeman 1988: 48).

St John feuert ‚aufs Geradewohl‘, wann immer er eine Strecke entlang reitet, auf jedwede Tierherde, die ihm begegnet, auch wenn er die ggf. so getöteten Tiere nicht einholen oder gar abtransportieren kann (ebd.: 62f und 67).⁷⁵ Das Fleisch überließen diese Jäger häufig den Geiern oder gaben es den afrikanischen *Tenants*⁷⁶ auf den Farmen (du Plessis 1969: 297; Schoeman 1988: 50, 62 und 68). Die Buren verarbeiteten weit mehr Fleisch als die Briten, z.B. zu *Biltong* (Schoeman 1988: 58). Fast alle Jäger jagten mit der Unterstützung afrikanischer ‚Dienstboten‘, die ihre Trefferquote erhöhten. Beispielsweise mussten sie die täglichen Bewegungen der Wildtiere beobachten, um sie auf Wunsch möglichst schnell lokalisieren zu können (ebd.: 60). Am 22.03.1853 schrieb St John:

„Rode out to Bain’s with Adrian [sein Dienstbote] at 11. About 2 went out shooting. Sent Adrian to try and yak in a quagga. Lost Adrian, then my horse and of course my temper. Could shoot nothing. Found Adrian again and gave him a thrashing for the bad way he had ridden after the quagga” (ebd.: 64).

Pferde kamen durch die ersten Europäer in die Region des OFS. Zuvor waren Pferde dort unbekannt gewesen (Lye und Murray 1980: 13; Theal 1964b: XXXIV).⁷⁷ Schnell gehörten sie auch zur festen Ausstattung afrikanischer Jäger. Da das Pferd den Europäern bereits seit langem als Symbol des Sports (Dressur, Pferderennen, Jagd etc.) galt, verstärkte seine Verwendung den hegemonialen Aspekt der Jagd für Buren und Briten gleichermaßen (Swart 2003: 52f).⁷⁸ Dabei wurde mit dem Pferd, anders als in Amerika, nicht Freiheit, sondern Zivilisation assoziiert (ebd.: 55). Im Bloemfonteiner

⁷⁵ Du Plessis unterschied daher weiterführend zwischen ‚schießwütigen‘ Jägern und Trophäenjägern (1969: 300).

⁷⁶ Zum Begriff des *Tenant* siehe Keegan (1986: 6f und 13ff).

⁷⁷ Die Pferde, manchmal auch die ebenfalls zur Hetzjagd eingesetzten Hunde, wurden von den Europäern in ihren Aufzeichnungen meist mit Namen genannt, so dass erst anhand des Kontextes ersichtlich ist, ob es sich um ein Pferd, einen weiteren Jäger oder Dienstboten handelt (Brief 41; Schoeman 1988: 22; Swart 2003: 59).

⁷⁸ Auch die Afrikaner verbanden hegemoniale Aspekte mit dem Einsatz von Pferden. Beispielsweise bedeutet der Ausdruck *hopalampere* in Sesotho gleichzeitig ‚ein Pferd reiten‘ und ‚auf andere herabschauen‘ (Swart 2003: 53; N. 52).

Turf-Klub wurden bereits 1853 Pferderennen abgehalten und Bain war als guter Pferdezüchter bekannt (Schoeman 1988: 71f und 75).

St John berichtete in seinem Tagebuch von diversen Wildtieren, die an *brandziekte* („scab“) litten (ebd.: 70). Die so bezeichnete Krankheit wirkte sich von allen möglichen Viehkrankheiten am stärksten auf die Großwildfauna des OFS aus (du Plessis 1969: 309). Zusätzlich haben jedoch auch diverse andere Viehkrankheiten die bejagten Wildtiere weiter reduziert.⁷⁹

Nachdem der OFS im Jahr 1854 errichtet und Bain seine Entschädigung für etwaige ausbleibende Einnahmen vom britischen Kolonialsekretär ausgezahlt worden war, verlegte Bain seinen Wohnsitz von Tempe nach Bains Vley⁸⁰. Er behielt seine Popularität und unterhielt weiterhin zahlreiche Gäste auf seinen Farmen. Seine Partys auf Bains Vley waren zur damaligen Zeit legendär (Schoeman o.J.: 11). In einem Nachruf in der *The Friend*-Ausgabe vom 20.07.1894 wurde Bain gehuldt als „one of the best informed men in the State“ und „a man whose reputation for hospitality and bonhomie in years ago was a household word all over South Africa“. Viele Besucher lobten seine umfangreiche Bibliotheksammlung, die auch die wichtigsten Zeitungen der damaligen Zeit enthielt und Bain zu einer Wissensquelle für seine Besucher machte (Schoeman o.J.: 11; Schoeman 1988: 22). Durch die Kombination der Jagdmöglichkeiten in unmittelbarer Umgebung mit der Vermittlung von europäischem Wissen und lokaler Erfahrung trug Bain aktiv zur wechselseitigen Beeinflussung der Naturkunde und des Sportgedankens der Jagd bei. Seine Trophäensammlung wurde im Laufe der Jahre so umfangreich und vielfältig, dass Gustav Fritsch, ein deutscher Reisender, der im April 1864 einige Tage bei Bain verbrachte, sie als „Raritätenkabinett“ bezeichnete (1868: 134). Bains Vley zog auch einige nicht unmittelbar an der Jagd interessierte Besucher an. So gab es dort einen „*dieretuin* [Tiergarten]“ (van der Bank 1987: 1) oder „zoologischen Garten im Kleinen“ (Fritsch 1868: 136), sowie „[...] eine ganze Anzahl Buschleute [...] von der reinsten

79 Verschiedene Krankheiten wie z.B. *gielziekte*, *brandziekte*, Blauzungenkrankheit und Maul-und-Klauen-Seuche kamen zeitweise im OFS vor und töteten viele Nutz- und Wildtiere (du Plessis 1969: 309; Theron 1943: 39f). Im Zeitraum 1855-1859 verendeten viele Rinder und vermutlich auch Antilopen an der *longziekte* (lung sickness) (de Kok 1904: 5; Theron 1943: 40). Allein 60 Rinder starben 1855 auf Bains Vley an der Krankheit (Theron 1943: 40). 1855 grassierten auch *gielziekte* und Blauzungenkrankheit besonders schlimm. Der hierdurch verursachte Verlust des Kleinviehbestandes im OFS wird auf 5-10% geschätzt. Auch 1857 war ein besonders viehdezimierendes Jahr, schätzungsweise 33% des gesamten Viehbestandes im OFS sind durch Krankheiten, Nässe und Kälte gestorben (ebd.: 39).

80 Aus verschiedenen, gestreuten Referenzen entnimmt Schoeman, das die Farm vormals ‚Rietvley‘ hieß. Im Landregister des OFS steht sie als ‚Bains Vallei‘. Vermutlich entwickelte sich der Name durch Mundpropaganda zu ‚Bains Vley‘ und später im Laufe der Zeit wurde daraus der heutige Vorort Bloemfonteins, ‚Bainsvlei‘ (Schoeman o.J.: 11).

Abstammung, [...], und die Mr. Bain mehr der Merkwürdigkeit wie des Nutzens halber hält“ (ebd.: 134). Aus Fritschs Ausführungen wird deutlich, dass auch die Indigenen in dem umrissenen Diskurs der konstruierten Gegenüberstellung von europäischer ‚Zivilisation‘ und afrikanischer ‚Wildheit‘ der ‚primitiven Natur‘ zugeordnet wurden. Insbesondere Khoisan wurden auf eine Ebene mit Tieren gestellt. Bain versuchte sich weiterhin in diversen Zähmungsversuchen an verschiedenen Wildtieren, z.B. Straußen (*The Friend* 31.08.1860). Sogar Löwen befanden sich in einem Zwinger nahe dem Wohnhaus. Der Charakter als Jagdfarmen war nun unverkennbar, wie folgender Kurzbericht zeigt:

“Mr. Bain’s Lion Preserve. - In Europe noblemen, not to mention princes, keep pheasant, rabbit, and *preserves* [hervorgehoben im Original] of other descriptions of game. Our friend Mr. Bain keeps a Lion preserve, in which it is calculated that there are now some thirty. Two of them, the other day, rather astonished the servant of a townsman, who was looking out for horses. Mr. Bain forbids the shooting of lions on his farms, without permission. As his grounds to some extent, consist of the very best walks for [lions], Mr. Bain, no doubt, is reserving this kind of game, for his sporting friends” (*The Friend* 23.09.1859).

Hierdurch wurde auch der sich mittlerweile abzeichnende Rückgang der Tierzahlen angedeutet. Löwen waren aufgrund ihrer Gefährlichkeit (wie andere Raubtiere auch) so stark bejagt worden, dass sie im OFS bereits Ende der 1850er zu einer Seltenheit wurden (Morake 2010: 56 und 103).⁸¹ Da die Jagd des ‚Königs der Tiere‘ jedoch auch den ultimativen Test für maskulinen Mut und Stärke bot, begannen Farmer wie Bain sie zur Erhaltung des Sports zu schützen (Carruthers 2005: 191f). „The sporting needs of the ‚Hunt‘ had turned the ‚vermin‘ into a protected species“ (MacKenzie 1988: 18).

5.5.2. Royale Jagd und Jagdboom, die 1860er Jahre

Am 24.08.1860 veranstaltete Bain im Auftrag des Kapgouverneur Sir George Grey ein regelrechtes ‚Jagdspektakel‘ auf Bains Vley anlässlich des Besuchs von Prinz Alfred⁸² und dessen *Entourage*. Bain beauftragte ca. 1.000 Barolong aus Thaba Nchu, mit ihren Pferden und Packochsen geschätzte 20.000–30.000 Weißschwanzgnus, Springböcke,

⁸¹ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten Löwen noch zu den am zahlreichsten vorkommenden Raubtieren im OFS gehört (de Kok 1904: 96; Morake 2010: 103).

⁸² Prinz Alfred, Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha (6.08.1844–30.07.1900), war der zweite Sohn der britischen Königin Victoria und wurde später zum Herzog von Edinburgh ernannt. Es war der erste Besuch eines Mitglieds der royalen Familie am Kap. Zum Zeitpunkt der Jagd war der Prinz 16 Jahre alt, ein ‚midshipman‘ der britischen Marine (Williams o.J.: 156).

Steinböcke, Quagga, Strauße u. a. aus den angrenzenden Gebieten zusammenzutreiben und bis zum Haupthaus zu hetzen (Collins 1965: 174; van der Bank 1987: 2).⁸³

„Well then, the Prince took to horse, as did all (ladies included) who could command steeds. [...] The game in thousands were in view, wondering ‚What next?‘. While the game were careering past the house, the Prince dropped two blesboks. The hunt afterwards resembled more the end of a battle, than a hunt. There, advancing rapidly in line, were the huntsmen, (how many we cannot tell, but all possessing guns) and farther on, were the unarmed enemy, falling thick and gradually edging away, in the direction of the living hedge of Kafirs [Barolong], who again forced them back” (*The Friend* 31.08.1860).

In dieser Beschreibung dominiert die bereits erwähnte Assoziation der Jagd mit dem Krieg. Eine anderer Bericht beschreibt die Umgebung deutlicher:

„The plain in which we were, was of vast extent – I dare say nearly a hundred miles in circumference – and the whole of this extent was one moving mass of game. The gaps between the mountains on all sides of this plain were stopped by a living line of men, and we were in the midst of this whirling throng firing at great game at not twenty-five yards’ distance as fast as we could load” (*News* 1977: o.S.).⁸⁴

In dem staubigen Chaos wurden selbst einige Pferde erschossen. Die eigentliche ‚royale‘ Jagd dauerte nur etwa eine Stunde und ergab ca. 800-1.000 tote Tiere. Der Prinz selbst erlegte 24 Antilopen (*The Friend* 31.08.1860). Im Anschluss daran setzten die Barolong die Jagd noch sechs weitere Tage fort, so dass insgesamt ca. 5.000 Tiere starben (*The Friend* 31.08.1860; van der Bank 1987: 2). Offensichtlich ging es den Briten selbst in dieser Dürrezeit um das Schießen und Töten an sich. Die Barolong hingegen nutzten das Fleisch und handelten mit den Fellen und dem Leder (Collins 1965: 175).⁸⁵

83 Du Plessis beschrieb Vorgehensweisen, die von verschiedenen afrikanischen Gruppen verwendet wurden, um im Kollektiv eine große Menge Wild zusammenzutreiben. Vermutlich wurden die Tiere bei der royalen Jagd von den vielen Männern eingekreist und in einem sich verengenden Zirkel zusammengetrieben. Zudem könnten auch extra angefertigte Hecken zum Einsatz gekommen sein (vgl. du Plessis 1969: 303ff).

84 Diese Beschreibung entstammt J.J. Bissets (1875) *Sport and war; or, Recollections of fighting and hunting in South Africa from the years 1834 to 1867* (London: John Murray). Dieser Ausschnitt war mir in einer Sonderausgabe der *News* des National Museums anlässlich seines hundertjährigen Bestehens (1977) zugänglich.

85 Leider ist aus den Quellen nicht ersichtlich, ob die Barolong das gesamte Fleisch der erlegten Wildtiere bekamen, oder ob es zwischen Europäern und Barolong aufgeteilt wurde, angesichts der zu diesem Zeitpunkt fortwährenden schweren Dürre. Auch mangelt es den Quellen an jeglichen anderen Informationen zu den Bedingungen dieser Kooperation. Allerdings war die adlige Moroka-Familie von Thaba Nchu mit dem Kapgouverneur so gut befreundet, dass Sir Grey einen Sohn Morokas (Samuel Moroka) nach England mitnahm, damit dieser in Canterbury die anglikanische Schule besuchte (Molema o.J.: 114 und 129).

Zwei Jahre später, im Juni 1862, fand eine weitere, besonders umfangreiche Jagd auf Bains Vley und den angrenzenden Ländereien Bains statt, wieder in einem schweren Dürrejahr:

„Mr. Bain, at the request of one of the sons of the Barolong chieftain, kindly granted him and 500 Kafirs [Barolong] permission to join in the pleasures of the chase on his wide domains, which stretch almost uninterruptedly from ‘Bain’s Vley’ to the Modder River - a distance of nearly 20 miles. The hunt extended over several consecutive days, and [...] no less than 4800 head of game were killed, - consisting of wildebeests, quaggas, blesboks, springboks and ostriches, besides destroying 30 wolves [Hyänen] and 11 wild dogs” (*The Friend* 6.06.1862).

Anschließend zog ein Wagenkonvoi mit den Karkassen durch Bloemfontein nach Thaba Nchu (van der Bank 1987: 2). Leider ist nicht bekannt, welche Bedingungen die Abmachung zwischen Bain und den Barolong beinhaltete.

Damit war die Zeit der großen Wildtierherden in der Umgebung von Bloemfontein beendet (ebd.: 3). Die verbliebenen kleineren Herden waren scheu geworden (Fritsch 1868: 136). Während der Kriege gegen die Basotho 1865-1868 gab es daher vermutlich auch an der Ostgrenze des OFS keine ausreichende Anzahl Wildtiere mehr für die Versorgung der Menschen in diesen Notzeiten (vgl. de Kok 1904: 34). Auch Bain wandte sich wie viele weitere OFS-Farmer neben seinen anderen Viehzuchtaktivitäten der Straußenzucht zu (Schoeman o.J.: 13; *The Friend* 22.04.1864). Warum er die so geschätzten Jagdmöglichkeiten auf seinen Farmen durch diese großen Jagden beenden ließ kann aus den Quellen nicht eindeutig geklärt werden. Jedoch ist zu vermuten, dass seine Motive mit sich abzeichnenden finanziellen Problemen bzw. der wirtschaftlichen Vermarktbarkeit der Jagdprodukte zusammenhingen.

5.6. Diamantenrausch und Bains späte Jahre, 1870-1896

Spätestens Anfang der 1870er akzeptierten die Farmer die Konkurrenz der Wildtiere zum Anbau und den Nutztviehherden nicht länger. Dies hing damit zusammen, dass sich die politische Lage des OFS in einer europäischen Hegemonie stabilisierte (sich die *Frontier* schloss) und die Entdeckung der Diamantenfelder 1869/70 an der westlichen Grenze des OFS einen neuen Absatzmarkt für landwirtschaftliche Produkte auftrat (Theron 1943: 17). Auch in anderen Teilen des OFS führten Farmer nun regelrechte

Ausrottungsaktionen gegen Wildtiere auf ihren Farmen durch (Jacobs 1967: 182f).⁸⁶ 1870 sind 174.340 Blessbock-, Gnu- und Quaggafelle aus dem nördlichen OFS über Durban nach Übersee verschickt worden. 1871 waren es bereits 311.446 Felle (Steytler *Die Geskiedenis van Harrismith* 1932: 139 zit. nach Jacobs 1967: 182).⁸⁷ Der nördliche Teil des OFS ist bis heute als *Riemland*⁸⁸ bekannt (Lynch 1996: 7). Diese als Endphase der Jagd auf Wildtiere zu bezeichnende Zeit bezieht sich auf die 1870er Jahre. Für diese Arbeit wird dennoch die wirtschaftliche Entwicklung des OFS bis 1896 als dritte Phase eingeteilt, um auch Bains späte Jahre, sowie die Goldentdeckung miteinzubeziehen.

Merkantile Handelshäuser aus Durban und Port Elizabeth hatten während der 1860er zunehmend Zweigstellen in den beständig wachsenden Inlandssiedlungen eröffnet (Keegan 1986: 3). Die hierdurch einsetzende schnelle Verbreitung von Krediten, für die Grundrechte als Sicherheit hinterlegt wurden, förderte die Kapitalisierung von Land (Keegan 1986: 3; Theron 1943: 66). Auch Bain hatte zur Finanzierung seines teuren Lebensstils sein Grundeigentum als Kreditsicherheit hinterlegt (Schoeman o.J.: 14). Eine Forderung seiner Gläubiger in Höhe von £14.000 zwang ihn Ende der 1860er, im Rahmen der allgemeinen Krise nach den teuren und langwierigen Basotho-Kriegen, in die Insolvenz (Williams o.J.: 157). Als gerichtliche Prozesse zu Beginn des Jahres 1870 wieder durchgeführt wurden (Theron 1943: 17), bot er seine Farmen und Grundstücke das letzte Mal zum Verkauf an (*The Friend* 10.03.1870).⁸⁹ Jedoch bereits zwei Monate später berichtete *The Friend*: „[...] far the greater portion of the landed property was purchased by the bond holders in order to protect themselves from loss“⁹⁰ (12.05.1870). Aufgrund der Krise gab es zu wenig finanzkräftige Käufer für Bains Ländereien (Theron 1943: 16f), zumal kaum noch Wildtiere zur Vergünstigung der täglichen Fleischversorgung vorhanden waren. Dennoch zeitigte die beginnende

86 Einige Farmer versuchten auf skurrile Art und Weise, die Wildtiere bewusst zu dezimieren. Z.B. ließ ein Farmer 109 Gnus in einen Fluss treiben, um sie zu ertränken. Auch versuchte man, das Wild durch das Aufstellen von Spiegeln von den Feldern fernzuhalten. Letztlich erschoss man aber die allermeisten Wildtiere. Auf diesen Vernichtungsfeldzügen wurde das verbliebene Wild so kreuz und quer gejagt, dass dabei der Boden zertrampelt und stark geschädigt wurde (Jacobs 1967: 182).

87 Auch diese Mengenangabe kann nur als Anhaltspunkt für einen Hochpunkt des Jagdgeschäfts genommen werden, jedoch nicht als stichhaltige Zahl. Die Ursprungsquelle scheint mir Steytler, *Die Geskiedenis van Harrismith* (1932) zu sein, die mir jedoch leider nicht zugänglich war. Jacobs (1967: 182), du Plessis (1969: 297), von Richter (1971: 38) und Lynch (1996: 7) stützen sich jeweils auf diese Zahlen.

88 Der Begriff deutet daraufhin, dass das dort gejagte Antilopenleder in erster Linie zu Riemen jeglicher Art und Peitschen weiterverarbeitet wurde (von Richter 1971: 38).

89 Angeboten wurden die bereits genannten Farmen Bains Vley, Hartebeest Hoek, Boomerang, Wonderkop und Lough Dearg, sowie zwei neue Farmen (Serfonteinshoop im Boshof Distrikt und Niekerkskuil im Winburg Bezirk) und zwei Stadtgrundstücke in Bloemfontein. 1867 hatte er die anderen zuvor genannten Farmen und Grundstücke vorab erlöst, aber keine andauernde Schuldentilgung erwirken können (Schoeman o.J. 14).

90 Bains Vley wurde 1874 von George Paton gekauft. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehörte die mittlerweile durch Aufteilung verkleinerte Farm Bertie Fichardt (van der Bank 1987: 3).

Industrialisierung einen wirtschaftlichen Auftrieb und wieder steigende Landpreise (de Kok 1904: 8; Keegan 1986: 10; Theron 1943: 17ff und 29). Der Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Dienstleistungen auf den Diamantenfeldern brachte zum ersten Mal größere Mengen Bargeld in den OFS und löste den Tauschhandel ab (Theron 1943.: 17ff und 66). Bains Farmen brachten ca. £6.000 in der Verrechnung an seine Gläubiger ein; Bains Vley alleine £1.945,10 (van der Bank 1987: 1).

Auch Bain versuchte nachfolgend sein Glück auf den Diamantenfeldern im Transvaal, verlor dort jedoch auch noch sein restliches Vermögen (Williams o.J.: 159).⁹¹ Die Bevölkerung des OFS wuchs noch stärker als bislang (Theron 1943.: 12) und besiedelte die restlichen freien Flächen in der Folgezeit (Keegan 1986: 13). Gebäude und Häuser wurden nun größer und massiver gebaut (de Kok 1904: 8; Theron 1943: 19). Die Zeitung *The Friend* enthielt viele Anzeigen für Baumaterialien und landwirtschaftliche Geräte (Theron 1943: 19 und 30). In Bloemfontein fand 1875 die erste Landwirtschaftsshow statt, um europäische Maschinenteknik zu bewerben (ebd.: 29). Eine Landbaugenossenschaft wurde daraufhin gegründet (ebd.). Auch die Basotho nutzten die neuen Produktions- und Absatzmöglichkeiten, wie ein Report über Basutoland belegt:

„[...] The cultivation of cereals has markedly increased and the plough has almost everywhere replaced the native hoe. In every direction we meet herds of cattle and sheep which had completely disappeared during the war” (Germond *Chronicles* 1967: 320-326 und Tylden *Rise of the Basuto* 1950: 117f zit. nach Keegan 1986: 11).

Obwohl der Ackerbau an allen Orten im OFS gesteigert wurde (Keegan 1986: 12f; Theron 1943: 29), glich die erreichte Ernte die vorhandene Nachfrage nicht aus. Zur weiteren Steigerung des Anbaus mangelte es an Arbeitskräften. Das zeigt deutlich, dass endgültig kein Platz mehr für Wildtiere bestand, denn es konnten weder Arbeiter zum Schutz der Weiden oder beackerten Flächen vor dem Kahlfraß durch Wild, noch zur Jagd abgestellt werden (vgl. Keegan 1986: 10).

Über die letzten 20 Jahre von Bains Leben ist am wenigsten bekannt. Verarmt setzte er sich in Boshof im Verlauf der 1870er zur Ruhe (Williams o.J.: 159). Boshof gehörte wie Jacobsdal und Fauresmith zu den Bezirken, die in den 1870er Jahren das meiste Fleisch exportierten. Auch in den meisten anderen Bezirken herrschte die Viehwirtschaft weiterhin vor. Das meiste Getreide innerhalb des OFS produzierten die östlichen

91 Warum er an den Minen nur Misserfolge hatte, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.

Bezirke im *Conquered Territory* (de Kok 1904: 151; Theron 1943: 18), dass nun als ‚Kornkammer‘ des OFS bezeichnet wurde (Collins 1965: 241). Trotzdem dominierten die Basotho noch den Kornhandel (Keegan 1986: 16f).⁹² Aus einem späten Brief⁹³ Bains geht hervor, dass er in Boshof gewerbsmäßig Gemüse angebaut hat. Er erwähnte sein Einkommen im Jahr 1878 mit £800, so dass er noch einmal einige Grundstücke “in the village”⁹⁴ erwerben konnte. Aber “from the advent of the iron-horse”⁹⁵ with increasing competition my horticultural game has been played out, & I cultivate it no longer, as it does not pay” (Brief an A.V. Ellis 28.04.1889, Schoeman-Sammlung o.J.). 1894 wurde er so krank, dass er am 17.07.1894 im Krankenhaus von Kimberley an den Folgen einer Rippenfellentzündung starb, im Alter von 76 Jahren (Schoeman o.J.: 15).⁹⁶ Interessant ist, dass Bain ausgerechnet mit seinem Einkommen im Jahr 1878 zufrieden war. Die britische Rezession hatte sich nämlich zur Weltwirtschaftskrise ausgebreitet und die OFS-Wirtschaft ab 1876 in die erste Depression gedrückt (Theron 1943: 19f).⁹⁷ Die Dürre 1877-1879/80 verstärkte die Krise zusätzlich (vgl. Elredge 2002: 74ff). Ab 1879 erholte sich die Wirtschaft des OFS langsam wieder, obwohl die Krise in Übersee noch anhielt (Theron 1943: 20).

1880, nach dem Ende der Krise, vermerkte der erste offizielle Zensus insgesamt 2.253 Strauße im OFS mit einer Federproduktion von insgesamt 1.057 lb,⁹⁸ sowie insgesamt 57.458 morgen bepflanzte Anbaufläche von 11.796.205 morgen Gesamtfläche Farmland im OFS (ebd.: 36). Die ‚jüngste‘ Ernte wurde mit 92.780 muids Weizen, 16.149 muids Hafer und 99.118 muids Mais, sowie 20.818 muids Kartoffeln angegeben (Keegan 1986: 210ff; Theron 1943: 30). 1880 wurde zudem der erste Stacheldraht aus Amerika eingeführt, so dass Farmland nun besonders großflächig eingezäunt wurde

92 Zum Umfang des Gartenanbaus der Batswana in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts siehe Comaroff und Comaroff (1997: 131), ebenso zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (ebd.: 142).

93 Es ist ein Brief an A. V. Ellis vom 28.04.1889, der im Archiv in der Sammlung von Schoemans Unterlagen zu Bain hinterlegt ist.

94 Ob damit Boshof oder Bloemfontein gemeint ist, bleibt unklar.

95 Damit hat Bain wahrscheinlich die Eisenbahnverbindung zwischen Port Elizabeth und Kimberley gemeint, die ab 1885 bestand und Weizenimporte aus Küstenregionen in Konkurrenz zur Hochlandproduktion setzte (Keegan 1986: 16). Die Verbindung über Bloemfontein wurde erst 1890 fertiggestellt (Comaroff und Comaroff 1997: 55).

96 1877 erschienen Todesanzeigen einer Ehefrau Nancy im Alter von 55 Jahren in niederländischer und englischer Sprache im *The Friend* vom 22.11.1877. Jedoch ist lediglich die Existenz eines Sohnes, James Roualeyn Bain, auch anderweitig belegt (Schoeman o.J.: 13).

97 1875 grassierten sowohl Viehkrankheiten, als auch eine schwere Heuschreckenplage (Jacobs 1967: 180; Theron 1943: 20). Die Viehpreise fielen zunächst enorm im Jahr 1876, aufgrund der schweren Dürre in den darauffolgenden beiden Jahren jedoch stiegen sie dann auf £8-12 pro Ochsen und £3-8 für Kühe (Jacobs 1967: 173; Theron 1943: 33). Auch die Wollpreise sanken ab 1876. Im Herbst 1878 war die südafrikanische Wollproduktion auf dem Tiefpunkt des Zeitraums 1872-1880 (Theron 1943: 20).

98 Der Philippolis Bezirk produzierte mit 513 Straußen am meisten (266 lb), gefolgt vom Winburg Bezirk mit 390 Vögeln und 191 lb Federn (Theron 1943: 36).

(Theron 1943: 14). Eine neue Dürre, 1882-1885, zeigte den Farmern erneut das Problem der unbeständigen Wasserversorgung auf (Jacobs 1967: 173f).⁹⁹ Parallel zur Dürre verlief eine weitere Rezession im OFS, bis die Entdeckung von Gold am Witwatersrand sie 1896 beendete. In der Folgezeit kamen nun auch die nördlichen OFS-Bezirke und der südliche Transvaal unter landwirtschaftliche Produktion. 1888 wurde geschätzt, dass ca. 75 % der ‚auf dem Rand‘ verkauften landwirtschaftlichen Produkte aus dem OFS stammten (Keegan 1986: 15ff).

5.7. Erste Wildschutzbemühungen des OFS

Der Beginn der 1870er Jahre kann als Ende der großen Verbreitung von Wildtieren im OFS festgehalten werden. Nach den großen Jagden auf Bains Vley gab es Weißschwanzgnu und Blesböcke in größerer Zahl nur noch in den nordöstlichen Bezirken (du Plessis 1969: 231). Aus einem Artikel in der *East London Daily Despatch* aus dem Jahr 1900 geht hervor:

„Between the time of the accession of Victoria to the opening of the River Diggings about 1869-70, South Africa was red with the blood of animals of the order *ferae naturae*. [...] There is no doubt that the natives are in a measure to blame, but all their hunting and work of destruction does not account for the immense loss the country has sustained. It is the European with his modern rifle and patent ejector who is chiefly responsible. Given an Express rifle and plenty of ammunition, and an irresponsible instinct to hunt, stalk and kill, and you do not need much more to explain all that has taken place” (zit. nach du Plessis 1969: 295).

Der Großwildjäger Frederick C. Selous unterschied zwischen Buren und Briten, da erstgenannte bis 1890 weitaus zahlreicher waren, jedoch „[...], man for man, English hunters were quite as destructive as Boers“ (Selous 1908: 207f).

1875 waren jüngere Leute schon aufgeregt, wenn sie mal ein Gnu sahen, weil sie so selten geworden waren (Jacobs 1967: 182). Die Anhänger der Trophäenjagd erkannten, dass sie ihren ‚Sport‘ für sich schützen mussten, wenn sie der Ausrottung immer mehr Wildtiere entgegen wirken wollten. Daher kontrollierte die Regierung des OFS nun erstmals die Einhaltung der bereits ab 1858 aufgebauten Gesetze zur Begrenzung der Jagd auf Wildtiere (Collins 1965: 308). Die wichtigsten Regelungen des ersten Wildschutzgesetz des OFS, Ordonnanz 1 von 1858, sind hervorgehoben (der Originaltext dieses Gesetzes ist in der damaligen niederländischen Sprache verfasst [eigene Übersetzung der Autorin]):

99 1881 errichtete Fichardt auf einer Farm in Brandkop die erste Windpumpe zur Grundwassergewinnung. Ab Beginn der 1890er Jahre fanden solche Pumpen weiträumige Verbreitung im OFS (Jacobs 1967: 176).

Tabelle 5: Ordonnanz Nr. 1 aus 1858 (Oranjeboeke 1860)

Art. 1)	Keiner darf während der Brutzeit wilde Strauße töten oder ihnen Eier wegnehmen. Die Strafe wird auf £15 bei Zuwiderhandeln festgesetzt.
Art. 2)	Niemand darf Wild, namentlich Gnus, Blessböcke, Springböcke oder andere wilde Böcke jagen oder schießen oder mit Hunden fangen lassen, wenn sich die Tiere innerhalb der Grenzmarkierungen einer bewohnten Farm befinden, ohne vorher vom Bewohner oder Eigentümer der Farm die Erlaubnis hierzu eingeholt zu haben. Das gilt auch für Vögel [Aufzählung der hiermit gemeinten Vogelarten]. Die Strafe bei Zuwiderhandeln wird auf nicht weniger als £2 und nicht mehr als £10 festgelegt.
Art. 3)	Die Grenzlinien jedes Grundbesitzes sollen deutlich markiert werden.
Art. 4)	Niemand darf an einem Sonntag Wild oder Vögel jagen, schießen oder auf andere Weise töten. Strafe £5.
Art. 5)	Personen, die des guten Glaubens nach Reisende sind, oder Handel treiben oder wegen einer anderen Angelegenheit auf der Reise sind, und nicht mit der augenscheinlichen Absicht des Jagens oder Schießens das Land durchqueren, sollen zu ihrem Eigengebrauch Wild schießen dürfen, dass nicht unter Art. 1 und Art. 2 dieser Ordonnanz fällt. Doch sollen sie nicht mehr Wild töten, als sie gebrauchen und transportieren können.
Art. 6)	Jeder Übertreter dieser Ordonnanz, der die ihm aufgelegte Strafe nicht zahlen kann, erhält eine Gefängnisstrafe, mit oder ohne schwere Arbeit, von max. drei Monaten.
Art. 7)	Der Landdrost eines jeden Bezirks hat die Rechts- und Beschlussgewalt, um über eine Anklage im Sinne dieser Ordonnanz zu entscheiden, unabhängig davon, ob die Öffentlichkeit oder eine Privatperson Klage erhebt.
Art. 8)	Die Hälfte der in der Regelung von Verstößen gegen diese Ordonnanz eingenommenen Strafgeelder soll an den Kläger ausgezahlt werden, wenn er dies innerhalb von 14 Tagen nach der Aussprache des Urteils beim Landdrost verlangt.
Art. 9)	Diese Ordonnanz soll Rechtskraft erlangen ab dem 1. Tag des Februars, 1859.

Vorgetragen in Bloemfontein, 24.11.1858. J. Boshof, Staatspräsident, auf Anordnung des Regierungsssekretärs, J. W. Spruijt. Regierungsbezirk Bloemfontein, 14.12.1858.

1872 wurden diese Regelungen erweitert (Collins 1965: 308). Das Wildschutzgesetz von 1878 hob durch seine umfangreichen Regelungen (Art. 1-8 der Ordonnanz 11 von 1878) zur Straußenjagd die Bedeutung der Strauße für die OFS-Wirtschaft hervor (Oranje-Vrijstaat Gouvernement 1881: 434f). Die Regelung, dass Wild ausdrücklich nur noch zum Fleischverzehr gejagt werden durfte, verdeutlichte die Entwicklung des Naturschutzdiskurses. Insbesondere die Absicht, mit den Fellen zu handeln, wurde unter Strafe gestellt (Art. 12, ebd.). Die sportliche Jagd wurde nicht ausdrücklich erwähnt. Dennoch wurde deutlich, dass das europäische Konzept des Privateigentums für die getroffenen Regelungen dominant war, da in beinahe allen Artikeln das Eigentum an den Tieren (neben dem Eigentum an Farmland) herausgestellt wurde (vgl. Beinart 1990: 167 mit dem Gesetzestext der Ordonnanz 11 von 1878):

Tabelle 6: Ordonnanz Nr. 11 aus 1878

Art. 1	Jeder Eigentümer oder Bewohner einer Farm soll das Recht haben, junge, wilde Strauße zu fangen oder fangen zu lassen, und zu behalten, um, sie zu zähmen, oder von ihnen oder wilden Straußen die Eier zu nehmen, solange er sie innerhalb der Grenzmarkierungen seiner Ländereien gefunden hat und nicht die Regelungen der nachfolgenden Artikel verletzt werden.
Art. 2	Die jungen Strauße, die im vorigen Artikel gemeint sind, sollen zu der Zeit, zu der sie gefangen werden, nicht älter als zwei Monate sein.(?)
Art. 3	Die Eigentümer der gezähmten wilden Strauße sollen ihr Eigentum nicht verlieren, wenn diese Vögel ihnen weglaufen oder auf andere Weise verloren gehen. Vielmehr sollen sie geschützt werden und die gleichen Rechte darauf haben wie auf großes Vieh. Jede Person, die einen solchen Vogel schießt, soll diesem Gesetz unterworfen und verpflichtet sein, den Eigentümer schadlos zu stellen. Jede Person, die einen solchen Vogel mutwillig geschossen, gefangen oder getötet hat, soll einer Geldstrafe von £25-75 für die erste und max. £100 für jede folgende Zuwiderhandlung oder einer Gefängnisstrafe, mit oder ohne harte Arbeit, von max. sechs Monaten unterworfen sein.
Art. 4	Sobald ein Strauß ein Alter von sechs Monaten erreicht hat, ist jeder Eigentümer verpflichtet, ein Brandzeichen anzubringen. Falls der Eigentümer hierin nachlässig ist, soll er alle Rechte aus den hier genannten Artikeln verlieren.
Art. 5	Jede Person, die dem Eigentümer von Straußen innerhalb der Grenzmarkierungen seiner Ländereien Schaden verursacht, indem sie mit Hunden jagt, oder auf andere Weise, soll einer Strafe von nicht mehr als £10 oder einer einmonatigen Gefängnisstrafe unterworfen werden und muss den Eigentümer schadlos stellen.
Art. 6	Jeder Eigentümer von gezähmten oder gezüchteten Straußen ist verpflichtet, dieselben in einer umzäunten Umgebung oder Camp zu halten oder sie zu jeder Zeit von einem Wächter bewachen zu lassen, und dafür Sorge zu tragen, dass sie sich nicht in der Nähe der Öffentlichkeit aufhalten und Reisende ungehindert passieren können. Falls ein Eigentümer hierin nachlässig wird, soll er alle Ansprüche auf Schadensregulierung verlieren und mit £10 strafbar sein. Außerdem soll er gehalten sein, den dadurch verursachten Schaden zu begleichen.
Art. 7	Der Eigentümer von Straußen, die auf oder am Eigentum anderer Personen Schaden angerichtet haben, soll verpflichtet werden, den Schaden zu vergüten, indem dieser vom <i>Veldkornet</i> oder zwei unparteiischen Personen taxiert wird. Die Kosten der Taxation sollen dem angerichteten Schaden aufgeschlagen werden. Falls der Eigentümer mit der Taxation nicht einverstanden ist, hat er das Recht, den Schaden unter Protest zu zahlen, und sich an den <i>Landdrost</i> oder Friedensrichter zu wenden, damit zwei neue Personen benannt werden, um den Schaden innerhalb von drei Tagen nach der ersten anderweitig zu taxieren. Die Kosten der Bewertung sollen in dem Fall durch die Person getragen werden, die Unrecht hatte.
Art. 8	Niemand darf Strauße während der Brutzeit töten oder ihnen Eier wegnehmen. Für jede Zuwiderhandlung wird eine Strafe von £ 15 oder dreimonatige Gefängnisstrafe festgesetzt.
Art. 9	Niemand darf Wild, nämlich Gnus, Blessböcke, Springböcke oder andere wilde Böcke jagen oder schießen oder durch Hunde fangen lassen, noch darf jemand wilde Vögel [Aufzählung der hierunter fallenden Vögel] schießen oder auf andere Weise töten innerhalb der Grenzmarkierungen einer Farm, ohne vorher die Erlaubnis des Eigentümers eingeholt zu haben. Für Zuwiderhandeln wird eine Geldstrafe von £ 5-15 oder drei-sechsmonatige Gefängnisstrafe festgesetzt.

Fortsetzung Tabelle 6:

Art. 10	Niemand darf Wild oder wilde Vögel, wie zuvor aufgezählt, an einem Sonntag jagen, schießen oder auf andere Weise töten gegen eine Geldstrafe von £5 oder eine dreimonatige Gefängnisstrafe.
Art. 11	Jedem Eigentümer oder Bewohner einer Farm, auf den die letzten drei genannten Vorschriften zutreffen, soll es frei stehen, den Schadensverursacher auch zivil verfolgen zu lassen.
Art. 12	Es soll nicht erlaubt sein, dass eine Person in diesem Staat noch Springböcke, Blessböcke, Gnus oder anderes Wild tötet, außer wenn sie das Fleisch zum Verzehr benötigt. Insbesondere wenn jemand vor dem Gerichtshof überführt wird, die Tiere getötet zu haben, um mit ihren Fellen zu handeln, soll für jede Zuwiderhandlung eine Geldstrafe von nicht mehr als £15 oder eine Gefängnisstrafe, mit oder ohne harte Arbeit, von nicht mehr als drei Monaten gelten.
Art. 13	Jede Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften kann vor den Gerichtshof des Landdrosts gebracht werden, in dessen Bezirk der Schaden entstanden ist. Revisionen gegen dieses Urteil können vor dem Kreisgerichtshof eingereicht werden.

(Quelle: *Oranje-Vrijstaat Gouvernement* 1881: 434f)

Die verbliebenen Wildtiere wurden folglich nicht länger als ‚wild‘ oder Allgemeineigentum klassifiziert, wenn sie sich auf nach europäischem Recht erfasstem Land aufhielten.¹⁰⁰ Vielmehr erklärten die Gesetze sie zum Privateigentum der Landbesitzer. Einige Farmer im OFS nutzten diese rechtliche Regelung zur Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert, um das Weißschwanzgnu vor der Ausrottung zu bewahren (von Richter 1971: 45).

6. Die Rettung des Weißschwanzgnus

Historischen Beschreibungen des Weißschwanzgnus zufolge handelt es sich um ein ‚äußerst merkwürdiges‘ Tier. Capt. Cornwallis Harris zum Beispiel schrieb:

“Of all quadrupeds, the gnoo is probably the most awkward and grotesque. [...], and it is scarcely possible to contemplate his ungainly figure without laughter. Wheeling and prancing in every direction, his shaggy and bearded head arched between his slender and muscular legs, and his long white tail streaming in the wind, this ever-wary animal has at once a ferocious and ludicrous appearance. Suddenly stopping, shewing [sic!] an imposing front, and tossing his head in mock defiance, his wild red sinister eyes flash fire, and his snort, resembling the roar of a lion, is repeated with energy and effect. Then [...], he plunges, bounds, kicks up his heels with a fantastic flourish, and in a moment is off at speed, making the dust fly behind him as he sweeps across the plain” (1852: 26f).

100 Vgl. MacKenzie's Ausführungen zur historischen Entwicklung des europäischen Rechtskonzepts zur Jagd, zum Beispiel die Änderung des römischen Rechtskonzepts von *res nullius* in *foresta*. Bereits die Normannen haben mit dieser Änderung die Rechtspositionierung vom Jäger auf den Eigentümer verlagert und so die Jagd der Oberschicht bzw. dem Adel gesichert. Hier wurde dies allerdings über die Ausweisung des Landes in bestimmte Nutzungszonen erreicht (1988: 13ff).



Abb. 10: Zeichnung von Captain William Cornwallis Harris (1852: 27)

Das Weißschwanzgnu (*Connochaetes gnu*) ist der ‚kleine Bruder‘ des überaus bekannten ‘großen‘ Gnus (*Connochaetes taurinus*)¹⁰¹. Es ist endemisch für die Region der zentralen offenen Weiten in Südafrika (von Richter 1971: 36). Sein früheres Verbreitungsgebiet reichte von den Karoo Ebenen der Kapprovinz durch den gesamten OFS und das südliche Hochfeld des Transvaal (du Plessis 1969: 234).

Die Vegetation des Habitats enthielt *sweet*-, *mixed*- und *sourveld*-Gras, bzw. auch Grasland, welches mit Buschgestrüpp durchzogen ist (von Richter 1971: 36). Das Weißschwanzgnu wanderte, wie andere Antilopen auch, zwischen Sommer- und Winterweidegründen (du Plessis 1969: 293), um von *sourveld*- zu *sweetveld*-Gräsern zu wechseln.¹⁰² Im Frühjahr, wenn das Gras durch Regenfälle wieder genießbar wurde, kehrten die Tiere in die *sourveld*-Gebiete im OFS zurück und zogen teilweise bis in die *mixed*- und *sweetveld*-Weidegründe gen Westen weiter. Zudem ist eine Nord-Süd-Wanderung von *sourveld* im Transvaal zu *sweet*- und *mixedveld* im zentralen bis westlichen OFS zu vermuten (von Richter 1971: 36f).

Abgesehen vom saisonalen Wechsel der Weidegründe, lebte eine Herde Weißschwanzgnus fest an einen Ort gebunden (Bryden 1899: 211). Die Tiere bevorzugten besonders kurzes Gras, so dass sie auf diese Weise selbst für den präferierten Zustand ihrer Weiden sorgten (Lynch 1983: 173). Durch ihre Ortsgebundenheit leicht zu jagen, waren sie eine begehrte Jagdbeute, weil sie zudem sämtliche Zwecke der Jagd erfüllten. Ihr Fleisch und Leder, sowie die Trophäen ihrer geschwungenen Hörner waren gefragt. Darüber hinaus machte ihre Schnelligkeit sie zu

101 Auch das Gnu wird als häufig im OFS vorkommend beschrieben, jedoch im Vergleich zu eindeutigen Beschreibungen der Weißschwanzgnus in weit weniger hohen Mengenangaben (du Plessis 1969: 230ff).

102 Dabei könnten einzelne Herden im Winter, wenn das *sourveld* im östlichen OFS ungenießbar wurde, bis in die Natal-Provinz zu dem dortigen *mixedveld* migriert sein. So lassen sich auch vier eindeutige Felsmalereien des ‚kleinen‘ Gnus am Giant’s Castle und zwei ebenfalls eindeutige historische Quellen, die die Tiere als in Natal vorkommend nennen, erklären (von Richter 1971: 36).

einem gesuchten ‚Sport-Objekt‘ (Bryden 1899: 210ff; du Plessis 1969: 296ff). Weißschwanzgnus waren früher meist zusammen mit Quaggas¹⁰³ und Straußen anzutreffen (Bryden 1899: 211).

Um 1900, nach der verheerenden Rinderpest 1896 (du Plessis 1969: 308), lebten noch ca. 600 Weißschwanzgnus im OFS und dem südlichen Transvaal, während sie in anderen Gebieten bereits ausgestorben waren (Bryden 1899: 211ff). Insbesondere im Kroonstad Bezirk hatten landbesitzende Buren bereits seit den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts begonnen, die Tiere auf ihren Farmen zu schützen und einzuzäunen (Beinart 1990: 175).¹⁰⁴ Dies geschah analog zu den ersten Naturschutzbemühungen, die etwas früher im 19. Jahrhundert in Schottland eingesetzt hatten (vgl. MacKenzie 1988: 20). 1925 wurde der erste Nationalpark im Free State (*Free State Game Reserve*) auf der Farm Sommerville im Bultfontein Bezirk ausgerufen. Im Verlauf der 1930er Jahre wurden hier Weißschwanzgnus wiedereingeführt (von Richter 1971: 39f). Nun schützten immer mehr Farmer die Tiere, vor allem nachdem aufgrund der Dürre 1933 noch einmal viele Tiere gestorben waren.¹⁰⁵ Der heutige Status der Weißschwanzgnus kann als gesichert angesehen werden, obwohl die gesamte Anzahl der Tiere nach wie vor gering ist (ebd.: 45). Der OFS beherbergt weiterhin die größte Anzahl der Weißschwanzgnus auf privaten Farmen, sowie in privaten und staatlichen Reservaten.¹⁰⁶ Im 1956 gegründeten *Willem Pretorius Game Reserve* in der Nähe von Winburg lebte Ende des 20. Jahrhunderts die größte Weißschwanzgnu-Population weltweit (ca. 400-500 Tiere). Auch auf der 1967 gegründeten *Tussen-die-Riviere Game Farm*, zwischen Caledon und Oranje, haben sich Weißschwanzgnus zwischenzeitlich so gut entwickelt, dass es in diesem Reservat zeitweise sogar wieder erlaubt ist, sie zu jagen (von Richter 1971: 43f).

103 Quaggas starben vermutlich bis 1878 im OFS aus (du Plessis 1969: 34). Das letzte Quagga in Gefangenschaft starb 1883 im Amsterdamer Zoo (Lynch 1996: 8).

104 Auch auf jeweils einer Farm in den Bezirken Boshof, Ficksburg und Harrismith, sowie auf zwei Farmen in der Umgebung Bloemfonteins bemühten sich Farmer, Weißschwanzgnus auf ihren Farmen für den Jagdsport oder aus Naturschutzgründen zu erhalten (von Richter 1971: 39).

105 Z.B. überlebten auf der Farm Langkuil von schätzungsweise 400 Gnus nur etwa 15-20 Tiere. Es wird angenommen, dass die Population auf anderen Farmen ähnlich zurückging.

106 Im Transvaal wurde die Spezies gegen die Jahrhundertwende nahezu ausgerottet; die einzigen überlebenden Tiere wurden auf der Farm Heuningkrans im Wolmaransstad Bezirk gefunden. 1945 beherbergte diese Farm 46 Tiere. In der Kapprovinz gab es ebenfalls gegen die Jahrhundertwende keine wilden Tiere mehr; Cecil Rhodes sicherte dem Rondebosch Estate einige Tiere, hierzu liegen jedoch keine Zahlen vor; und die erste Wiedereingliederung fand 1920 mit vier Gnus für die de Beers Consolidated Farm statt (Bigalke 1947 zit. nach von Richter 1971: 40).



Abb. 11: Weißschwanzgnu-Herde des Bloemfonteiner Zoos (Eigenes Foto, Oktober 2012)

7. Fazit

Der OFS wurde erst nach dem Kap und dem Westen des heutigen Südafrikas kolonisiert, so dass hier Entwicklungen wiederholt wurden, die dort bereits vollzogen waren. Hierzu gehörten u. a. die Verbreitung von Waffen, die Einfuhr neuer Nutztierarten, die Landnahme und europäische Kolonisation durch Buren und Briten mit besonderen imperialen Dispositionen und die Reduktion der Großwildfauna durch imperiale Jagd und wirtschaftliche Vermarktung der Jagdprodukte. Gleichzeitig wirkten sich die am Kap gewonnen Erkenntnisse und getroffenen Rückschlüsse, sowie neuere Entwicklungen auch in Großbritannien auf den OFS aus, da dieser wirtschaftlich von beiden abhängig war. Die Umstellung der Tierzucht auf Merinoschafe und später Strauße sind hier ebenso zu nennen, wie die im Zuge der wachsenden naturkundlichen Erkenntnisse bereits 1858 einsetzenden Bemühungen, die Wildtiere gesetzlich zu schützen, wenngleich dies bis Mitte der 1870er ohne praktische Wirkung blieb. Daher verlief die zweite und dritte Phase nach MacKenzie im OFS, anders als in der Kapkolonie, nicht nacheinander, sondern parallel.

Die von mir unterteilten Phasen für diese Arbeit orientierten sich am Verlauf der Kolonisation und zeigten auf, dass nur für die Jagd zur Subsistenzergänzung eine klare zeitliche Abteilung als erste Phase der Jagd vorgenommen werden kann. Diese deckt sich mit dem Vorschub der *Frontier* in das Gebiet des späteren OFS. Durch schriftliche Quellen belegbar ist die Präsenz von Europäern hier ab 1819.

In der zweiten Phase, ca. 1840 bis 1870, führte die politisch instabile Lage dazu, dass die *Frontier* weitgehend offen blieb. Die wirtschaftliche Vermarktbarkeit der Wildtierprodukte und die ‚sportlichen‘ Motivationen der Trophäenjagd griffen im OFS besonders eng ineinander, nicht zuletzt aufgrund der spezifischen Zusammensetzung der Großwildfauna, in der Antilopen und Quaggas dominierten. Während der 1840er und 1850er Jahre hatte man Antilopenfelle und –leder vorrangig für den lokalen Markt oder den Handel mit der Kapkolonie verwendet, um sie zu Taschen, Peitschen, Riemen

aller Art (z.B. auch um Reetbündel zur Dacheindeckung zu befestigen), sowie Kleidung zu verarbeiten (Bryden 1899: 213; du Plessis 1969: 297). Ab 1860 förderte die gesteigerte Nachfrage nach Fellen, Leder und Hörnern in Europa die Vermarktung nach Übersee. Auf Bains Ländereien folgte der britisch-royalen Jagd eine nicht weniger massenorientierte Jagd der Barolong aus Thaba Nchu. Fest steht, dass die im OFS vor allem auf Felle und Leder abzielende Jagd in den 1860ern ihre Hochzeit erlebte.

Schließlich veränderte die Entdeckung der Diamanten die wirtschaftliche Zielsetzung der Kolonisten ab den 1870er Jahren grundlegend. In dieser dritten Phase der Jagd für diese Arbeit mussten die Wildtiere der weiter gesteigerten Viehwirtschaft endgültig weichen. Insbesondere durch die Landnahme des *Conquered Territory* ab 1866 erhöhten die Kolonisten ihren landwirtschaftlichen Anbau signifikant. Die sich schließende *Frontier* festigte die Umsetzung des europäischen Eigentumskonzeptes und die damit einhergehende Aufteilung des Landes und der darauf vorhandenen Wildtiere in verschiedene Nutzungsrechte. Die Abgrenzung dieser rechtlichen Zugangsberechtigung trug die Unterscheidung von angeblich ‚zivilisierten‘ und ‚barbarischen‘ Vorgehensweisen im Tierschutzkonzept fort. Afrikaner wurden im Laufe des Prozesses zunehmend von der Ressourcennutzung ausgeschlossen. Indem einige Farmer zur Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert die letzten vorhandenen Weißschwanzgnus als ihr Eigentum schützten, wurden sie, anders als das Quagga, vor dem Aussterben bewahrt.

Die Betrachtung der beiden großen Jagden auf Bains Vley und der Entwicklung des OFS verdeutlicht auf der einen Seite den viktorianisch-imperialen Jagd- und Herrschaftsdiskurs des 19. Jahrhundert. Auf der anderen Seite zeigt sie auf, dass die Europäer mit der Einfuhr von Waffen und Pferden, der Landnahme und dem Aufbau einer zunehmend kapitalistischen Wirtschaft im OFS die Reduktion der dortigen Großwildfauna zeitigten und zu verantworten haben. Dennoch ist auch die Rolle der afrikanischen Jäger näher zu beleuchten. Zumindest in der fokussierten Region Bloemfontein haben die Barolong maßgeblich an der Wildreduktion mitgewirkt, wenngleich die Bedingungen oder Abmachungen ihrer Jagden auf Bains Vley hier nicht geklärt werden konnten.¹⁰⁷

107 Eine mögliche Option, hierzu nähere Informationen herauszufinden, wäre die Auswertung der historischen Unterlagen der Adelsfamilie von Moroka in Thaba Nchu. Diese Unterlagen werden im Amtsgebäude des Chiefs in Thaba Nchu aufbewahrt und sind vermutlich zu großen Teilen in Setswana verfasst (persönliche Information Dr. Petro Esterhuyse, Free State University, 23.03.2012).

Insgesamt müsste der Perspektive der Afrikaner auf die hier besprochenen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts vertiefend nachgegangen werden. Aufgrund der schwierigen Quellenlage hierzu erfordert dies jedoch eine weitaus zeitintensivere Forschung. Auch die Perspektive der Buren wurde hier vernachlässigt und bedarf näherer Berücksichtigung. Schließlich hätte eine detailliertere Untersuchung des einsetzenden Tierschutzdiskurses ebenfalls den Umfang dieser Arbeit überschritten. Dennoch wird klar, dass verschiedenste soziale, ökonomische und ökologische Transformationsprozesse ineinandergriffen und in gegenseitige Wechselwirkung traten. Die Entwicklung der Großwildjagd im OFS mit ihren vernichtenden Konsequenzen für die historische Fauna kann nur verstanden werden, wenn diese Einflüsse berücksichtigt werden. Die Aufarbeitung der Biographie eines die Jagd im OFS entscheidend beeinflussenden Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

Quellenverzeichnis

Literatur

- Aswegen, H.J. van. 1993 [1990]. *History of South Africa to 1854*. Pretoria: J. L. van Schaik.
- Beinart, William. 1990. Empire, Hunting and Ecological Change in Southern and Central Africa. *Past & Present Society*, 128: 162-186.
- Bernard, Russell H. 2010. Finding Themes. In: Russell H. Bernard und Gery W. Ryan (Hgs.), *Analyzing Qualitative Data: Systematic Approaches*. London: Sage Publications, 53-73.
- Bryden, H. A. 1899. *Great and Small Game of Africa*. London: Rowland Ward Ltd.
- Calverley, E. L. 1905. *A Guide to Bloemfontein with a Short History and Description of the Orange River Colony*. Bloemfontein: Argus P. & P. Co.
- Carruthers, Jane. 2005. Changing Perspectives on Wildlife in Southern Africa, C. 1840 to C. 1914. *Society & Animals*, 13 (3): 183-198.
- Colahan, B.D. 1990. Did the last blue antelope *Hippotragus leucophaeus* die in the eastern Orange Free State, South Africa? *South African Journal of Science*, 86: 477-478.
- Collins, Wm. W. 1965. [1907]. *Free Statia: Reminiscences of a Lifetime in the Orange Free State*. Kapstadt: Struik.
- Comaroff, Jean und John L. Comaroff. 1991. *Of Revelation and Revolution, Volume I: Christianity, Colonialism, and Consciousness in South Africa*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Comaroff, Jean und John L. Comaroff. 1997. *Of Revelation and Revolution, Volume II: The Dialectics of Modernity on a South African Frontier*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- De Kok, K.J. 1904. *Empires of the Veld*. Durban, Kapstadt, Johannesburg: J. C. Juta & Co.
- De Villiers, Gawie und H. J. Booysen. 1998. *Thaba Nchu Land Reform Research Project. Natural Resources and Land Use*. Vol. 2, Report 1. Department of Land Affairs Free State.
- Du Plessis, Sarel F. 1969. *The Past and Present Geographical Distribution of the Perissodactyla and Artiodactyla in Southern Africa*. Magister-Thesis. Fakultät für Naturwissenschaften. Pretoria: Universität Pretoria.
- Eldredge, Elisabeth A. 2002. [1993]. *A South African Kingdom: The Pursuit of Security in Nineteenth-Century Lesotho*. Cambridge, New York u.a.: Cambridge University Press.
- Etherington, Norman. 2001. *The Great Treks: The Transformation of Southern Africa, 1815-1854*. Harlow, London: Pearson Education.
- Fritsch, Gustav T. 1868. *Drei Jahre in Süd-Afrika*. Breslau: Ferdinand Hirt.
- Fritsch, Gustav T. 1872. *Die Eingeborenen Süd-Afrika's: Ethnographisch und Anatomisch Beschrieben*. Breslau: Ferdinand Hirt.
- Giliomee, Hermann. 1979. The Eastern Frontier, 1770-1812. In: Richard Elphick und Hermann Giliomee (Hgs.), *The Shaping of South African Society, 1652-1820*. Kapstadt, London: Longman, 291-337.
- Grove, Richard H. 1997. [1995]. *Green Imperialism: Colonial Expansion, Tropical Island Edens and the Origins of Environmentalism, 1600-1860*. Cambridge, Melbourne, New York: Cambridge University Press.
- Hall, Martin. 1987. *The Changing Past: Farmers, Kings and Traders in Southern Africa, 200-1860*. Kapstadt, London: David Philip.

- Jacobs, Daniel J. 1967. *Landbou en Veeteelt in die Oranje-Vrystaat, 1864-1888*. Unveröffentlichte MA-Arbeit. Historisches Institut, Universität von Südafrika, Bloemfontein.
- Keegan, Timothy J. 1986. *Rural Transformations in Industrializing South Africa: The Southern Highveld to 1914*. Braamfontein, ZA: Ravan Press.
- Legassick, Martin C. 1969. *The Griqua, the Sotho-Tswana, and the Missionaries, 1780-1840: The Politics of a Frontier Zone*. Phd-Thesis. Historisches Institut, Universität von Californien, Los Angeles.
- Legassick, Martin C. 1979. The Northern Frontier to 1820: The Emergence of the Griqua People. In: Richard Elphick und Hermann Giliomee (Hgs.), *The Shaping of South African Society, 1652-1820*. Kapstadt, London: Longman, 243-290.
- Lichtenstein, Hinrich. 1928. [1812]. *Travels in Southern Africa in the Years 1803, 1804, 1805 and 1806*. Vol. II. London: Colburn; van Riebeeck Society (Serie).
- Lye, William F. 1969. The Ndebele Kingdom South of the Limpopo River. *The Journal of African History*, 10 (1): 87-104.
- Lye, William F. und Colin Murray. 1980. *Transformations on the Highveld: The Tswana and Southern Sotho*. Kapstadt, London: David Philip.
- MacKenzie, John M. 1988. *The Empire of Nature: Hunting, Conservation and British Imperialism*. Manchester: Manchester University Press; New York: St. Martin's Press.
- Methuen, Henry H. 1848. *Life in the Wilderness or Wanderings in South Africa*. London: Richard Bentley.
- Midgley, John F. 1949. *The Orange River Sovereignty, 1848-1854*. Vol. II. Archives Yearbook for South African History. Kapstadt: Cape Times.
- Mitchell, Laura J. 2012. Appraising Nature: Pastoralist Practice, Hunting Logics, and Landscape Ideology in Colonial Southern Africa. In: Falola Toyin und Emily Brownell (Hgs.), *Landscape, Environment and Technology in Colonial and Postcolonial Africa*. New York, London: Routledge, 42-61.
- Molema, S. M. o.J. [1952?]. *Chief Moroka: His Life, His Times, His Country and His People*. O.A. Acacia.
- Morake, Puleng. 2010. Documenting Historical Faunal Change in Lesotho and the Adjoining Eastern Free State of South Africa. Witwatersrand Institutional Repository on DSpace (WiReDSpace): Collections of Electronic Thesis and Dissertations. Elektronisches Dokument: <<http://wiredspace.wits.ac.za/handle/10539/8561>> [26.02.2012].
- Oranje-Vrijstaat Gouvernement. 1881. *Ordonnantie-Boek van den Oranjevrijstaat met Bladwijzer en Kanttekeningen, 1854-1880*. Bloemfontein: Snelpersdrukkerij van de Oranjevrijstaatsche Nieuwsbladmaatschappij.
- Perry, Warren R. 1999. *Landscape Transformations and the Archaeology of Impact: Social Disruption and State Formation in Southern Africa*. New York, London u.a.: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- Richter, Wolfgang von. 1971. Past and Present Distribution of the Black Wildebeest, *Connochaetes Gnou* Zimmermann (Artiodactyla: Bovidae) with Special Reference to the History of Some Herds in South Africa. *Annals of the Transvaal Museum*, 27 (4): 35-57.
- Roberts, B. R. 1966. *The Ecology of Thaba Nchu: A Statistical Study of Vegetation/Habitat Relationships*. Unveröffentlichte Phd-Thesis. Universität von Natal, Pietermaritzburg.
- Ross, Robert. 1976. *Adam Kok's Grikwas: A Study in the Development of Stratification in South Africa*. Cambridge: University Press.
- Schapera, Isaac. 1930. *The Khoisan Peoples of South Africa*. London: Routledge.

- Schoeman, Karel. 1988. *The Bloemfontein Diary of Lieut. W.J. St John, 1852-1853*. Kapstadt, Pretoria: Human und Rousseau.
- Schoeman, Karel. 2003. *Early White Travellers in the Transgariep, 1819-1840*. Pretoria: Protea Book House.
- Schultze, Andrea. 2005. In *Gottes Namen Hütten bauen: Kirchlicher Landbesitz in Südafrika: Die Berliner Mission und die Evangelisch-Lutherische Kirche Südafrikas zwischen 1834 und 2005*. München: Franz Steiner Verlag.
- Selous, Frederick Courteney. 1908. *African Nature Notes and Reminiscences*. London: Macmillan and Co. Ltd.
- Swart, Sandra. 2003. Riding High: Horses, Power and Settler Society, c.1654-1840. *Kronos, Southern African Histories*, 29: 47-63.
- Theal, George McCall. 1964a. [1883]. *Basutoland Records I, 1833-1852*. Kapstadt: Struik.
- Theal, George. McCall. 1964b. [1883]. *Basutoland Records II, 1853-1861: Copies of Official Documents of Various Kinds, Accounts of Travellers, &co*. Kapstadt: Struik.
- Theron, J. D. 1943. *Die Ekonomiese en Finansiele Toestand van die Oranje Vrystaat Republiek, 1854-1880*. Unveröffentlichte MA-Arbeit. Historisches Institut, Universität von Südafrika.
- Thompson, Leonard. 1985. [1982]. Co-Operation and Conflict: The High Veld. In: Monica Wilson und Leonard Thompson (Hgs.), *A History of South Africa to 1870*. Kapstadt, Johannesburg: David Philip, 391-446.
- Williams, Alpheus F. o.J.. *Some Dreams Come True: Being a Sheaf of Stories Leading up to the Discovery of Copper, Diamonds and Gold in Southern Africa, and of the Pioneers who Took Part in the Excitement of Those Early Days*. Kapstadt: Timmins.
- Wyk, Eben van und Frits van Oudtshoorn. 2004. [1992]. *Guide to Grasses of Southern Africa*. Pretoria: Briza Publication.

Archivquellen aus dem Provinzarchiv des Free States in Bloemfontein

- Briefbuch: *Brieweboek van Bain, 1840-1845*. Geschenk von Prof. C. J. Uys. VAB*: Aanwins A 29.
- Schoeman, Karel. o.J. *The Letter Book of Andrew Hudson Bain and Foto*. Unveröffentlichtes Manuskript. VAB*: Aanwinste A 507, Band 11.
- Schoeman-Sammlung. o.J. *Artikel oor die lewe van Andrew Hudson Bain, 1819-1894*. Africana Aantekeninge en Nuus. VAB*: Aanwinste A 507, Band 13.
- Oranjeboeke. 1860. *Oranje-Vrijstaat Wette, Proklamasies, Ordonnansies, Gouvernementskennis-gewings, 1854-1860*. VAB*: AMPT PUBS. OR 34 (A).
- Special Commissioner. 1854. *Board of Claims: Major H.D. Warden's Claim & the Case of A.H. Bain*. S. 350-427. VAB*: OSS 12. S.C. 5/10.

*VAB ist die vor Ort verwendete Abkürzung, die anzeigt, dass es sich um Unterlagen aus dem Free State Archive handelt, da das Inventar zusammen mit dem der anderen staatlichen Archive in Südafrika gelistet ist.

Artikel des National Museums in Bloemfontein

- Autor unbekannt. 1977. The Greatest Hunt in History. *News, National Museum 1877-1977* (Sonderausgabe zum 100jährigen Jubiläum des National Museums in Bloemfontein): o.S.
- Lynch, C. D. 1983. The Mammals of the Orange Free State. *Memoirs van die Nasionale Museum Bloemfontein*.

- Lynch, C. D. 1987. Mangaung. Place of the Great Cats. *National Museum News*, 33: 3-4.
- Lynch, C. D. 1989. Roan/Gemsbok: a New Species Record for the Orange Free State. *National Museum News*, 36: 24-25.
- Lynch, C. D. 1990. Hippopotamus in the Orange Free State. *Culna*, 39: 9-10.
- Lynch, C. D. 1991a. Elephants in the Orange Free State. *Culna*, 40: 13.
- Lynch, C. D. 1991b. Rhinoceros in the Orange Free State. *Culna*, 41: 5-6.
- Lynch, C. D. 1993. Giraffes in the Orange Free State. *Culna*, 45: 32-33.
- Lynch, C.D. 1994. Cheetah in the Orange Free State. *Culna*, 47: 26-27.
- Lynch, C. D. 1995. Cheetah in the Orange Free State. *Culna*, 48: 30-31.
- Lynch, C. D. 1996. Plains of Plenty. *Culna*, 50: 6-8.
- Van der Bank, D. 1987. 'n Agtergrondgeskiedenis. Unveröffentlichtes Manuskript. National Museum Bloemfontein (p.936.51BAI).

Verwendete historische Zeitungsausgaben

The Friend 26.08.1850

The Friend 28.10.1850

The Friend 20.12.1856

The Friend 23.09.1859

The Friend 31.08.1860

The Friend 06.06.1862

The Friend 22.04.1864

The Friend 10.03.1870

The Friend 12.05.1870

The Friend 04.11.1875

The Friend 20.11.1884

Auflistung der Briefe aus dem Briefbuch von A. H. Bain

Brief Nr.	Adressierte Person/en	Ort*	Datum
1	Alexander Bain (Bruder)	Cape of Good Hope	11.06.1840
2	Major Molesworth	Graham's Town	31.08.1840
3	William Ogilvie	Colesberg	03.12.1840
4	Alexander Bain	Colesberg	03.12.1840
5	James Black	Colesberg	03.12.1840
6	Margaret Bain (Mutter)	Colesberg	03.12.1840
7	W.S. Kirkland	Colesberg	03.12.1840
8	John Campbell	Vaal River	09.03.1841
9	James Black	Vaal River	09.03.1841

10	Alexander Bain	Vaal River	09.03.1841
11	John Campbell	Thaba Unchu	24.05.1841
12	James Black	Colesberg	12.06.1841
13	Alexander Bain	Colesberg	12.06.1841
14	W.S. Kirkland	Colesberg	12.06.1841
15	Robert Watson	Colesberg	12.06.1841
16	Herren Howie und Maskelin	Colesberg	12.06.1841
17	W.S. Kirkland	Colesberg	25.12.1841
18	James Black	Colesberg	25.12.1841
19	James Black	Colesberg	07.01.1842
20	W.S. Kirkland	Graham's Town	19.01.1842
21	Forbes Still	Graham's Town	21.01.1842
22	John Campbell	Graham's Town	04.02.1842
23	Forbes Still	Graham's Town	20.03.1842
24	Alexander Bain	Cape Town	26.04.1842
25	H.S. Jones	Cape Town	06.05.1842
26	George Jarvis	Cape Town	01.07.1842
27	H.S. Jones	Cape Town	08.07.1842
28	Robert Kirk	Cape Town	30.08.1842
29	Forbes Still	Graham's Town	23.09.1842
30	W.P.R. Dixon	Graham's Town	05.10.1842
31	Miss Hughes	Graham's Town	15.10.1842
32	Robert Kirk	Graham's Town	15.12.1842
33	Forbes Still	Graham's Town	28.10.1842
34	Margaret Bain	Graham's Town	28.10.1842
35	F.J. Bayly	Graham's Town	01.12.1842
36	Forbes Still	Graham's Town	07.12.1842
37	Miss Hughes	Graham's Town	08.12.1842
38	Forbes Still	Graham's Town	30.12.1842
39	Robert Kirk	Graham's Town	03.01.1843
40	Miss Hughes	Graham's Town	05.01.1843
41	W.P.R. Dixon	Graham's Town	11.01.1843
42	David Bain	Graham's Town	11.01.1843
43	Forbes Still	Graham's Town	23.02.1843
44	W.P.R. Dixon	Graham's Town	25.02.1843
45	W.P.R. Dixon?	Graham's Town	30.11.1843
46	E.H. Salmond	Graham's Town	22.12.1843

47	? Ainslie	Graham's Town	22.12.1843
48	Herren Heugh und Fleming	Graham's Town	22.12.1843
49	J.G. von Maltitz	Graham's Town	22.12.1843
50	Major Richardson	Graham's Town	22.02.1844
51	Captain Codrington	Graham's Town	03.03.1844
52	B.T.Bell	Graham's Town	03.03.1844
53	Forbes Still	Graham's Town	08.03.1844
54	Forbes Still?	Graham's Town	18.04.1844
55	C.L.Cox	Graham's Town	24.04.1844
56	Herren Heugh und Fleming	Graham's Town	29.04.1844
57	W.P.R. Dixon	Orange River	01.06.1844
58	J.C. von Maltitz	Orange River	01.06.1844
59	Alexander Bain	Motito	14.07.1844
60	Herren Heugh und Fleming	Orange River	27.12.1844
61	C.L.Cox	Orange River	27.12.1844
62	George Jarvis	Orange River	27.12.1844
63	C.L.Cox	Wasbank	20.03.1845
64	Robert Watson	Zwaart Kopjes	20.05.1845
65	David Bain	Zwaarte Kopjes	21.05.1845
66	? Anderson	Wasbank	22.05.1845
67	George Jarvis	Orange River	09.07.1845
68	Forbes Still	Orange River	10.07.1845

*= Ortsnamen sind so wiedergegeben, wie sie von Bain geschrieben wurden; ein „?“ bedeutet, dass ich das Wort entweder nicht lesen konnte oder die Angabe fehlt.

(Quelle: Schoeman-Sammlung o.J.)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 13** **ANNE SCHADY 2004**
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** **THEKLA HOHMANN 2004**
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe
Distrikt (Nordost-Namibia)
- HEFT 15** **BETTINA ZIESS 2004**
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im
Norden Namibias.
- HEFT 16** **DEIKE EULENSTEIN 2004**
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR
(1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am
Beispiel Thüringens
- HEFT 17** **SONJA GIERSE-ARSTEN 2005**
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18** **JANA JAHNKE 2006**
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz
in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von
geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene
Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19** **MONIKA ZÍKOVÁ 2006**
Die kulturspezifische Formung des Gefühls
Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20** **BJÖRN THEIS 2006**
DISKRETION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21** **LAURA E. BLECKMANN 2007**
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba
im Nordwesten Namibias
- HEFT 22** **SUSANNE HVEZDA 2007**
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht
unter besonderer Berücksichtigung der mālikitischen
Rechtsschule
- HEFT 23** **SILKE TÖNSJOST 2007**
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among
OvaHerero pastoralists in north - western Namibia

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 24** **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25** **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
"Being coloured" in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26** **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27** **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28** **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen
in den Augen ihrer Betrachter
- HEFT 29** **ELISA TRÄGER 2008**
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30** **KATRIN SCHAUMBURG 2008**
Maponya's in Transition
The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31** **LINA GANDRAS 2009**
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32** **LEANDROS FISCHER 2009**
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33** **MICHAEL J. CASIMIR 2010**
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34** **KATHARINA GRAF 2010**
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35** **BARBARA SOLICH 2010**
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36** **IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011**
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 37** **CHRIS FREIHAUT 2011**
Community Forestry
Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu Empowerment?
- HEFT 38** **HEIDRUN MEZGER 2011**
Zur Weberei der Dogon in Mali
Eine komparative und historische Perspektive
- HEFT 39** **DIEGO AUGUSTO MENESTREY SCHWIEGER 2012**
Institutions and Conflict:
An Ethnographic Study of Communal Water Management in North-West Namibia
- HEFT 40** **CAROLIN MAEVIS 2012**
Die Vermittlung von Unmittelbarkeit
Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen am Naivashasee, Kenia
- HEFT 41** **FABIENNE BRAUKMANN 2012**
Nilpferdjäger, Weber, Salzhändler
Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation der Haro Südäthiopiens im Wandel
- HEFT 42** **ANNE TURIN 2014**
Imperiale Jagd und europäische Expansion im Oranje-Freistaat, 1800-1890
A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgnus